

I. Hünenberg



II Erdhügel ohne Steinkiste.



III. Erdhügel mit Steinkiste.



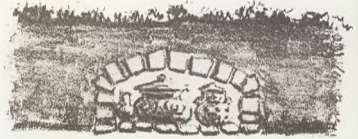
IV Flaches Grab mit Steinkiste.



V. Flaches Grab mit Steinschüttung.



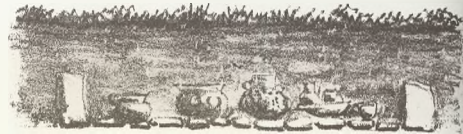
VI Flaches Grab mit Steinwölbung.



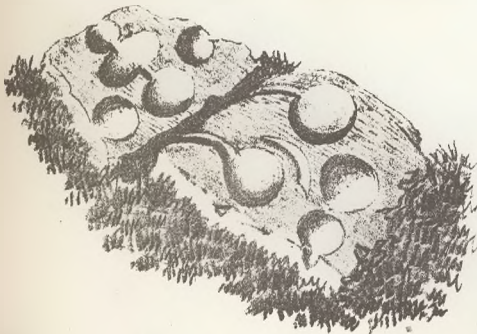
VII Felsengrab.



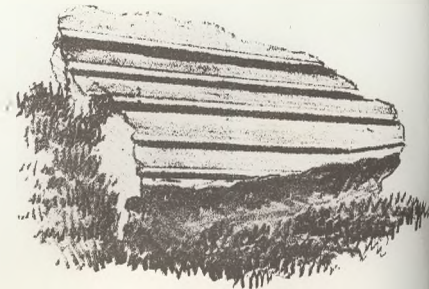
VIII Flaches Grab mit Feldsteinpflaster.



IX Holzweibelstein südlich v. Hain b. Hirschberg.



X. Fragment eines Opfersteines vom Kadelberge b/Naumburg.



## † Friedrich Wimmer.

Geb. 30. October 1803, † 12. März 1868.

Wenn wir im Folgenden einen kurzgefaßten Versuch geben, das Leben und den Charakter Friedrich Wimmer's zu skizziren, so glauben wir nur einem berechtigten Anspruch zu genügen, welchen die Leser der schles. Provinzialblätter an diese Zeitschrift stellen werden. Denn Wimmer hat in Stadt und Provinz, Schule und Wissenschaft eine so hervorragende Stellung eingenommen, ist so vielen der unter uns Lebenden lieb und werth geworden, daß wir gewiß mit Recht an diesem Orte seiner gedenken.

Christian Friedrich Heinrich Wimmer wurde am 30. October des Jahres 1803 in Breslau als der Sohn eines Kanzlei-Inspectors am Oberamte geboren. Die preussischen Unter-



(Nach einer Photographie von Robert Weigelt.)

beamten hatten einst, da sie mit Friedrich dem Großen in das schlesische Land kamen, mit ihrer Pflichttreue, Arbeitsamkeit, Tüchtigkeit, Unbestechlichkeit das Staunen und die Bewunderung der bis dahin österreichischen Schlesier erregt; aber bald war diesen märkischen und altpreussischen Beamten ein gleich tüchtiges Beamtengeschlecht aus Schlesien selbst nachgewachsen und nachgebildet. Aus der Familie eines solchen stammte unser Friedrich Wimmer. Die Eltern ließen es sich offenbar bald angelegen sein, dem Sohne eine gute Erziehung und Ausbildung zu verschaffen<sup>1)</sup>; sie übergaben ihn daher bereits in einem Alter von 7 Jahren (1810) der Kgl. Friedrichsschule, einer Anstalt, welche

<sup>1)</sup> Nowack's schles. Schriftsteller-Lexikon sagt S. 173: „Die ernste und fromme Gesinnung des Vaters ließ dem Knaben eine eben solche Erziehung angedeihen und spornte ihn zu einer frühen und geregelten Lernthätigkeit an.“

im J. 1765 durch den Vorstand der hiesigen reformirten Gemeinde gegründet worden war und zwar zunächst mit einem Lehrplane und Lehrziele, welcher dem der Mittelschulen und höheren Bürgerschulen sehr ähnlich ist und bei welchem man sich zum Muster genommen „die schönen Anstalten der Becklinischen Realschule“. Diese Anstalt, bestimmt für Solche, „so sich dem Soldatenstande, dem Handel, den Künsten und anderen nützlichen Gewerben ergeben oder auch in einem Privatleben einen Vorschmack verschiedener Erkenntnisse ohne eigentliche Gelehrsamkeit verlangen“, war mit einer Anzahl von 26 Schülern eröffnet worden, aber nahm bald einen so bedeutenden Aufschwung, daß ihr 1776 durch Cabinetsordre des großen Königs der Titel einer Kgl. Friedrichsschule verliehen ward. Als W. in diese Schule eintrat, war sie eben in der Umbildung zu einem Gymnasium begriffen und bald erlangte sie unter des trefflichen Adalbert Kayhler Leitung unter den schlesischen Gymnasien einen weit verbreiteten Ruf. Unter diesem Rector hat W. das Friedrichsgymnasium 10 J. lang besucht. Noch nicht 13 Jahre alt gelangte er bereits in die erste Klasse und verweilte in dieser 5 J. lang. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Adalbert Kayhler mit seiner umfassenden Gelehrsamkeit, mit seiner aufopfernden Wissenschaftsliebe, mit der Reinheit und Keuschheit seiner Gesinnung, mit seinem ganzen idealen Streben und energischen Ringen nach Wahrheit, durch das er sich aus den Katafomben des Jesuitismus und Romantismus zu den ätherischen Höhen der Kant-Fichte'schen Philosophie emporgearbeitet hat und den Besten seiner Zeit gerecht geworden, daß — sage ich — dieser Mann einen nachhaltigen Einfluß auf Geist und Gemüth seines reich begabten Schülers gewonnen hat: Wimmer's ganzes Leben und Wirken legt ein vollgiltiges Zeugniß dafür ab, daß das von dem großen Lehrer ausgestreute Saat Korn bei ihm nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist. Das ideale Bild Kayhler's mußte ihm aber in noch verklärterer Gestalt vor der Seele schweben, da dieser wenige Monde nach W.'s Abgang zur Universität durch den Tod seinem gesegneten Wirkungskreise entrissen wurde. Neben Kayhler scheinen aber auch Schaub und andre Gymnasiallehrer nicht ohne bedeutenden Einfluß auf Wimmer gewesen zu sein<sup>1)</sup>.

Wimmer hat dann fast 5 J. auf der Breslauer Universität Philologie und Naturwissenschaften studirt; denn seinen ursprünglichen Plan, sich der Medicin zu widmen, hatte er auf den Rath von Freunden und den Wunsch der Eltern bald aufgegeben. Als er die Universität bezog, war Henric Steffens Rector, jener geist- und gefühlvolle Norweger, jener Naturforscher und Naturphilosoph von den weitragendsten wissenschaftlichen Ahnungen, jener patriotische Professor, der nach dem Aufruf des Königs zur Bildung freiwilliger Jägercorps (v. 3. Febr. 1813) jene begeisterte Rede an die Breslauer Studentenschaft hielt, die einer That gleich zu achten war, deren Begeisterung, in mächtigen Wogen weiter getragen über die akademischen Kreise hinaus, so viele patriotische Opfer und Thaten erweckte, da der Professor selbst sich als den ersten freiwilligen Jäger proklamirte. Die Philologie blühte damals in Breslau mächtig auf unter dem herrlichen, der klassischen Schönheit vollen Franz Passow und dem hoch gelehrten, kritisch scharfen Carl Schneider<sup>2)</sup>. Ludwig Wachler entwickelte in seinen dramatisch lebendigen, Wiß sprühenden Vorträgen die Geschichte des deutschen Geistes an den Werken und Erscheinungen unserer Literatur. Der Zoologe Gravenhorst und der Botaniker Treviranus vertraten in würdiger Weise die Naturkunde, und sie mögen in Verbindung mit Steffens den jungen Studenten mit jener Liebe zu den Naturwissenschaften, mit jenem Eifer für die Erforschung der ewigen Gesetze der Natur im Großen wie im Kleinen erfüllt haben, die sich bei

<sup>1)</sup> Nowack sagt darüber (S. 173): „Kayhler's Unterrichte besonders verdankte Wimmer die erste Anregung zu geistiger Selbstthätigkeit und die Ahnung der hohen Bedeutung der Naturwissenschaft, dem ausgezeichneten Sprachunterrichte des Prof. Schaub aber die Liebe zu den Literaturwerken des Alterthums, eine Vorliebe für die griechische Sprache und die Einsicht in den Werth eines gründlichen Unterrichts in der Grammatik. Der naturhistorische Unterricht des Mag. Mücke lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Pflanzenwelt, woraus sich bald eine entschiedene Neigung entwickelte, von diesem Theile der Natur eine genaue Kenntniß zu erlangen. Noch während der Schulzeit sammelte W. die Pflanzen in den Umgebungen Breslaus und auf einer Gebirgsreise und suchte dieselben, soweit es mit der Enumeratio des Grafen Matuschka möglich war, zu bestimmen.“

<sup>2)</sup> Nowack sagt (S. 174): „Passow verdankt er insbesonbere die Anregung zur Beschäftigung mit den naturhistorischen Schriftwerken des griechischen Alterthums, Diesem die Anleitung zu einer gewissenhaften philologischen Kritik und die Erkenntniß der Wichtigkeit gründlicher grammatischer und kritischer Studien.“

ihm bis an sein Lebensende in so schöner Harmonie mit einer tiefen und umfassenden Kenntniß des klassischen Alterthums erhielt, in einer Harmonie, von der sein letztes gelehrtes Werk, die mit seinem Freunde Aubert besorgte Ausgabe der Zoologie des Aristoteles, noch ein so bereitetes Zeugniß ablegt. Diese so seltene Verbindung der klassischen Philologie mit den Naturwissenschaften ist das eigentlich Charakteristische und Bedeutungsvolle in seiner wissenschaftlichen Stellung; sie gibt ihm den hohen Platz, welcher ihm in der wissenschaftlichen Welt unbestritten bleibt, denn sie machte es ihm möglich, eine wirkliche Lücke in unserer wissenschaftlichen Kenntniß und Erkenntniß auszufüllen, die naturwissenschaftlichen Schriften des klassischen Alterthums zu verstehen und Anderen zugänglich und verständlich zu machen. Dieses Bündniß wirkte aber auch in anderer Weise auf ihn selbst segensreich ein; denn es behütete ihn vor wissenschaftlicher und geistiger Einseitigkeit und ließ es nicht zu, daß er um des einen Wissenschaftszweiges willen den anderen gering schätzte oder daß er mit der einen Wissenschaft allein die Welt beglücken zu können vermeinte: er war zu sehr Freund, Kenner und Erforscher der Natur, als daß er mit der Beschränktheit mancher Philologen auf die übrigen Sippen der Wissenschaft verächtlich hätte herabsehen sollen; er war aber auch zu sehr von dem Geiste des hellenischen Alterthums durchdrungen, als daß er der Plumpheit mancher Naturforscher hätte verfallen sollen, die alles Heil nur von den Naturwissenschaften erwarten. Hatte ihn sein Wissensdurst zunächst der Bücherwelt zugeführt, welche ihm die Kenntniß des klassischen Alterthums erschloß, so leitete ihn sein reger Sinn für die Größe und Schönheit der Natur sanft in das Gebiet der Naturforschung hinüber. Und wenn er erschöpft ist von dem Studium der Bücherwelt, dann flüchtet er sich an den Busen der Allmutter Natur, dann wandert er hinaus in die gesegneten Ebenen und gewaltigen Berge Schlesiens und durchforscht die vaterländische Pflanzenwelt, zu deren gründlichsten Kennern er gehörte<sup>1)</sup>. Die Führer im Riesengebirge haben mir manchmal davon erzählt, wie sie Tage, ja Wochen lang mit dem Professor Wimmer auf dem Gebirgskamme herumgeflekkert und die Pflanzen belauscht, gesucht und gesammelt haben. Und er hatte in diesen Dingen einen so außerordentlich sicheren Blick gewonnen, daß er, wenn er z. B. mit gelehrten Freunden auf einer wissenschaftlichen Excursion vom Wagen aus die sie umgebende Pflanzenwelt beobachtete, schon aus der Ferne die Pflanzen genau zu bestimmen wußte, und wenn dann die Freunde an eine Pflanze, etwa eine Bastardart der Weiden, über die sie noch im Zweifel waren, näher traten, so fanden sie

<sup>1)</sup> Vergl. Nowak, S. 174: „Seine naturhistorischen Studien begann Wimmer auch schon auf der Universität auf die anderen Theile dieser Wissenschaft auszudehnen; doch blieb die Botanik der Mittelpunkt, und seit der Verbindung mit Schummel, dann mit Günther, welcher bis zu seinem Tode ihm väterlicher Freund blieb, und mit Grabowski war seine Thätigkeit besonders auf die Erforschung und Feststellung der vaterländischen Flora gerichtet, zu welchem Zwecke die ganze Provinz nach verschiedenen Richtungen wiederholt durchwandert und besonders die im Süden Schlesiens begrenzenden Gebirge nach allen Richtungen durchstreift wurden. Die Ergebnisse dieser Beschäftigung sind in den von Günther und Schummel begründeten Centurien schles. Pflanzen, deren Mitherausgeber Wimmer seit 1824 wurde, und in den wiederholten Ausgaben der schles. Flora niedergelegt: Enumeratio Stirpium Phanerogamarum, quae in Silesia sponte proveniunt, edd. Günther, Grabowski et Wimmer. Vrat. 1824. — Flora Silesiae, scrips. Fr. Wimmer et H. Grabowski p. I. Vratisl. 1827, p. II. 1829. — Flora v. Schlesiens, Handb. z. Bestimm. u. Kenntniß der phanerog. Gewächse dieser Provinz. Berlin 1832. — Flora v. Schlesiens preuß. u. östreich. Antheils, nebst phytographischen Angaben, Breslau, Ratibor u. Pleß 1840. — Einen Abriss der aristotelischen Pflanzenlehre gab er in *Phytologiae Aristotelicae fragmenta*, Vratisl. 1838. Im J. 1860 erschien die mit Aubert bearbeitete Zeugungs- und Entwicklungsgeschichte des Aristoteles, 1867 die *Salices Europaeae* und die Didot'sche Ausgabe des Theophrast. Außerdem erschienen von ihm nicht wenige Schulbücher, Programme, Recensionen und Gelegenheitschriften naturbeschreibenden, insbesondere botanischen Inhalts. Schon im J. 1828 hatte ihn die kön. botanische Gesellschaft in Regensburg zu ihrem Mitgliede ernannt; im J. 1831 wählte ihn die bot. Section der schles. Gesellsch. für vaterl. Cultur zu ihrem Secretär, welchem Amte er mit kurzer Unterbrechung bis 1856 vorstand. Von 1852—55 und 1860—63 verwaltete er auch das Secretariat der Section für Obst- und Gartenbau. Im J. 1853 ernannte ihn die Universität zum Dr. phil. honoris causa. (Ueber die botanischen Leistungen W.'s verbreitet sich namentlich ausführlich die nach Beendigung obigen Mercurts. erschienene Arbeit von Prof. Ferd. Cohn: „Ch. F. Wimmer. Separatabdr. aus d. Jahrbuch. der bot. Sect. der Schles. Ges. f. v. C. für 1867“ (17 C. gr. 8°), unter Mitwirkung von Prof. Aubert und Stadtrath Altmann. Dieser trefflichen Schrift entnehmen wir den Wunsch: daß W.'s Herbarium, welches die Beläge zu seinen sämmtlichen Arbeiten enthält, für die Wissenschaft erhalten bleiben möge. Red.)

gewiß Wimmer's aus der Ferne des Wagens gegebene Bestimmung bestätigt. In diesem Zusammenleben, in diesem Durchbringen der Natur fand er eine außerordentliche Befriedigung, für ihn lag darin eine wahre Lebenspoesie. Natürlich war er da von der krankhaften Empfindsamkeit, die sich nicht selten in der stubenhockenden deutschen Poesie zeigt, kein großer Freund, sondern er gab dem Natursinn und der Naturwahrheit der griechischen Poesie bei Weitem den Vorzug. Um dieser ungetrübten und warmen Naturempfindung willen liebte er denn auch unter den Büchern des alten Testaments vorzüglich die Psalmen und sinnig sagte er einst zu Pastor Faber: „Ja, wenn David nicht ein Hirtenknabe gewesen wäre, wie hätte er da so schöne Lieder voll reiner und erhabener Naturanschauung dichten können!“ Es wird nun auch klar, warum er an den herrlichen Gleichnissen Homer's, die gleichfalls dem Naturleben abgelauscht sind (und über die er 1834 ein Programm schrieb<sup>1)</sup>, ein so besonderes Wohlgefallen hatte. Unter den musikalischen Instrumenten scheint er aber wiederum dasjenige am meisten geliebt zu haben, welches als das älteste und natürlichste erscheint und welches gleichsam der Natur ihre elegischen Töne abgelauscht, die Flöte; wenigstens erinnere ich mich aus der Zeit, da mein Wohn- und Arbeitszimmer ganz nahe dem seinigen lag, zwar selten, aber ergreifend die schmelzenden Töne der Flöte aus diesem seinem Zimmer vernommen zu haben. Selten — und zwar wann? In den ersten Stunden, nachdem die Schule geschlossen war und die Ferien begonnen hatten.

Von den eigentlich wissenschaftlichen Werken der Alten aber mußten ihn hauptsächlich die naturwissenschaftlichen anziehen, die des Aristoteles, Theophrast u. A., zu denen er, wie erwähnt, jene trefflichen Arbeiten geliefert hat. Und wie er mit seiner reichen Kenntniß, seinem feinen und geübten Sinne, seiner fast genialen Intuition alle Pflanzen, selbst in den schwierigsten Mischungen, genau zu bestimmen vermochte, so wurde es ihm auch leicht, in den naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles das Rechte von dem Unächten genau zu unterscheiden, und mit scharfer und gewandter kritischer Feder hat er in der erwähnten Ausgabe des Aristoteles, die eben in den Tagen erschienen ist, gleich nachdem er aus dem Leben geschieden, wohl  $\frac{1}{3}$  des überlieferten Textes als unächt ausgeschieden<sup>2)</sup>.

Es ist nicht zweifelhaft, daß ein solcher Mann recht eigentlich dazu geschaffen schien, den akademischen Lehrstuhl zu besteigen und daß er dort wol sich und der Welt am meisten würde genügt haben. Allein das Schicksal hatte es anders gewollt. Schon im J. 1826 (30. Sept.), also 5 J. nach seinem Abgange von dem Friedrichsgymnasium, und nachdem er fast 1 Jahr bei dem Grafen v. Pfeil zu Wildschütz als Hauslehrer fungirt hatte, trat er an eben dieser Anstalt bereits wieder als Lehrer ein und zwar übernahm er die (griechischen und lateinischen) Lehrstunden seines Lehrers Schaub, der als Director an das Gymnasium in Danzig berufen worden war. Schon im J. 1835 erhielt er durch besondre Kgl. Verleihung den Titel eines Professors und 1843 übernahm er das Directorat des Friedrichsgymnasiums<sup>3)</sup>. Diese Anstalt fiel ihm in einem eben nicht beneidenswerthen Zustande zu; denn Kanregießer, der bekannte Uebersetzer Dante's, welcher die Schule von 1822—1843 dirigirt hatte, war zwar ein recht gelehrter und begabter Mann, aber die Kunst, eine höhere Lehranstalt kräftig zu leiten, war ihm nicht gegeben. Dazu kam, daß man auch von anderer Seite mit der Schule in allerlei Weise experimentirte und unter Anderem wieder den Gedanken aufnahm, sie in eine Realschule zu verwandeln. Und W. selbst war, wie angedeutet, eine weit mehr akademische als pädagogische Natur. Aber unter ihm ward wieder Klarheit in die Sachlage gebracht, der aus-

<sup>1)</sup> De parabolis Homericis scripsit Fr. Wimmer. Vratisl. 1834.

<sup>2)</sup> *Ἀριστοτέλους περὶ ζῴων*, Aristoteles Thierkunde, kritisch berichtigter Text, mit deutscher Uebersetzung, sachlicher und sprachlicher Erklärung und vollständigem Index, von Dr. S. Aubert und Dr. Fr. Wimmer, 2 Bände, Leipzig, W. Engelmann 1868. Dieser großen Arbeit gingen manche kleinere Schriften Wimmer's voraus, wie die *Lectiones Aristotelicae*, Vratisl. 1859 u. a. m.

<sup>3)</sup> Nicht lange vorher, im J. 1836 hatte ihn gerade in einem inhaltsvollen Zeitpunkte seines Lebens eine drohende Krankheit befallen, von welcher ihn nur wiederholte Bäderkuren und die theilnehmendste Sorgfalt eines befreundeten Arztes nach und nach befreiten. Während er so lange Zeit an die Stube gefesselt war, nahm er die Bearbeitung und Ausgabe der botanischen Schriften des Theophrast im Zusammenhange vor.

gesprochene Charakter eines Gymnasiums entschieden festgehalten, die Frequenz der Anstalt, wie ihre Disciplin und wissenschaftliche Leistungsfähigkeit gehoben. Freilich hatte der neue Director mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihn wol griesgrämig und mürrisch machen konnten. Aber ihn bewahrte davor seine gesunde Natur, sein gutes, der Jugend zugethanes Herz, sein guter Genius, der Genius der Wissenschaftslicbe. Vor dem Aerger und Verdruß flüchtete er sich auf die Höhen der Berge oder in die Tiefen der Wissenschaft, fand Vergessen des Schmerzes und Kammers in der Arbeit für Belehrung und Veredlung der ihm anvertrauten Knaben und Jünglinge. Und sie alle gewannen Zuneigung zu seinem guten Herzen, Ehrerbietung vor seiner tiefen Gelehrsamkeit und geistvollen Entwickelung von Gedanken. Nun ja, ein sog. rechter Musterdirector war er nicht: dazu fehlte ihm die volle Lust und Gabe des Organisirens und Verwaltens, die Kraft und Raume, einmal so recht derb und entschieden dreinzufahren, wo es nöthig war; so herzogewinnend er in seinem Wesen und Benehmen war, so mochte er doch nicht gerne äußerlich repräsentiren; nicht ohne Schüchternheit und Befangenheit war er, wenn er unvorbereitet öffentlich reden sollte, ja er erzählte mir einst, daß er lange Jahre sich immer vorher selbst wenige Worte habe aufschreiben und auswendig lernen müssen, die er öffentlich reden sollte. Aber was er dann sprach, das hatte freilich — wie man zu sagen pflegt — Hand und Fuß.

Er war andererseits frei von den gefährlichen Mängeln mancher modernen Pädagogen, deren Ideal etwa ein französischer Minister oder Pascha des Cultus ist, welcher sich des Morgens, wenn er behaglich seinen Mokka schlürft, sagen kann: „Was für ein gewaltiger Mann bin ich! Ich nehme jenes Blatt zur Hand und nun weiß ich, daß in allen Lyceen lateinische Stunde ist und daß in dieser lateinischen Stunde in der ersten Klasse bestimmt dieses, in der zweiten sicherlich jenes Penfum durchgenommen und daß diese Regel just so und nicht anders gelehrt wird, als sie in dem officiellen Leitfaden steht. Und überall schreiben die Buben 12 Linien auf die Seite und lassen einen 2 Finger breiten Rand u. s. w. u. s. w.“ Sold's trauriger Schematismus und Centralismus wäre unserem Wimmer allerdings etwas entschieden Antipathisches gewesen; denn er dachte zu groß und zu menschlich, er wollte nicht französische Puppen, sondern deutsche Menschen bilden.

Im Herbst des J. 1863 legte er sein Directorat, nach 20 jähriger Führung desselben, nieder, weil er von der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung zum Schulrath der Stadt Breslau ernannt worden, nachdem er schon viele Jahre an der Förderung der städtischen Angelegenheiten als Stadtverordneter, Vorsitzender der Schulcommission und Mitglied der Prommenadendeputation regen Antheil genommen. Er war der Erste, welcher zu dem Posten eines städtischen Schulraths berufen worden, und schon daraus können wir entnehmen, daß die neue Bahn, welche er betreten, für ihn keine dornenlose war. Er selbst war kein Bahnbrecher und wollte auch keiner sein; ja nach dem vorher Entwickelten müssen wir wol sagen, seiner ganzen Anlage und Bildung widerstrebte eigentlich ein solches Amt: er war weit mehr zu einem stillen, innigen, sinnigen Leben und Wirken in Familie, Natur und Wissenschaft angelegt, in diesem ruhten die Wurzeln seiner Kraft. Und so trat er denn wol in einen gewissen Widerspruch zu sich selbst, als er jenes Amt mit seinen Lasten, seinen Kämpfen übernahm. W. besaß keine politische Leidenschaft, keinen politischen oder socialen Ehrgeiz; er dachte nicht daran, in Stadt oder Staat eine große Rolle zu spielen. Er war ein ehrlich freisinniger Mann und alle seine Anordnungen, Pläne und Verfügungen zeugen von diesem freisinnigen Geiste. Aber der Kampf der Parteien war ihm befreundlich und in diesen Kampf verwickelt zu werden, wäre seiner unpolitischen Natur fatal gewesen. Indessen konnte es doch nicht ansbleiben, daß er bei der Besprechung und Ordnung der communalen Angelegenheiten in diese oder jene öffentliche Discussion und Collision hineingezogen wurde: das berührte ihn aber sicherlich immer auf das Unangenehmste und erschien ihm wol als die unerfreulichste Seite seiner Amtsführung. Aber er fand doch die Versöhnung wieder, er fand sie in seinem hingebenden Pfllichteifer und in seinem guten Herzen. Ja, das gute, liebe, treue, deutsche Herz — das söhnte ihn aus auch mit den sein Wesen ganz und gar nicht ansprechenden Seiten seiner amtlichen Thätigkeit; denn sein Herz spann allmählig eine Menge fester Fäden zwischen ihm und der Welt der magistratualen Collegen, der Lehrer, der Schüler und Aller, die bei dem Schulrath Rath und Hilfe suchten. Und da enthüllt sich uns denn ein wahrhaft rührendes Bild deutschen Mühens und Sorgens für Andre, gedulbigen Anhörens und trostspendenden

Zuredens für Alle, die sich ihm naheten, ja oft ihn angingen mit den kleinsten und kleinlichsten Dingen. Da schlüpfte ein altes Mütterchen zur Thüre des Amtszimmers hinaus, zu Thränen gerührt durch die Güte, mit welcher der hohe Herr Rath sie aufgenommen und ihr die Aussicht eröffnet hat, daß ihr einziges Enkelchen Freischule auf einer höheren Lehranstalt erhalten werde; da scheidet ein Lehrer von ihm gestärkt in der Hoffnung, daß er eine Anstellung an einer städtischen Schule oder eine Verbesserung in seiner Stellung erringen werde; da tritt der Vorsteher eines Bildungsvereines heraus, welcher vom Schulrath die Erlaubniß zur Benutzung eines städtischen Schulraumes erwirkt hat. Und kaum hat der Eine das Amtszimmer verlassen, so tritt auch schon ein anderer Petent wieder herein, und Allen begegnete W. mit derselben Leutseligkeit und Humanität: ja Manchen wollte es bedünken, als gönnte er in seiner Stellung derartigen Petitionen, Consultationen und Reclamationen zu viele Zeit, so daß ihm fast das große Allgemeine aus dem Auge gerückt würde. Aber auch für dieses hatte er genug zu sorgen; denn die Zeit seiner Amtsführung ist mit einer ganzen Reihe von wichtigen Einrichtungen und Schöpfungen auf dem Gebiete des städtischen Schulwesens ausgefüllt, an welchen er unmittelbaren und thätigen Antheil nahm: wir erwähnen die feste Begründung der I. städtischen Mittelschule, den Neubau und die Einrichtung einer Menge von Volksschulen in den Vorstädten, die Verbesserung der Lehrergehälter an den höheren wie an den niederen Schulen Breslaus, die Erbauung der vorderen städtischen Turnhalle am Berliner-Platz, die Erbauung des Johannesgymnasiums, des neuen Schulgebäudes am Nicolaistadtgraben, den Neubau des Magdalenengymnasiums, die Vorarbeiten und Verhandlungen zur Errichtung der katholischen Mittelschule. Die Ausführung andrer Projecte ruht noch im Schoße der städtischen Behörden; von ihnen lag Wimmer besonders die Errichtung einer Mittelschule für Mädchen am Herzen.

Je länger er in seinem Amte war, desto mehr identificirte er sich mit demselben, ging er in demselben auf und wenn er auch die früher aufgenommenen wissenschaftlichen Arbeiten nicht liegen ließ, im Gegentheil mit Fleiß und Eifer zu Ende förderte, so schienen sie ihm doch mehr und mehr hinter die Pflichten und Arbeiten des Amtes zurückzutreten, ja in der letzten Zeit schien er, gleichsam ahnend, als stände er an einem Ziele, vor dessen Erreichung er Alles aufarbeiten müsse, mit einer fast ängstlichen Hast zu arbeiten<sup>1)</sup>. Dabei war er ernster und trüber geworden, eine gewisse Melancholie lagerte über seinem Wesen. Mit der Arbeitslast des Amtes wuchs die Schwäche und Umdüsterung seines Anges; nicht ohne Wehmuth gedachte der greisende Mann seiner zum Theil noch unerwachsenen Kinder, deren hoffnungserweckende Natur sich vielleicht nicht mehr unter des sorglichen Vaters wachendem Auge zu schöner und glücklicher Bildung werde entfalten können. Man vernahm nicht mehr oder doch nur äußerst selten das herzliche Lachen, das so herzlich eben nur aus einer deutschen Brust hervordringt und zu dem er sich früher so leicht anregen ließ, wenn die launige und schalkische Seite seines Wesens berührt wurde. Verkennungen, Kränkungen, Verdrießlichkeiten schienen ihn tiefer zu erregen als früherhin und er zog sich mehr auf sich selbst zurück, beschrieb um sich kleinere Kreise. Da traf uns plötzlich die erschütternde Schmerzenskunde, ein Herzschlag habe ihn schnell dahingerafft. Er ist von uns geschieden in den Frühstunden des 12. März d. J. Geseget sei sein Andenken! —

Dr. Th. Sach.

### † Domherr Dr. Joseph Sauer.

Geb. 27. November 1803, † 24. Juni 1868.

Nachfolgendes Lebensbild, welches wir nicht mehr dem Zeitgenossen zu widmen vermochten, veranlaßt uns die Pietät nun dem historischen Manne als Denkmal aufs Grab zu pflanzen. Der Name des Domherrn Sauer hatte unter Vornehmen und Armen unserer Provinz stets einen populären Klang. Diese Zeilen entstanden als Nachruf unter dem Trauergeläute, welches vom

<sup>1)</sup> Eine specialisirte Darstellung der Wirksamkeit W.'s als Schulrath fügt F. Cohn bei a. a. O. S. 4 ff. Red.

doppelhürmigen Dome über der Bahre des Entschlafenen der Stadt Breslau den Tod eines ihrer edelsten, langjährigen Mitbürger verkündete. Das Campo santo der hervorragenden Männer, welche im laufenden Jahre der rühmlichsten Wirksamkeit unvermuthet entrißen wurden, ist auch mit dem Grabhügel dieses Unergeßlichen bezeichnet. Bald nach seinem Hinscheiden erschien in Nr. 291 der Schles. Btg. von Dr. Johann Heyne ein Nekrolog, welcher zu dieser Darstellung, da er durchaus unvollständig, die nächste Veranlassung bot. Dankenswerthe Daten enthielten jedoch diese kurzen Mittheilungen des bekannten Diözesanhistorikers auch für unseren Zweck.

Für die Nachlebenden, welche jedenfalls in diesen Blättern einmal über den Verstorbenen nähere Angaben suchen, vermögen wir wenigstens Genügendes zu geben, wobei wir uns allerdings die strengste Objectivität zur Norm genommen.

Joseph Sauer wurde am 27. Novbr. 1803 zu Spurwitz bei Wanssen geboren, wo sein Vater im damaligen Fürstenthum Meisse-Grottkau bischöfl. Revierförster war. Er verlor jedoch schon 1809 denselben durch den Tod und kam im 6. Jahre mit der Mutter nach Breslau. Hier besuchte er die Sandtschule und entwickelte früh vielversprechende Talente für eine höhere, wissenschaftliche Laufbahn. Demnach wurde es mit Hilfe von Wohlthätern, während sich sein älterer Bruder, der jetzige Kaufmann Eduard Sauer, dem Handelsstande widmete, ermöglicht, den befähigten Joseph 1814 auf das hies. Matthiasgymnasium zu geben. Dieses absolvirte er bis 1823 mit rühmlichem Fleiße und ging im Herbst des folgenden Jahres mit den besten Zeugnissen zur Universität über, auf welcher er bis zum October 1826 dem Studium der Theologie mit Eifer und Erfolg oblag. Während dieses Trienniums<sup>1)</sup> löste er nämlich mehrere Preisaufgaben und wurde im obigen Jahre in's Alumnat aufgenommen, welches damals unter Leitung seines würdigen und verdienstvollen Vorgängers, des Rectors Dr. Simon Sobiech stand, der bekanntlich ein lateinisches Compendium der Moralthologie verfaßt hat und sich durch besondere Milde des Charakters auszeichnete<sup>2)</sup>. Sauer empfing schon am folgenden 10. März 1827 die Presbyteratsweihe, wurde hierauf kurze Zeit als Kapellan bei St. Jacobus in Meisse angestellt und als solcher 1828 an die hiesige Sandtkirche berufen. Hier fand er Muße, seine theologischen Studien mit praktischem Erfolg zu betreiben, um sich auf die Doctorpromotion vorzubereiten. Diese erlangte er auf Grund seiner gedruckten Dissertation: »de Essensis et Therapeutis«, welche er unter'm 21. Jan. 1829 vor der kath.-theolog. Facultät verteidigte. Nach diesem administrirte Dr. Sauer kurze Zeit nach dem Tode des wissenschaftlich sehr strebsamen Erzprieesters Majunko in Oltschin das dortige Pfarrbeneficium und erlangte noch in demselben Jahre auf Grund einer zweiten Dissertation: »Christus, praestantissimum verae Tolerantiae exemplum«, die venia legendi als Privatdocent an der Universität. Wir verweisen mit besonderer Genugthuung auf diese treffliche Schrift<sup>3)</sup> gerade in damaliger, indifferenter Zeit, da sie einerseits die Grundsätze enthält, nach welchem Dr. S. in seinen späteren Lebensstellungen mit immer gleicher Milde und Duldsamkeit, nicht bloß gegen Andersgläubige und Andersdenkende überhaupt, sondern zumal auch gegen Wankende und Hinfällige im eigenen Hause verfuhr; — andererseits aber auch seine Ueberzeugungstreue auf Grund der biblischen Wahrheiten documentirt, die er mit aller Entschiedenheit seinen Zöglingen einschärfte, die er stets gemahnte, dem „Worte Gottes“ nicht zu viel „eigene“ beizumengen. Er beklagte hierbei im Rückblick auf Ereignisse der Bierzigerjahre nur das Eine, daß im Streit der Meinungen das Vorbild der Christus-toleranz so ganz unbeachtet und unbefolgt bliebe. Indes war seine Wirksamkeit als Privatdocent von kurzer Dauer. Nach Maßgabe der Umstände entzog ihn das Vertrauen des Fürstbischofs Emanuel von Schimoniski schon im August 1830 wieder dem Lehrstuhle und berief ihn als Curatus<sup>4)</sup> an das Kloster der Elisabethiner-Jungfrauen bei St. Anton in Breslau, wo eine keineswegs leichte Seelsorge im Krankensaale und in der Klosterkirche, die seit dem Verluste

<sup>1)</sup> Seine Coätanen erzählen von ihm noch aus jener Zeit, wie er sich durch Stundengeben die nöthigen Mittel erwarb, seine kränkelnde Mutter zuweilen in die frische Luft zu fahren, — oder, wie er ihr als Student das nöthige Brennholz gespalten! — <sup>2)</sup> Noch im J. 1867 ließ Dr. Sauer das gute Portrait des Vorgängers im Alumnat vom Historienmaler C. Wöhrlich auf eigene Kosten herstellen. <sup>3)</sup> Breslau, Aderholz, 1829. pp. 30. 8<sup>o</sup>. <sup>4)</sup> Aus jener Lebensperiode existirt von ihm auch eine sehr praktische Anleitung für Neocommunicanten, welche lange von den Geistlichen angewandt wurde.

1806 in Brand geschossenen Nicolaikirche von den Vorstädtern überfüllt wird, die Kraft des tüftigen Mannes bis 1840 in Anspruch nahm. Wir übergehen die Einzelheiten seiner hiesigen vielseitigen Wirksamkeit auch als natürlichen Vertreters des Klosters in allen weltlichen Angelegenheiten vor Gericht und Behörden zc. und erwähnen nur, daß Dr. S. 1837 anläßlich der 100 jähr. Säcularfeier der Elisabethinerinnen in Breslau eine Geschichte dieses Ordensconvents mit Abbildung herausgab, welche sehr beifällig aufgenommen wurde und auch den Holländisten im VIII. Octoberbände als Quelle für das Klosteraufhebungsedict von 1810 gebietet hat. Außerdem vermittelte dieses Buch einen persönlichen Ausgleich zwischen S. und seinem früheren principiellen Gegner Dr. Augustin Theiner in Rom, der von seiner pariser Irrfahrt curirt, in der ewigen Stadt die Kirchengeschichte in Folio zu bearbeiten begonnen. Der Verstorbene erzählte mit Vergnügen von der in Folge jener Publikation wiedergefundenen Freundschaft Theiners, dessen Briefe er sorgfältig bewahrte. Zur Zeit als dessen Bruder Anton einen großen literarischen Kampf verursachte, war Dr. S. bemüht, dem schlesischen Volke und Curatlerus ein belehrendes und unterhaltendes Organ zu schaffen, worin, wie im früheren Diözesanblatte und den zwanglosen Hefen Carls v. Dittersdorf es schon angestrebt worden, in populären Aufsätzen aus allen Zweigen der Wissenschaft den geistigen Bedürfnissen Rechnung getragen und die Bekanntschaft mit den Tagesereignissen vermittelt werden sollte. Zu diesem positiven Zwecke begründete 1834 er mit dem damaligen Curatus von St. Matthias, dem jetzigen Domherrn Matthäus Thiel, das „Schles. Kirchenblatt“, welches gegenwärtig den 34. Jahrgang erlebt. Die Herausgeber hatten in jener Zeit des dominirenden Bureafratismus nicht nur arge Redactionsbitterkeiten zu verkosten (man gedente der seligen Zeiten der Censur!), sondern auch ernstliche Gefahren für ihre persönliche Freiheit zu besorgen, indem ihnen einmal geradezu Verhaftung angedroht wurde. Bei Sauer's besonnenem Charakter und seiner bekannten Toleranz erscheint das heut zu Tage geradezu lächerlich; indessen gingen die Wogen der Aufregung nach dem „Kölner Ereignisse“ eben hoch. Das Kirchenblatt wurde trotzdem populär. In manchem Pfar-dorfe hielten es die Bauern zusammen und zeigten dadurch, wie gut Dr. Sauer ihr Bedürfnis verstanden. Er redigirte diese Zeitschrift noch einige Jahre selbst, als er nach dem Ableben des Domherrn Heinisch 1842 das Rectorat des Clerical-Seminars übernommen hatte. In dieser höchst verantwortungsvollen Stellung, mit welcher eine Reihe von wichtigen Vorträgen für die Candidaten des Priesterstandes in Pastoral, Ritus, pfarramtlicher Verwaltung zc. verbunden ist, leistete er wirklich Ausgezeichnetes und dauerte darin 26 J. treu bis zu seinem Hinscheiden aus. Als im J. 1867 am 5. Oct. sein 25 jähr. Amtsjubiläum gefeiert wurde, zeigte sich in der zahlreichen Theiligung des unter seiner Leitung herangebildeten Clerus dessen lebhaftes Anhänglichkeit an den geliebten Pater Rector. Von den zu diesem seinem Ehrentage dargebrachten Ovationen erwähnen wir nur die „Sauerstiftung“ von 2000 Thlr., welche seine ehemaligen Schüler gesammelt und ihm zur Disposition gestellt. Er bestimmte ihre Zinsen denn auch zu Stipendien für arme Alumnen. Sie war von einem Niesenalbum der gedachten Schüler begleitet. Der Herr Fürstb. Dr. Förster hatte zu diesem Feste ein Portrait Sauer's von Carl Bohnlich für das Alumnat malen lassen. Während des Rectorates beförderte ihn der Herr Cardinal Melchior v. Diepenbrock zu einem Canonicat, in welches er unter dem 26. Mai 1848 infallirt wurde. Eine Frucht seiner langjährigen Erfahrungen als vortragender Rector und Vicariat-Amts-rath war das Compendium „der pfarramtlichen Geschäftsverwaltung“, — welches er 1865 herausgab. Dasselbe erschien in 2. Auflage bei Aderholz in Breslau 1868 und gehört zu den brauchbarsten Werken dieser Art. Auch der gegenwärtige Herr Fürstbischöf Dr. Förster bewies ihm, wie sein hochherziger Amtsvorfahr von Diepenbrock, das vollste Vertrauen und ernannte ihn zum Bisthums-Official, als welcher er in geistlichen Rechts-sachen mit großer Gewissenhaftigkeit und Umsicht verfuhr und wissentlich sicher Keinem zu nahe getreten ist. Als Domherr, Rector des Clerical-Seminars, als Official, Vicar-Amts-rath und zwar mit dem Decernate, betreffend die Anstellung der jüngeren Geistlichen, war Sauer also schon vollauf beschäftigt. Dazu kam aber noch eine Reihe von Nebenämtern, die ihn periodisch oft mit recht drückenden Sorgen belasteten. So hatte er, um hier darauf nur hinzuweisen, mehre Jahre hindurch das Präsidium des „Christl. Kunstvereines“ übernommen, welcher unter ihm immer noch Erfreuliches leistete und gedieh. Gleichzeitig war er Präses der wohlthätigen Vincenz-

vereine, eigentlich auch deren Begründer im Bisthum Breslau und später deren Generalpräses, als welcher er sowohl die monatlichen, als die vierteljährlichen General-Conferenzen unter stets zahlreicher Betheiligung der Mitglieder zu leiten hatte. Die „Frauen vom guten Hirten“, eine weibliche Congregation zur Besserung verwahrloster Kinder und gefallener Mädchen, berief er von München und begründete ihr, unserer Hauptstadt bereits unentbehrlich gewordenes Asyl auf dem Hinterdome mit eigenen großen Opfern. Diese Anstalt ist seine eigenste geistige Schöpfung und bleibt sein ehrendstes Denkmal. Als 1843 anlässlich des 600 j. Todestages der hl. Hedwig das ihrem Namen geweihte Waisenhaus begründet wurde, gehörte er zu den Vorstands-Mitgliedern, und er ist als Curator wie des obigen Stifts, so auch dieses trefflichen Instituts verstorben, dessen Ueberfiedelung und Erweiterung in Nähe der neuen Michaeliskirche er noch erlebte. Das Kloster der Ursulinerinnen, dessen Procurator Dr. Sauer durch mehrere Jahre war<sup>1)</sup>, und der Convent der Elisabethinerinnen, wo er noch die Wiederwahl der Oberin Philippine Fischer kurz vor seinem Tode geleitet, haben dem Heimgegangenen ihren Dank am Grabe durch den Mund des Prälaten Neukirch ausgesprochen. Außerdem versah er noch manche andere, zeitraubende und kraftanstrengende Aemter, und verwaltete einige milde Stiftungen mit Sorgfalt. Bei einer so umfassenden Thätigkeit war es zu verwundern, daß er noch Zeit fand zu wissenschaftlichen Studien und Arbeiten, wie Aufsätzen für das von ihm begründete Kirchenblatt, zu vielseitiger Correspondenz zc., während sein Rath als Pönitentiar und treuer Freund in tausend schwierigen Fällen gesucht und erprobt wurde. Als nach dem Tode des Cardinals Johannes v. Geißel, Erzbischof von Köln, das dortige Capitel wegen der Neuwahl unschlüssig war, wurde auch unser Canonicus Dr. Sauer durch den Canonicus Dr. Westhoff in Vorschlag gebracht. Bei der Nachricht hiervon erschrak seine Bescheidenheit, und er zog es vor, lieber Alumnatsrector in Breslau zu bleiben, als die Bürde des Palliums am Kölner Weltome zu tragen. Gleichwohl war auch dieser Hinweis auf den geschätzten Mann ehrenvoll und seine Ablehnung ein Beleg, wie treu er am schlesischen Mutterlande hing.

Manchen werthen Freund von geistig hoher Bedeutung hatte er zur Ruhestätte im Tode begleitet, wir nennen nur den auch von König Friedrich Wilhelm IV. hochgeschätzten Canonicus Fietzek in Deutsch-Bietkar, Dr. Heide in Ratibor zc. Am Johannestage früh 1/2 1 Uhr ist er selbst, der Edelsten Einer, nach kaum 14 täg. Krankenlager im Alter von 65 J. verstorben, an Lungenlähmung, wie sein Freund Mloys Wache am 27. Febr. 1854. Des Königs Maj. decorirte in Ansehung seiner vielseitigen Verdienste ihn vor. J. mit dem rothen Adlerorden 3. Kl. m. d. Schleife. Herr Prälat Neukirch celebrirte am 26. Juni früh 8 Uhr für ihn in der Cathedral das Requiem, segnete den von 12 Mummien getragenen Leichnam vor dem Hochaltare ein und begrub ihn auf dem alten Laurenzuskirchhofe<sup>2)</sup>, wobei er an die große Trauerversammlung eine tiefergreifende Grabrede hielt. Seit dem Begräbniße des Cardinals Diepenbrock ist kein großartigeres am Dome erlebt worden. Die Verehrer des Unvergesslichen waren von Ferne, uneingeladen, überaus zahlreich herbeigeilt. Das „Schles. Kirchenbl.“ und die „Bresl. Hausblätter“ von dems. Tage brachten ihm Nachrufe, auf welche wir hier nur verweisen können, und die beiden hies. Zeitungen angemessene Schilderungen seines Werthes. Wir haben nur beizufügen, daß die Diözese einen großen Charakter, der Bischof einen aufrichtigen Rathgeber, der Klerus einen biederen Freund, die Armen einen wahren Vater, die Stadt Breslau einen Ehrenmann verloren, der in seiner Weise nicht mehr zu ersetzen ist. Im J. 1533 verstarb ein Breslauer Domherr fast gleichen Namens und Ranges, der Official Dr. Stanislaus Saur, mit dem unser Canonicus senior große Aehnlichkeit des Charakters besaß. Seine Freigebigkeit gegen arme Studirende und zumal die ihm näher stehenden Mummien, denen alljährlich, ohne daß die Linke wußte, was die Rechte that, ein Theil seiner Gehaltsbezüge zufließ, können Alle bezeugen, die sich derselben erfreut haben. Diesem mildherzigen Sinne entsprach auch seine nach rechts geneigte eigenthümliche Handschrift. Wir haben dieses Kriterium der sonst

<sup>1)</sup> Als 1848 die Cholera in Breslau wüthete, räumte er bereitwilligst seine Curie für die furchtsamen Zöglinge des Pensionats ein, von denen einige, die erkrankt waren, dort auch Pflege und Genesung fanden. <sup>2)</sup> Er hatte gewünscht, auf dem Michaeliskirchhofe an der Seite seiner Mutter zu ruhen. Dies konnte jedoch nicht geschehen, da derselbe in Folge des Thurmeinsturzes vom 8. Mai noch polizeilich geschlossen war.

wohl auch problematischen Schriftdeutungskunde gerade bei Dr. Sauer recht ausgeprägt und bewährt gefunden; und er selbst, aufmerksam auf alle Erscheinungen, welche die geistige Physiognomie der Menschen besonders für Jugendbildner annähernd zu bestimmen zulässig erschienen, legte der Chirogrammatomantie im Ganzen keine wegwerfende Deutung bei<sup>1)</sup>. In seinem Denken klar, in seinem Gemüthsleben rein, wahr, gelassen und maßvoll, verstand er es, in lichten, fließenden Vorträgen die Aufmerksamkeit der Zuhörer ungemein zu fesseln. Sie hingen an ihm, wie an einem Vater. Er war Allen eine wahrhafte Respectsperson, ohne daß sie mit scheuer Zurückhaltung ihr Inneres vor ihm zu verbergen brauchten. Mißtrauen empfand er am übelsten. Wem er sein Zutrauen schenkte, der empfing es ganz und voll und andauernd. Begreiflicher Weise war der Biedermann auch im Leben sodann manchen Täuschungen und Verkennungen ausgesetzt, welche ihn stets am schmerzlichsten berührten. Wohl Mancher hat ihm auch Abbitte im Tode zu leisten!

Sein wohlgetroffenes Portrait von Carl Wöhnlich<sup>2)</sup> schmückt noch die Räume des Alumnats nebst jenem der Canoniker Dr. Steiner und Dr. Sobiech. Sein schon vom Haarwuchs entblößter Kopf zeigte hohen, begabten Schädelbau. Er hatte ein freies, freundliches Antlitz mit stets milden Zügen; ein klares, auch tiefblickendes blaues Auge. Der feingeschnittene Mund öffnete sich nie zu Sarkasmus oder übelwollender Rede. Jungfräulich zarter Teint verschönte das männliche, leidenschaftslose Gesicht. Er erfreute sich eines muskulösen, marligen Körperbaus und beobachtete stets eine fast militärische Haltung. Sein Gang war fest, bestimmt und imponirend des schönen Mannes ganze und große Erscheinung bis zu seinem Lebensende. Es sei uns gestattet, hier noch einen nach der bekannten Ahlandsweise: „Der gute Kamerad“ verfassten poetischen Nachruf (Bresl. Hbl. Nr. 51) beizufügen, womit wir diese Lebensskizze beschließen:

A. Stenius.

Auf's Grab des Canonicus Dr. Joseph Sauer.

Zur Gruft ward heut getragen  
Ein geist'ger Edelmann,  
Beim Klang der Trauerglocken  
Blieb wohl kein Ange trocken,  
Das einst ihn lieb gewann.

Das Auge ist geschlossen,  
Das stets so tren gebliekt,  
Der Mund, der eifrig lehrte,  
Der Weisheit nie entbehrte,  
Ist uns'rem Ohr entricht.

Wir hatten kaum begangen  
Des Theuren Chrentag,  
Da liegt die schonungslose,  
Die weiße „Mädchenrose“ —  
Auf seinem Sarkophag.

Wir Menschen müssen sterben,  
Doch er starb uns zu früh;  
Wir brachten ihn zum Grabe  
Die letzte Liebesgabe  
Mit Gramesmelodie.

Der Lehrstuhl steht verlassen,  
Wo sechsundzwanzig Jahr  
Den jungen Priesterschaften,  
Die seine Söhne waren,  
Sein Herz gewidmet war.

Doch ob dem Grabeshügel  
Von St. Laurentius<sup>3)</sup>  
Erscheint mit seinem Bilde  
Uns des Verstorben'n Milde  
Sammt seinem Genius.

—ch.

## Arztlicher Bericht über die Idioten-Anstalt in Schreiberhau

vom Jahre 1867.

Bekanntlich war die Gründung des Schreiberhauer Rettungshauses, wie in früheren Jahresberichten der Anstalt mitgetheilt ist, ursprünglich für Kinder bestimmt, welche „jeglicher häuslichen Pflege, Aufsicht und Erziehung baar“, an Körper und Geist vernachlässigt und endlich der Gefahr ausgesetzt sind, dem Elende, der Verführung und dem Laster in die Hände zu fallen. — Schon Jahrzehnte hindurch hatte sich aus kümmerlichem Anfange die Anstalt der Sorge und Mühewaltung um die Rettung solcher unglücklichen Kinder mit dem segenvreichsten Erfolge unterzogen, als sich unter den ihr empfohlenen und überwiesenen auch Kinder befanden, welche zwar das ganze Bild der Ver-

<sup>1)</sup> Verf. weiß aus eigener Mittheilung des Verstorbenen, daß er sich mit Lavater, Galls Schädellehre und Adolph Henzes Handschriften in der Illust. Zeitung und dem Sonntagblatte des Letzteren viel beschäftigte, ohne diesen Theoremen einen bestimmenden Charakter beizumessen. <sup>2)</sup> Sich photographiren zu lassen, konnte er sich nur sehr schwer und spät entschließen; es existiren zwei Formate desselben Bildes von Sauter; auch zeichnete ihn einer seiner Schüler, der jetzige Seminarbib. Schäfer in Ober-Glogau, auf Stein, wovon viele Abzüge verbreitet sind. <sup>3)</sup> In der Nähe des dem Unvergeßlichen befreundeten Domherrn Moys Wache und des Domdechanten Dr. J. J. Ritter ic.

wahrlosung an sich trugen, bei denen aber weniger die äußeren ungünstigeren Verhältnisse, als vielmehr Hemmungen und Störungen organischer Art das Zurückbleiben auf einer niedrigeren Stufe der körperlichen und geistigen Bildung veranlaßt hatten. Das Bedürfniß zur Unterbringung und Erziehung dieser Idioten, welche um so mehr einer bedauerlichen Verwahrlosung in den meist ärmlichen Familienkreisen ausgesetzt waren, als sie einer Verständigung und Nutzbarmachung ganz unzugänglich sich zeigten, schien bei der Zunahme der Anmeldungen sich immer zu vergrößern und man entschloß sich daher, die nöthig gewordene und ermöglichte Erweiterung des Rettungshauses zu benutzen, um auch in dieser Richtung den Anforderungen der Menschlichkeit und der christlichen Liebe entgegenzukommen. Es wurde daher im J. 1864 nicht nur eine Trennung der schon in der Anstalt mit den übrigen verwahrlosten Kindern gemeinsam gepflegten Idioten vorgenommen, sondern für dieselbe eine abgesonderte Abtheilung, eine besondere Idiotenerziehungsanstalt eingerichtet, weil man die Ueberzeugung gewann, daß wohl die Vereinigung zweier solcher Anstalten unter einem und demselben Erziehungspersonale und unter einer und derselben Administration naturgemäß und zweckentsprechend sei, dennoch aber die Verpflegung und specielle Beaufsichtigung und Behandlung einen nicht unbedeutenden Unterschied bedinge.

Die Aufgabe unserer Anstalt beruht nun auf der möglichen, wenn auch oft sehr beschränkten Erziehungsfähigkeit der Idioten. Weil ihr Zustand, wie schon erwähnt, in einer organischen Hemmung der Körper- und Gehirnentwicklung besteht, wodurch nach verschiedenen Richtungen hin die geistigen Kräfte gelähmt sind, und entweder die intellectuellen Fähigkeiten, oder die moralischen Regungen, oder die Begehrungs- und Willensthätigkeiten, oder alle insgesammt, nicht zur selbstbewußten und naturgemäßen Entwicklung gelangen konnten, ist man wohl dem Irrthume verfallen, als müßten alle Anstrengungen für irgend welche Erziehungszwecke vergeblich sein. Aus diesem Grunde wurde oder wird noch sehr allgemein der Vernachlässigung und Verwahrlosung der Idioten Vorschub geleistet, und man glaubt schon genug zu thun, wenn man für die leibliche Existenz derselben einigermaßen Sorge trägt. Allein die Erfahrung hat tausendfältig nachgewiesen, welche lohnender Erfolg aus einer sorgsamen Pflege und Erziehung der Idioten zu Tage tritt. Wenn auch oft nur in beschränktem Maße, ist dennoch eine Erweckung und geistige Entwicklung der Willenskraft, eine Zügelung roher Begierden und eine Anregung zur Thätigkeit möglich, ja so weit ausführbar, daß nicht nur Anschauungen und Darstellungen geweckt und die Aufmerksamkeit fixirt, sondern auch edlere Gefühle hervorgerufen und heimisch gemacht werden können. Bei günstigeren Anlagen treten die Erfolge der Entwicklung um so deutlicher hervor. Darum wird auch das Bedürfniß solcher Anstalten immer dringender, welche ihre Erziehungsthätigkeit den unglücklichen Idioten zuwenden, die nur aus Mangel an Verständnisse oder an gutem Willen, oder an den nöthigen Mitteln ihrer Angehörigen, oder auch an Gelegenheit, sonst ihr ganzes Leben in Stumpfheit und Regungslosigkeit zubringen verurtheilt sind.

Vermöge der Beziehung zu den geistig krankhaften Verhältnissen und ihrer Verbesserung treten diese Anstalten mit den Irrenheilanstalten in gewisse Parallele. Denn wenn letztere auch ihr Endziel in der gänzlichen Beseitigung der irren Zustände, welche sich aus den meist schon geistig entwickelten Gehirnfunktionen herausbildeten und oft nur auf vorübergehenden und entfernbaren Störungen der körperlichen Organisation beruhen, sich vorsehen, und der Unterschied nicht nur in diesem möglichen Erfolge, welcher sich aus den ursächlichen Verhältnissen ergibt, sondern auch in der wissenschaftlichen Methode, wonach die körperlichen Krankheitsursachen und Hindernisse beseitigt und die geistigen krankhaften Ausprägungen geregelt und geleitet werden müssen, bei welcher also die ärztliche und physische Behandlung in den Vordergrund tritt, während bei den Idiotenerziehungsanstalten die pädagogische und diätetische Seite die vorherrschende ist, — so haben sie doch beide die Verbesserung des allgemeinen geistigkranken Zustandes zu ihrem Ausgangspunkte. Es sind geistige Heil- und Besserungsanstalten, welche aber nicht miteinander, sondern nur auseinander bestehen können. — Erst alsdann treten sie in ihren Anforderungen sich näher oder zusammen, wenn beide ihre Thätigkeit nach dem möglicherweise erreichbaren Erfolge beendet haben. Die geheilten Geisteskranken werden ihren früheren Verhältnissen zurückgegeben; aber die voraussichtlich unheilbaren machen in der Mehrzahl der Fälle besondere Anstalten wünschenswerth und nothwendig. Dasselbe Bedürfniß tritt

für die Idioten ein, welche, im allgemeinen zu den unheilbaren zählend, die möglichst erreichbare Besserung und Erziehung erlangt haben. Die Irrenbewahranstalten, welche neuerer Zeit in größerer Ausdehnung errichtet werden, tragen den heutigen Anforderungen mehr und mehr ausreichende Rechnung, und werden wohl auch vielfach zur Aufbewahrung von Idioten benutzt. Hierbei macht sich jedoch eine fühlbare Lücke noch geltend. So wie es unter den unheilbaren Irren eine Kategorie giebt, deren Körper- und Geisteskräfte noch theilweise zum Nutzen der bürgerlichen Gesellschaft verwerthet werden könnten, d. h. welche mehr oder weniger arbeitsfähig sind; eben so gestattet sich der Unterschied bei den entlassenen Idioten zwischen theilweise arbeitsfähigen und ganz unfähigen. Wohin sollen nun diese oder jene gebracht werden, damit sie nicht ihren Familien, und damit oft ihrem früheren Glende und ihrer Vernachlässigung auf's Neue anheimfallen? Die ganz arbeitsunfähigen brauchen freilich nur Obdach und Pflege in einem (geschlossenen) Asyl; aber die theilweise arbeitsfähigen, der Selbstständigkeit beraubten Blödsinnigen können doch noch theilweise die Last ihrer Unterhaltung auf sich nehmen, wenn sie unter gehörige Leitung und Aufsicht gestellt werden. Bei ihnen sind geschlossene Asyl, nicht wie bei jenen, unverwendbar, und es können nur Anstalten mit Fabrik-, Garten- oder Feldwirthschaft dem Zwecke entsprechen, wenn sich nicht etwa auch Gelegenheit für Idioten-Arbeits-Colonien darbietet. Der Mangel an solchen wird sich künftig für Idiotenerziehungs-Anstalten immer mehr herausstellen, als die Anzahl der Aufzunehmenden wächst und die verhältnißmäßige Entlassung von Gebesserten, oder gänzlich Culturmfähigen eine störende Hemmung erfährt. Wie aber überhaupt das, was für die Idiotenpflege kraft der vielen Privatwohlthäter schon gethan worden ist und noch geschieht, hinter den Anforderungen an eine einigermaßen genügende Abhilfe zurückbleibt, wird durch einen Hinweis auf die wirklichen Bedürfnisse, für Schlesien allein, recht ersichtlich, welches nach einer im Jahresberichte vom Jahre 1865 S. 15 ungefähr angestellten Berechnung, deren Berichtigung wir vielleicht durch die statistischen Nachweise der letzten, am 3ten December 1867 erfolgten Volkszählung erwarten können, über 2000 Idioten birgt. Das Gegengewicht aber liegt in 2 kleinen Idiotenpflegeanstalten Niederschlesiens, in Craschnitz (s. vor. Heft) und in Schreiberhau, welche sich meist aus Privatpenden erhalten. Aber nicht in dem Mangel an hinreichenden und genügend unterstützten Anstalten allein macht sich ein tief gefühltes Bedürfnis, welches theilweise auch die allgemeine Irrenpflege trifft, geltend; auch in dem Mangel einer gesetzlich geregelten Centralleitung, sei es von Seiten des Staates, sei es von Seiten eines Provinzial-Privatvereines, wird solches empfindlich. — Die Beseitigung aller dieser Anforderungen dürfen wir wohl von der Zeit, welche unaufhaltsam einer wachsenden Humanität und ächten Religiosität entgegenzugehen verspricht, erwarten.

Was nun die Erziehungsmittel anlangt, deren sich die Schreiberhauer Anstalt im Allgemeinen zur Erreichung ihrer bewussten Zwecke bedient, so beziehen sich dieselben auf eine sachgemäß geordnete Gesundheitspflege und auf die eigenthümliche pädagogische Methode. Von einem ärztlich medicinischen Eingriffe kann hierbei nur alsdann die Rede sein, wenn es sich um entfernbare oder zu verbessernde Krankheitszustände handelt, mit denen leider viele der Aufzunehmenden behaftet sind. Sehr häufig leiden diese an Strophulosis und an Blutarmuth, und kommen mit dicken Bäuchen, aufgedunsenem oder ganz abgemagertem Körper, schlotternden oder wie hölzernen Extremitäten, verbreiteten Drüsenanschwellungen, Ausschlägen, Geschwüren, Augenentzündungen, Ohrenflüssen, Fresssucht, oder Appetitmangel, tagelangen Verstopfungen, oder Durchfällen, Bleichsucht, Epilepsie, Weis-tanz u. a. Gebrechen in die Anstalt. Liegen der Idiotie auch nicht diese körperlich krankhaften Zustände direct zu Grunde, sondern bezieht sie ihre ursächlichen Momente meist aus tiefer liegenden Quellen, aus der Generation selbst, so müssen sie doch als wichtige Hindernisse zu einer geistigen Erweckung und Erziehung angesehen werden und verlangen alsbald die irgend mögliche Beseitigung mit Hilfe ärztlicher Mittel. —

Die vorzüglichste Thätigkeit fällt der pädagogischen und diätetischen Behandlung zu. Von hier aus wird, so weit als möglich, die Fähigkeit zu sinnlichen Eindrücken, Anschauungen, Begriffen und Gedanken allmählich geweckt, das Gefühl angeregt, und zu humanen Regungen gestimmt, der Wille zu bewussten Zwecken und zu geregelten Verrichtungen geleitet; und es werden überhaupt, so weit es die noch mögliche Fügsamkeit der einzelnen Gehirnfasern gestattet, die Zöglinge mit der sicht-

baren und unsichtbaren Welt in eine naturgemäße Verbindung und Wechselwirkung gebracht. So weit hier Lehre und Erziehung wirken kann, ist sie der Mühewaltung und der Beurtheilung des angestellten Lehr- und Erziehungspersonals anheimgegeben, welches sich dieser Arbeit mit voller Hingebung und Aufopferung widmet.

Im allgemeinen würde aber die Lehre allein fruchtlos oder wenig wirksam sein, wenn sie nicht durch physisch-diätetische Erziehungsmittel eingeleitet oder unterstützt würde. Dazu rechnen wir die Einflüsse einer reinen und belebenden Luft, gesunder und nahrhafter Speisen, den Kräften entsprechender Bewegung und Beschäftigung, und, bei genau geregelter Lebensweise, der angemessenen Erregung der Haut- und Muskelthätigkeit durch besondere Mittel und Vorkehrungen. Hierzu bietet die gesunde Lage der Anstalt mitten im Hochgebirge auf einer Anhöhe von über 2000 Fuß über dem Meeresspiegel, mit ihrer Garten- und Feldwirthschaft die erwünschteste Beihilfe, indem sie vorzüglich die Erfrischung und Belebung des Blutes, der Muskeln und Nerven vermittelt, welches grade für die meistens blutarmen, reizlosen und körperlich verkümmerten Idioten ein wesentliches Stärkungs- und Erregungsmittel abgibt. — Die geregelte leichte und nahrhafte Kost, welche möglichst nach den Verdauungskräften und den Ernährungsbedürfnissen abgemessen, und deshalb auch von der der anderen Anstaltsabtheilung geschieden gehandhabt wird, trägt nicht wenig zum Wohlergehen und der sich bald sichtbar machenden günstigen Veränderung der neu aufgenommenen Zöglinge bei, indem sie nicht selten jede mediantöse Einwirkung gegen die Fehler, welche aus der Verdauung und Blutbereitung entstanden waren und zu der schlechten Ernährung des Körpers führten, überflüssig machte. Durch die im abgelautenen Jahre hergestellte und zweckmäßig eingerichtete Badeanstalt ist dem Bedürfnisse Rechnung getragen, die peripherischen (Haut-) Nerven- und Blutgefäße recht wirksam anzuregen und die meist danieliegende Reaction aus dem Gehirn und dem Rückenmarke herauszufordern, wodurch mittelbar auch die physischen Bewegungen, die Aufmerksamkeit und die Willensthätigkeit eine größere Anregung erhalten. Unterstützt werden die Bäder durch belebende Zuthaten, sowie durch Reibungen und Uebergießungen. Auch für gymnastische Uebungen sind Vorkehrungen getroffen und Anweisungen gegeben; doch konnten sie bisher wegen Mangel ausreichender Kräfte in dem erwünschten Umfange noch nicht zur Anwendung kommen, da diese bei jedem einzelnen Idioten besondere Handhabung und Mühewaltung erfordert und eine Theilnahme an den allgemeinen Turnübungen der andern Zöglinge für die Idioten meistens unausführbar und unthunlich ist.

Durch diese vereinten Maasregeln und Hilfsmittel, deren Hauptzweck in der möglichsten Herstellung und Kräftigung des zerrütteten Organismus, in der Erweckung und Leitung der Vorstellungs- und Willensthätigkeit, sowie in der Empfindlichmachung für moralische Regung und Gestiftung vorgezeichnet ist, haben sich im Laufe der Jahre schon vielfache günstige Erfolge gezeigt. — Selbst bei denjenigen Idioten (3. Grades), deren früheste Entwicklung einer so bedeutenden Hemmung unterlag, daß sie es, ohne einen der Sinne zu entbehren, zu keiner bewußten Vorstellung der Außenwelt, zu keiner irgendwelchen Bezeichnung der Gegenstände, am allerwenigsten zur Sprache gebracht haben, wurde allmählich dennoch ihr Ungefüh, ihre Rohheit, ihr Starrsinn und ihre Widersetzlichkeit gemildert, ihr Sinn für ordnungsmäßige Befriedigung ihrer Bedürfnisse geweckt, und im Allgemeinen ihre Umwandlung aus willenlosen, oder verwilderten Geschöpfen in lenksamere Automaten bewirkt, so daß sie den Idiotenanstalten, wohin sie schließlich gehören, wenigstens einen Theil ihrer Aufsichtsmühen ersparen können.

Daß auch weitere Bildungskeime entwickelt werden konnten, lag glücklicherweise in einer wenigstens nach irgend einer Richtung hin lenksamen und fähigen Organisation, welche den 1. und 2. Grad des Blödsinnes bildet. — In der Regel wurde das Verständniß und der Ideenkreis erweitert, und dem reger gewordenen Willen eine zweckliche Richtung in sittlicher und moralischer Hinsicht gegeben, so daß, wenn auch im ganzen Umfange eine Verstandesbeschränkung und ein Mangel an Selbstständigkeit nicht zu besiegen war, die Fähigkeit zu verschiedenen einfachen Verrichtungen und Beschäftigungen, als Mittel zu einer theilweisen Erwerbsquelle, anezogen, und die Betheiligten zur endlichen Aufnahme in eine Idiotenbeschäftigungsanstalt, oder eine dergleichen Colonie, wenn sie nicht in ihrem Familienkreise eine passende Stellung erlangen können, befähigt wurden.

Aus dem Jahre 1866 sind in das folgende im Ganzen 18 Idiotenzöglinge, und zwar

14 männliche und 4 weibliche übergegangen. Zu diesen kamen in die Anstalt im Laufe des Jahres 1867 hinzu 8; und zwar 5 männliche und 3 weibliche; so daß im Ganzen verpflegt wurden 26, d. h. 19 männliche und 7 weibliche.

Ferner wurden entlassen 2 Knaben, 1 gebessert und 1 wenig gebessert, für ein Asyl sich eignend; es starben 7 Knaben; so daß zu Ende des Jahres 22 Idiotenzöglinge der Anstalt verblieben. Das älteste derselben ist 29 J., das jüngste 8 J. alt.

Wir sehen hieraus, daß die Anstalt noch in ihren Anfängen ist, und daß sie noch vieler edler Beschützer bedarf, um nicht nur in ihrem bisherigen Bestande verharren, sondern, wie es wünschenswerth erscheint, auch den Kreis ihrer Wirksamkeit erweitern zu können.

Warmbrunn, im Januar 1868.

Dr. Herzog, Medicinal-Rath.

## Geschichte des Görlitzer Theaters.

Von Ewald Schulz.

(Schluß.)

### Die Liebhaber-Theater.

Es ist bezeichnend für den auf das Theater gerichteten Sinn der Görlitzer, daß, ehe noch eine wirkliche, geordnete Schauspieler-Gesellschaft hier Vorstellungen gab, schon ein Liebhabertheater bestand. Ein besonderes thätiges Mitglied, der Senator Geißler, dessen sich noch viel Görlitzer sehr genau entsinnen, hat mit außerordentlicher Sorgfalt ein Tagebuch über die Vorstellungen dieses Privattheaters geführt, sehr gewissenhaft und streng die Aufführung kritisiert und alle Vorgänge erschöpfend erzählt, so auch die Costüme bis auf Knopf und Nadel genau beschrieben. Aus diesem Tagebuche nehmen wir folgende Notizen:

Es war nur ein Kreis befreundeter Familien, die unter sich zum Vergnügen Komödie spielten. Dieser Familienzirkel hatte Anfangs Sprichwörter durch lebende Bilder dargestellt, bis man auf die Idee kam, zur Abwechselung auch einmal Komödie zu spielen. So gelangte denn am 1. December 1793 das Lustspiel: „Die buchstäbliche Auslegung der Gesetze, oder: Wie machen sie's in der Komödie?“ zur Aufführung. Die Bühne war auf ebener Diele, den Hintergrund bildete die Wand des Zimmers und die Conlissen wurden durch spanische Wände vertreten. Einen Vorhang hatte man nicht für nöthig gehalten, weil das Stück nur einen Act hat und man die Personen, welche man mit der Vorstellung überraschen wollte, zur Zeit in das zum Schauplatz hergerichtete Zimmer führte.

Der Versuch gelang und erregte auch in den Andern die Lust, Komödie zu spielen. Man ging nun daran, ein wirkliches Theater mit Proscenium, Vorhang und Decorationen zu errichten, welches wieder auseinander zu legen war. Originell ist das Raisonnement in dem angezogenen Tagebuche über die Ausführung des Vorhanges, welche eine Allegorie enthielt. Uebrigens mußte die Sache geheim gehalten werden. Jedem Mitgliede war das strengste Stillschweigen auferlegt. Bei Nacht wurden die nöthigen Sachen, dreifach verdeckt, durch eine Hinterthür hinter der Mauer an der Pforte in das Geißler'sche Haus<sup>1)</sup> gebracht. Die Fenster wurden verhängt, kurz alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Sache verborgen zu halten. Man hatte hierzu auch wirklich erhebliche Gründe, zumal die Betheiligten sämmtlich den höheren Ständen angehörten. Die Bezeichnung „Schauspiel“, „Schauspieler“, „Schauspielgesellschaft“ war den Görlitzern, wenigstens den schlichten Bürgern in der damaligen beschränkten Geistesrichtung etwas Unerhörtes. Man kannte nur Komödie oder auf gut Görlitzisch „Kammebje“ und Komödianten-Banden; die Begriffe von Komödianten, Landsfreichern und Strolchen waren ziemlich gleichbedeutend. Das Schminken wurde gar als ein Teufelspiel angesehen. Erst später, nach der Anwesenheit der ersten Schauspieler-Gesellschaften gewann man die Ueberzeugung, daß Schauspieler auch ehrenwerthe Leute sein können, und nun konnte man das Geheimniß enthüllen. Später siedelte die Gesellschaft in das damals Schüttig'sche,

<sup>1)</sup> Das jetzige Burgheim'sche an dem Ausgange der Weberstraße wo sich die sog. Pforte, ein Durchgang durch eine Bastei, befand, die 1843 abgebrochen wurde.

jetzt Söllig'sche Haus in der Petersstraße über; auch auf dem Nieder-Mohrer Hofe wurde einigemal gespielt. Anfang dieses Jahrhunderts (1811) löste sich die Gesellschaft auf. Die Stücke, welche gegeben wurden, sind folgende:

„Wie machen sie's in der Komödie?“ (2 mal), „Der Liebhaber auf der Probe“ (2 mal), „Leichsfinn und gutes Herz“ (2 mal), „Die Allirten“, „Die ungewöhnliche Liebeserklärung“, „Der schwarze Mann“, „Der offene Briefwechsel“ (2 mal), „Der Strich durch die Rechnung“ (2 mal), „Er mengt sich in Alles“, „Der taube Liebhaber“, „Die glückliche Entführung“, „Verstand u. Leichsfinn“ (2 mal), „Die drei Töchter“ (2 mal), „Menschenhaß u. Neue“ (2 mal), „Fürstenglied“ (2 mal), „Der Revers“, „Winna von Barnhelm“, „Weiberlist geht über Alles“, „Der Ring“, „Die unglückliche Ehe durch Delicateffe“, „Frauenstand“, „Die Engländer in Amerika“, „Das Käufchgen“, „Der Fremdling“, „Die Schauspieler-Schule“, „Die beiden Billets“, „Das Liebesgeständniß“, „Maske für Maske“, „Die beiden Hüte“, „Das Loch in der Thüre“, „Stille Wasser sind tief“ und „Felix und Hannchen“.

Eine Gesellschaft von Bürgern begründete im J. 1833 einen Verein, der im Gasthose „zum Weißen Kopf“ sein Gesellschaftslokal hatte. Man entschloß sich, auch Komödie zu spielen, und eröffnete die Vorstellungen am 11. Febr. 1834 mit Hounwalb's „Fluch und Segen“, siedelte aber bald nach einem anderen Local über, und zwar nach der Ecke des Untermarktes und der Weberstraße<sup>1)</sup>. Man spielte eben schlicht und recht Theater und tanzte dann. 1838 aber kamen Zerwürfnisse vor und die Gesellschaft theilte sich. Der Particulier Weider, ein besonderer Theaterliebhaber, baute auf eigene Kosten das noch jetzt bestehende Liebhabentheater des „geselligen Vereins“ und stattete es mit allem Möglichen aus. Es wurde am 6. Febr. 1839 eröffnet mit „Der Prozeß, oder Verlegenheit aus Irrthum“.

Ein Theil der oben genannten Gesellschaft spielte noch einige Zeit in dem Locale des Hauses Nr. 1 und siedelte dann wieder in's „weiße Kopf“ über, wo die Gesellschaft auf eigene Kosten ein Theater errichtete. Aus Mangel an Subsistenzmitteln bestand der Verein indeß nur wenige Jahre und schloß sich dann dem „geselligen Vereine“ an. —

Auch die „Societät“ hat ein Liebhabentheater seit 1834, doch wird selten gespielt. —

Das „Casino“ stellte sich bald nach seiner Begründung ein Theater her im J. 1858, im Gasthose „zum braunen Hirsch“. Es ist dort nur wenige Male gespielt worden und dasselbe kaum mehr zu benutzen, da die Gesellschaft bald ein eigenes Grundstück erwarb, dessen Localität für die Aufstellung des Theaters nicht die Verhältnisse hat.

Fast gleichzeitig mit der „Societät“ schaffte sich die „Ressource“ ein Theater an, doch wurde auch dieses wenig benutzt. Ende der 40er Jahre ließ man mit großen Kosten ein größeres, elegantes bauen, aber es wurden ebenfalls nur wenige Vorstellungen gegeben und dasselbe mit großem Verlust wieder verkauft.

Außer diesen genannten Theatern sind in neuerer Zeit eine Menge anderer aufgetaucht, die jedoch nur ein ephemeres Dasein fristeten und sehr bald wieder verschwanden.

### Erster Nachtrag.

Der Rath Herzenskron hatte sich wirklich in der ersten Saison seiner Theaterleitung 1865/66 die Sympathie des Publikums zu gewinnen gewußt. Blieben auch die Opernvorstellungen bei Weitem hinter denen Meisingers zurück, so entschuldigte man dies gern, in der Hoffnung, für die künftige Saison 1866/67 wieder ein gutes Schauspiel zu sehen. Diese wurde aber arg getäuscht. Die Mitglieder der Gesellschaft reichten nicht an die vorigen heran, mehrere mußten aus verschiedenen Rücksichten die hiesige Bühne verlassen, H. versprach Ersatz, aber dieser blieb aus. Demzufolge wurde ihm die Wiederübernahme für die Saison 1867/68 nicht nur verweigert, sondern er mußte auch vom 1. Februar an die Beleuchtung wieder bezahlen, weil er seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war.

Es machte sich nun nach so vielen Mißerfolgen die Meinung klar, daß sich wohl schwerlich ein tüchtiger Director finden würde, der im Stande, der Görlitzer Bühne auf längere Zeit vorzustehen. Einige Kunstfreunde traten jetzt zusammen, um einen Theater-Verein zu begründen, der von allen

<sup>1)</sup> Nach der alten Häusernummerirung Nr. 1 und unter dieser Bezeichnung allgemein und auch jetzt noch bekannt. Es wurde 1853 abgetragen, um die Passage in der Weberstraße zu erweitern.

pecuniären Vortheilen absehend, dem Publikum ein gutes Theater bieten sollte. Der entworfene Plan war recht gut und die zum Anfange nöthigen Summen waren durch Actienzeichnung bereits gedeckt; doch scheiterte das Unternehmen, da zwischen dem Magistrat und dem Vereine eine Verständigung nicht herbeizuführen war. In Folge dessen wurde wieder eine Concurrrenz ausgeschrieben, aus welcher der bisherige Hoftheater = Director Große von Neustrelitz als zukünftiger Director der Görlitzer Bühne hervorging.

Wir müssen jetzt noch einen Rückblick thun. Im Mai 1866 unternahm der Theater = Dir. Kruse die Aufstellung eines Sommertheaters im großen Societätsaale. Die kriegerischen Ereignisse machten aber einen argen Strich durch die Rechnung. Der Durchzug so vieler Truppen war den Görlitzern ein zu neues und zu seltenes Schauspiel, als daß es nicht genossen werden sollte, zumal da man es umsonst hatte. Auf der anderen Seite waren die Gemüther zu sehr erregt, und die anfängliche Ungewißheit über den Ausgang des Krieges machte Manchem Sorgen und Kummer genug. Jeder Hauswirth namentlich hatte zu viel mit seiner zahlreichen Einquartierung zu thun, als daß er das Theater besuchen konnte. Schon Mitte Juli mußte der Director die Gagen um die Hälfte kürzen und Anfang August das ganze Unternehmen aufgeben; zwar spielte die Gesellschaft auf Theilung weiter, eben auch das ging nur kurze Zeit, da der Besuch immernmehr abnahm. Im Sommer 1867 versuchte Dir. Kruse noch einmal mit einer Sommerbühne zu reüssiren und eröffnete die Vorstellungen am 1. Pfingstfeiertage. Anfangs schien sich auch das Unternehmen günstig zu gestalten, aber die Nachwehen des Krieges fingen an, sich fühlbar zu machen. Zudem war der Saal seiner Bauart wegen nicht für ein Theater geeignet, da man wenig von dem verstand, was auf der Bühne gesprochen wurde, und der Aufenthalt im Garten bei den häufigen kühlen Abenden nicht immer angenehm war.

Herkömmlicher Weise empfahl Director Große vor Beginn der Saison sich und sein Institut der Theilnahme des Publikums. Während seine Vorgänger, namentlich Herzenskron, zum Theil mit vielen schönen pomphaften Worten das Publikum für sich einzunehmen suchten und das Beste versprachen, sagte Director Große in seiner Einladung: „Ich verspreche nichts“. Grade dadurch faßte das Publikum Zutrauen, und es täuschte sich nicht. Er hatte den bei weitem größeren Theil der Gesellschaft ohne Vermittelung von Agenten engagirt und hatte daher, einen Fall ausgenommen, nicht nöthig, Mitglieder als ungenügend wieder zu entlassen. Das klassische Schauspiel, das bisher stets mangelhaft gewesen, so daß sich dadurch natürlich auch die Theilnahme des Publikums für selbiges bedeutend abgeschwächt hatte, kam bald wieder zur Geltung und wurde lebhaft verlangt. Aber auch das Lustspiel zog an, besonders aber Singpiel und Operette, die fast immer tadellos in Scene gingen. Eben so ließ es die Direction nicht an der äußeren Ausstattung mangeln, und endlich war das Repertoire so reich an Novitäten und Abwechslung, daß sich Dir. Große bald der schmeichelhaftesten Anerkennung seines Wirkens zu erfreuen hatte. Auch die städtischen Behörden erwogen, daß es wohlgethan sei, Hrn. Große für die Folge mit der Leitung des Theaters, selbst unter Bewilligung einer Subvention zu betrauen. Dies geschah denn auch, und zwar unter Bewilligung der freien Beleuchtung (das Haus selbst ist schon längere Jahre pachtfrei vergeben worden) und einer baaren Subvention von 1000 Thalern für die Saison, wogegen sich Hr. Große verpflichtete, in der Folge neben dem Schauspielen auch Opern zu geben.

### Zweiter Nachtrag.

Es sei nun noch der Theater = Kritiken in den Görlitzer Localblättern Erwähnung gethan. Dergleichen kannte man sonst in Görlitz nur aus Zeitungen, welche Besprechungen größerer Theater enthielten. Erst mit Eröffnung des neuen Theaters, also 1851, erschienen solche auch im „Görlitzer Anzeiger“ und später, als das Tageblatt (jetzt „Niederschles. Zeitung“) herausgegeben wurde, auch in diesem, und noch später in der jetzt wieder eingegangenen „Görlitzer Zeitung“. Zu einer Autorität hat es jedoch dabei keine dieser Zeitschriften gebracht. Die Urtheile derselben gingen meist über ein und dasselbe Thema weit auseinander oder widersprachen sich geradezu, fanden daher auch unter dem weniger gebildeten Publikum wenig Anklang, während das höher Gebildete sich sein Urtheil selbst schuf.

Diese Kritiken führten mehrfach Zerwürfnisse zwischen den Directionen und den Redacturen herbei, so unter Meisinger 1864 und unter Herzenskron 1866. Sie trugen in den meisten Fällen den Stempel der Parteilichkeit und des Sichgefällens im Tadel zu offenkundig an der Stirn, um irgend Anklang finden zu können. Dieser Mißbrauch steigerte sich von Jahr zu Jahr, doch wurde er theils von den Betheiligten ignoriert, theils fand sich unter diesen Niemand, der sich daranmachte, ungerechtfertigten Urtheilen und Anmaßungen gebührend zu begegnen. Erst jetzt unternahmen die Schauspieler Günther und Zech, dieser Recensentenwirthschaft entgegenzutreten, die Ungebührlichkeiten in Form und Ausdrucksweise zu rügen und die Verkehrtheit der gefällten Urtheile darzulegen, worüber die Anzeige der betreffenden Broschüre in Heft 5, S. 230 dieser Blätter Mittheilung gemacht hat.

### Die schlesische deutsche Bauertracht.

Von Dr. Rudolf Drescher (†).

(Schluß.)

Abgesehen von der Kürze des Rockes, von der Wahl der Farben und der Stoffe zu den einzelnen Kleidungsstücken war demnach, was dann noch von der eben geschilderten Frauen-Tracht

Fig. 11.

Fig. 12.



Bürgerliche Tracht um 1750.



Siehe Heft 6, S. 254 Anmerkung.

um den Beginn unseres Jahrhunderts übrig blieb, den Anzügen der Bürger- und Adels-Frauen aus der 2. Hälfte des 17. und der 1. Hälfte des 18. Jhdts. sehr nahe verwandt. Das »Vortichl« wurde sogar noch wenige Jahrzehnte vorher unter einem anderen Namen allgemein getragen. Was die specielle Tracht der Bräute anlangt, so war diese in Schnitt und Auspuz der Tracht von schlesischen Adels- und Bürgerfrauen am Ende des 17. Jhdts. sogar bis auf die große gestickte weiße Schürze getreu nachgeahmt<sup>1)</sup>. Dergestalt blieb die weibliche Bauertracht Schlesiens ohne wesent-

<sup>1)</sup> Dies ergibt sich wieder aus den schon mehrfach erwähnten Gemälden von 1687 und 1690. Schwarzwollene Kleider mit engen Ärmeln, darüber reichgestickte und zierlich ausgerandete weiße Busentücher und ebensolche Schürzen gehörten auch noch um die Jahre 1795—1810 zu der stehenden Festkleidung schlesischer Kaufmannsfrauen z. B. in Jauer. Das ergibt sich aus zahlreichen noch vorhandenen Familienbildern. Auch dieses Beispiel mag von Einfluß gewesen sein auf die Festtracht unserer Bäuerinnen am Beginn unseres Jhdts.

liche Aenderungen bis um die Mitte des gegenwärtigen Jhdts. Mit dem 2. Jahrzehnt drangen die kurzen Taillen der bisherigen allgemeinen Frauenmode auch zu den Bauer-Frauen und -Mädchen. Dadurch kam schon der steife Brustlatz, den das vorige Jhd. hervorgebracht, wieder aus der Mode. Im Laufe des 4. Jahrzehnts fingen dann in manchen Gegenden die Taillen schon wieder an länger zu werden. Ältere Frauen, im Braunnaischen sogar noch die jungen, tragen sie noch heut kurz. Gleichzeitig aber ward es fast allgemein üblich, die „Purpertichel“ nicht mehr unter, sondern über dem Nieder zu tragen. Allmählich verschwanden auch die metallenen Spangen und Hesthaken von den »Laibln«. Man findet sie heut nur noch hie und da in der Grafschaft Glaz und im Braunnaischen. Hier sagt man auch noch heut »Gestalt« für Laibl, wie in den angrenzenden schles. Gebirgsgegenden schon lange nicht mehr<sup>1)</sup>. Auch die rothen Röcke werden von Jahr zu Jahr seltener und haben solchen von unbestimmter Farbe Platz gemacht. Ebenso sind auch die Tuchröcke unmodisch geworden und Wollenzeuge an ihre Stelle getreten. Die bräutliche Tracht erhielt sich in der beschriebenen altfremkönnlichen Form noch bis in die fünfziger Jahre hinein. Aber zuletzt wurde das gestickte »Vortichl« über der Zupe getragen.

Aus den hohen Schuhen wurden unterdessen sog. „Niederschuhe“ ohne Absätze und Schnallen, und statt der Winterzupe mit engen Ärmeln kam in den Dreißiger-Jahren bei der jüngeren Generation der sog. »Spencer« auf, eine Jacke mit stark bauschigen Ärmeln, den sog. „Schöpfenfeulen-Ärmeln“ der gleichzeitigen allgemeinen Mode völlig entsprechend.

Seit etwa 10 bis 12 Jahren schon trägt in fast allen deutschen Gegenden Schlesiens mit Ausnahme einiger abgelegenen Thäler des höchsten Gebirges die junge Bauersfrau ebenso wie die Banerntochter und die Stallmagd an Sonn- und Festtagen Kleider, die völlig nach städtischer Art hergestellt und von den modernsten Formen nur um Weniges verschieden sind. Das Laibl, das »Purprtichl«, der bunte kurze Rock, die breite Kattunschürze und die bauschigen Hemdsärmel haben sie trotzdem nicht abgelegt; aber sie gehören nicht mehr zur Festtracht und bestehen nur ihrer Bequemlichkeit wegen noch Wochentags fort. Die alte Großmutter im Lehnstuhl oder auf der Ofenbank der Bauernstube ist weder überrascht noch unangenehm berührt, daß ihre Enkelin ganz anders gekleidet geht, als sie und ihre Tochter. Das war in ihrer Jugendzeit auch nicht anders. Nur dem Städter macht es üblen Eindruck, weil in der That die jetzige Festtracht der Weiber auf dem Lande durchaus nicht kleidsam genannt werden kann. Ganz besonders unangenehm berührt an derselben die von Tüll gefertigte, aber mit Spitzen, künstlichen Blumen und Seidenbändern oft überreichlich ausgeputzte Haube von städtisch-modischer Form, welche an den meisten Orten von Kindern wie von Erwachsenen getragen wird.

Zur Erwärmung tragen die jungen Frauen über diesen modernen Kleidern gegenwärtig bequeme wollene Jacken von modernem Schnitt oder wollene Umschlagetücher, jedoch in der Regel noch keine seidnen Mantillen, keine Shawls u. dgl., in den meisten Gegenden auch noch keine Hüte, sondern dafür wollene modische Mützen. Die Bauersfrau und das Bauermädchen sind demnach noch immer an der Tracht von den Stadtleuten zu unterscheiden, und dies wird auch immer so bleiben; denn niemals kann der Bauerstand völlig mit den übrigen Ständen verschmelzen; aber niemals auch wird der große unnatürliche innere wie äußere Contrast je wiederkehren, welcher bis vor Kurzem zwischen ihm und den übrigen Ständen obwaltete und die bisherigen starken Abweichungen in seiner Tracht hauptsächlich verschuldet hatte. Wir sind in dieser Hinsicht ungefähr wieder in die Zustände des Mittelalters zurückgekehrt, in welchem der freie Bauer sich in der Tracht von den höheren Ständen hauptsächlich nur durch abweichende Farbewahl und größere Einfachheit der Gewänder, nicht aber durch eine andere Form derselben unterschied, und wo der reiche und gebildete Bauer, gerade wie heut wieder, ausnahmsweise auch in der Kleidung den Vornehmern nicht nachstand<sup>2)</sup>.

In dieser größeren Schnelligkeit, mit der sich bei ihnen die äußerlichen Standesunterschiede verringerten, charakterisiren sich die Schlesier vor ihren nord- und süddeutschen Nachbarn, wie in vielen andern Dingen, als specifische Mitteldeutsche und offenbaren ihre Verwandtschaft mit den

<sup>1)</sup> Vg. Petters. 45. <sup>2)</sup> S. Jacob Falke in Pfeiffers Germania, V. 381.

Meißnern, Thüringern und den Franken, bei denen allen sich in wechselndem Grade theils sehr ähnliche, theils dieselben Beobachtungen machen lassen.

## Die klimatischen Verhältnisse im Riesengebirge und Hirschberger Thale.

Von J. G. Kuhnert.

Zur richtigen Beurtheilung der klimatischen Verhältnisse irgend eines Gebietes gelangt man nur durch Vergleichung der durch genaue meteorologische Beobachtungen gewonnenen Resultate. Solche Beobachtungen werden im Riesengebirge seit 14 Jahren angestellt, und zwar in Eichberg, das c. 1100' über dem Meerespiegel liegt, und in Wang, das 1336' höher, nämlich 2436, hoch gelegen ist. Es beträgt darnach das Jahresmittel für Eichberg 5°, 95 R., für Wang 4°, 42 R. Vergleichen wir damit das Jahresmittel von Katibor, wo es ebenfalls 5°, 95 R. beträgt, von Görlitz mit 6°, 13 R., von Breslau mit 6°, 42 R.: so beweisen diese Zahlen zur Genüge, daß der Temperaturunterschied zwischen dem Hirschberger Thale und dem angrenzenden Vorgebirgs- und Tieflande gering ist. Dabei ist noch zu erwägen; daß Eichberg wegen der Lage in einer wasserreichen Gegend etwas niedrigere Temperaturen hat, als mehrere andere Thalgebiete, die entweder wegen durchlässigen Untergrundes, oder wegen Schutzes vor kalten Winden durch Bergzüge u. wärmer liegen, so daß man für das Jahresmittel im Hirschberger Thale 6° R. als Durchschnittszahl annehmen kann. Königsberg mit 5°, 49 R., Memel mit 5°, 22 R., Arys in Ostpreußen mit 4°, 92 R. und Schönberg in Westpreußen mit 4°, 60 R. haben niedrigere Jahresmittel; da Wang gar nur 4°, 42 R. mittlere Jahrestemperatur aufzuweisen hat, so leuchtet ein, daß der Temperaturunterschied zwischen dem Hirschberger Thale und Wang noch größer ist, als zwischen diesem Thale und dem kältesten Orte des preussischen Staates. Dieses Resultat zeigt die Nothwendigkeit an, bei Beurtheilung der klimatischen Verhältnisse Thal und Gebirge streng von einander zu unterscheiden. Im gemeinen Leben geschieht das keineswegs in genügender Weise, vielmehr pflegt man Das, was vom Gebirge gilt, mehr oder weniger auch auf die Thäler zu übertragen, und so kommen denn Urtheile zu Stande, die, wenn sie gedruckt zu lesen sind, von Vielen für baare Münze unbefehens hingenommen werden. Da ist z. B. in dem Münsterberger Reisebuche zu lesen: „Kaum sind nach der Herbstnachtgleiche einige Vorboten des nahen Winters eingefallen, als auch sofort (?) Kälte und stürmisches Wetter hereinbricht, ungeheure (?) Schneemassen alle (?) Höhen und Thäler (?) des Gebirges erfüllen.“ Es fehlt bloß noch, daß Seehunde und Eisbären zur Staffage benutzt, und die Bewohner gleich Grönländern von oben bis unten in Felle eingepackt dargestellt werden, um ein Stück Grönland oder Nord Sibirien ganz in der Nähe vermuthen zu dürfen. Es ist die den meisten Menschen eigenthümliche Neigung zu Uebertreibungen, welche solche Irrthümer erzeugt. Wie gläubig diese aufgenommen werden, das kann man alle Jahre aufs Neue erfahren, wenn Fremde in das genannte Thal kommen und nach längerem Aufenthalte mit unverhohlenem Erstaunen bekennen, daß sie ganz gegen ihre Erwartung die Temperaturen in demselben nicht viel von denen verschieden finden, die sie in Norddeutschland kennen gelernt haben. — Daß der nördliche Theil Deutschlands überhaupt ein mehr rauhes als mildes Klima hat, ist bekannt; man darf daher auch von den deutschen Mittelgebirgen und ihren Thälern nichts anderes erwarten. Wenn wir übrigens wahrnehmen, daß der Norddeutsche im Allgemeinen dem Südländer an Thatkraft und Ausdauer überlegen ist, so werden wir uns mit unserm Klima, das unbestritten an jenen Vorzügen Antheil hat, mehr oder weniger ausöhnen, wenn es uns auch mitunter unangenehm sein mag.

Doch fahren wir fort in der Betrachtung und Vergleichung der meteorologischen Beobachtungsergebnisse! Das Jahresmittel von Wang ist dem von Moskau und Petersburg fast gleich, und das Jahresmittel der Schneekoppe, das wir nach des frühern Koppenswirths, Siebenhaar, Beobachtungen auf 0°, 20 R. ansetzen dürfen, gleicht gar dem von Irkutsk in Sibirien.

Die Vergleichung der Jahresmittel reicht indessen nicht aus, um eine Gegend in klimatischer Hinsicht richtig zu beurtheilen; noch wichtiger sind die Zahlen, welche die mittleren Winter- und Sommertemperaturen ausdrücken. Wir sagten oben, daß die Schneekoppe ein gleiches Jahres-

mittel mit Frost hat. Die mittlere Wintertemperatur der Schneekoppe beträgt aber nur  $-4^{\circ}$  bis höchstens  $-5^{\circ}$  R., während sie sich in Frost auf  $-17^{\circ}$  R. stellt. Und während das Jahresmittel von Wang dem von Moskau und Petersburg gleicht, hat Wang ein Wintermittel von nur  $-2^{\circ}$ , 50 R., wogegen das Wintermittel von Moskau  $-9^{\circ}$  R. ausmacht. Schon diese Zahlen weisen schlagend nach, daß die Wintertemperatur im Riesengebirge verhältnißmäßig sehr mäßig ist und unsere Gebirgswinter in der That mild genannt werden dürfen. Vergleichen wir nun weiter die mittlere Wintertemperatur des Hirschberger Thales z. B. mit Breslau, so stellt sich das Urtheil noch günstiger, als wir erwarten; denn Eichberg hat höchstens  $-2^{\circ}$  R. mittlere Wintertemperatur; (mehrere Theile des Thales dürfen nur auf  $-1^{\circ}$ , 25 R. geschätzt werden); Breslau hat  $-1^{\circ}$ , 23<sup>0</sup> R. Daraus geht hervor, daß der Temperaturunterschied zwischen dem Hirschberger Thale und dem angrenzenden Tieflande im Winter noch nicht einen vollen Grad, sondern etwa nur  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$  Grad ausmacht. Mit dieser feststehenden Thatfache stimmen auch andere Beobachtungen überein. Es steht z. B. fest, daß im Hirschberger Thale  $-20^{\circ}$  R. gewöhnlich die niedrigste Wintertemperatur sind und daß Tage mit solcher Kälte selten sind; in der Regel haben die meisten kalten Wintertage nur  $-10$  bis  $11^{\circ}$  R.; die Mehrzahl der Wintertage aber zeigt nicht viel über 0 Grad. Im Jahre 1863 z. B. zeigte das Thermometer am kältesten Wintertage nur  $-11^{\circ}$  R. Es kommt sogar mitunter vor, daß der Gebirgswinter weniger streng ist, als der Winter im benachbarten Flachlande. So berichtet Dr. Hoser u. A. einen Fall aus dem J. 1830; da betrug am 30. Januar die Wintertemperatur zu Hohenebel u. Peters  $-20^{\circ}$  R., während das Thermometer im Flachlande  $-24^{\circ}$  und zu Tetschen gar  $-27^{\circ}$  R. zeigte. Und am 22. Novbr. 1867 wurden in Hirschberg  $-3^{\circ}$  R. notirt, während in Breslau  $-4^{\circ}$ , 1 R. und in Ratibor gar  $-9^{\circ}$ , 1 R. beobachtet wurden. Zu Ostern 1868 hatten wir in Hirschberg in einer Nacht  $-2^{\circ}$  R.; in derselben waren in Berlin laut Zeitungsnachricht  $-8^{\circ}$  R.

Wie die Wintertemperatur, so ist auch die Dauer des Winters im eigentlichen Gebirge und in den Thälern sehr verschieden. Auf dem Kamm des Gebirgs herrscht allerdings 8 Monat Wintertemperatur; in den Thälern dagegen dauert sie gewöhnlich nur  $6\frac{2}{3}$  bis 7 Monat. Der Winter beginnt hier in der Regel 14 Tage früher, als im benachbarten Tieflande, und um eben so viel Tage verzögert sich gewöhnlich die Ankunft des Frühlings, offenbar wegen der reichlichen Wärmebindung bei der Schneeschmelze auf dem Gebirge im Frühjahr. Je nach dem Schneereichthum des Gebirges tritt der Frühling im Thale früher oder später ein; aber ist einmal „da oben abgebleicht“, wie die Landleute sagen, so kommt er auch mit Macht und holt bald Alles nach, was in der Vegetation zurückgeblieben ist. Dieses plötzliche Erwachen des Frühlings verleiht der Gebirgsnatur einen ganz eigenthümlichen Zauber; der Naturfreund nimmt dafür die Verzögerung der Frühlingsankunft gern in den Kauf. Der Landmann und Gärtner leiden darunter allerdings mehr oder weniger; indessen hat es mitunter auch sein Gutes, wenn die Vegetation bei den im Mai bekanntlich zum Ostern eintretenden kalten nördlichen Winden (hervorgerufen durch die Lufterwärmung im Süden der nördlichen Continente der östlichen Halbkugel) noch nicht zu sehr vorgeschritten ist.

Uebrigens treten auch im benachbarten Tieflande mitunter ähnliche Verkürzungen der warmen Jahreszeit ein, wie im Gebirge. So hatte z. B. im J. 1864 Breslau in der Nacht vom 26. zum 27. August den ersten Reif; in derselben Nacht reifte es auch im Hirschberger Thale zum ersten Male in diesem Jahre. Der erste bedeutende Frost trat damals hier in der Nacht vom 3. zum 4. Octbr. ein; doch hatte Hamburg schon am 28. Septbr.  $-2^{\circ}$  Kälte, und in Gotha lag schon am 3. Octbr. fußhoher Schnee.

Wegen der im Allgemeinen mäßigen Wintertemperatur im Hirschberger Thale pflegt man hier wie anderwärts auch nur die zarteren Gewächse durch Strohüllen, Erde oder Tannenreisfer mehr oder weniger zu schützen, z. B. die weicheren Rosenarten, junge Nußbäume, Pfirsiche, Aprikosen, Wein.

Der Schneereichthum ist selbstverständlich auf dem Gebirge viel größer, als in den Thälern; während hier der Schnee in der Regel nicht viel höher liegt, als in dem angrenzenden Flachlande, gewöhnlich im Durchschnitt 1 Fuß, bald mehr, bald weniger, erreicht die Schneedecke in den höhern Gegenden gewöhnlich eine 3 bis 6 mal so große Mächtigkeit, und auf den höchsten Theilen

kommen 10, 15, 20 ja 30' mächtige Schneelager nicht selten vor. Im Winter 1866/67, wo im Thale der Schnee kaum einen halben Fuß hoch lag, hatte das Hochgebirge über 12 bis 18' tiefen Schnee. An vielen Stellen blieben daher während des ganzen Sommers große Schneefelder auf dem Gebirge liegen, so z. B. an den Teichrändern, den Schneegruben, und am Elbfall, wo der Schnee im Winter 250' hoch gelegen hatte. Für den Sommer 1868 steht eine ähnliche Erscheinung in Aussicht, weil das Gebirge auch in dem vergangenen Winter viel Schnee erhalten hat.

Mußten wir oben constatiren, daß die Wintertemperatur im Hirschberger Thale noch nicht um 1 Grad niedriger steht, als im angrenzenden Flachlande, so haben wir weiter die in hygienischer Hinsicht noch viel interessantere und wichtigere Thatsache auszusprechen, daß die mittlere Sommer-temperatur daselbst fast um 2 Grad niedriger ist, als im angrenzenden Flachlande. Während z. B. Breslau in den drei Sommermonaten eine Mitteltemperatur von 14<sup>o</sup>, 28 R., und Berlin von 14<sup>o</sup>, 62 R. hat, beträgt diese im Hirschberger Thale nur 12<sup>o</sup>, 49 R. — Hier sind die Sommertage selten, in denen die Temperatur 18<sup>o</sup> R. übersteigt. Darin, wie in dem verminderten Luftdruck ist zum großen Theil der Grund der heilkräftigen Wirkung der Gebirgsthalluft zu suchen; die Reinheit derselben allein ist es nicht, welche bei so vielen Leidenden Besserung und Genesung verursacht. Sehr richtig bemerkt in dieser Hinsicht ein scharfer Beobachter, der Medicinalrath Dr. Herzog: „Es wird im Hirschberger Thale fast niemals jene erdrückende und erschöpfende Hitze im Sommer fühlbar, wie es in niedrigeren oder engen und tiefen Thälern, oder in vielen Orten des Südens der Fall ist. Unser Klima bildet für die an Brustschwäche Leidenden unseres flachen Landes nicht diejenigen grellen Abstände, wie die klimatischen Kurorte des Südens. Eine Schwäche oder Krankheit, wie die der Lungen, verträgt aber keine solchen atmosphärischen Sprünge. Die Luft ist dort viel zu weich, zu erschlaffend und schwächend, und erzeugt zwar momentan das Gefühl von Wohlbehagen und angenehmer Abspannung, aber reparirt nichts, sondern beschleunigt nur die Erweichung und das Zerfließen der Tuberkeln und die Auflösung des ganzen Körpers.“ (Wir sind in den letzten Jahren allein 5 Fälle bekannt geworden, wo brust- und lungenschwache Nordländer, die nach südlichen Ländern geschickt worden waren, zuerst über ihr Wohlbefinden erfreuliche Nachrichten gaben, nach mehreren Monaten aber über Verschlimmerung klagten und nicht lange darauf starben). „Auch der auffallend günstige Einfluß des Klimas im Hirschberger Thale auf solche Schwächezustände, welche auf einem Mangel der sogenannten Innervation, der Nervenleitung, beruhen, und sich in Trägheit aller Körperfunktionen kennzeichnen; ferner der wohlthätige Einfluß auf jugendliche Individuen zur Zeit ihrer Entwicklungs- und Körperausbildungsperiode, sowie endlich die allgemein anerkannte belebende und verjüngende Wirkung auf alte Personen“ — dies Alles kommt wohl zum großen Theil auf Rechnung der oben erwähnten Eigentümlichkeiten.

Wenn die Personen der höhern Stände ihren Körper nicht zu sehr verweichlichten, und wenn die der niedern Stände nicht durch schlechte Wohnungen und falsche Lebensweise ihrer Gesundheit Schaden zufügten, so würde über den Gesundheitszustand der Gebirgsbewohner ein noch viel günstigeres Urtheil gefällt werden können. Nach 3 jährigen Beobachtungen (1860—1862) betrug die Sterblichkeit im Hirschberger Kreise durchschnittlich  $3\frac{1}{3}$  Procent. Die vorherrschenden Krankheitsformen waren die katharrhalisch-rheumatischen und gastrisch-rheumatischen. Mit Ausnahme des Scharlach- und Nervenfiebers, welche Krankheiten in verschiedenen einzelnen Dörfern des Kreises in mäßigem Umfange vorkamen, machten sich epidemische Krankheiten nicht bemerklich.

Noch lassen wir das bei Seite und spüren wir den Ursachen nach, welche die auffallende Thatsache erklären, daß die Sommertemperatur im Hirschberger Thale von der im angrenzenden Tieflande weit mehr abweicht, als die Temperaturen in den andern Jahreszeiten in denselben Gebieten. Die Erhebung des benachbarten Riesengebirges in höhern und darum kältern Regionen macht wohl die Abkühlung der Luft in dem anstoßenden Hochthale überhaupt erklärlich, läßt aber unerklärt, warum diese Abkühlung im Sommer größer ist, als in den übrigen Zeiten des Jahres. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Erklärungsgrund dieser Thatsache hauptsächlich in dem Wasserreichtum des Gebirges und in der Beschaffenheit des Untergrundes des Thales suche. Der

Wasserreichthum des Gebirges ist weit größer, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt, weil dem Riesengebirge und seinen Thälern große in's Auge fallende See'n fehlen. Wer genauer zusieht, dem kann die Thatsache nicht entgehen, daß dieses Gebirge keineswegs wasserarm ist; es besitzt viel Wasser in der großen Zahl von Teichen, in den Mooren und Sümpfen. Am Nordfuße des Gebirges, um die Ortschaften Warmbrunn, Giersdorf und Hermsdorf unterm Rynast, liegen 146 Teiche, von denen der größte eine Oberfläche von 60 Morgen hat; um Buchwald liegen 76 Teiche mit zusammen 276 Morgen Fläche. Die bekannten Hochgebirgsteeiche kommen hierbei kaum in Betracht; dagegen sind die Moore und Rassen des Hochgebirges um so bedeutungsvoller; sie saugen die Feuchtigkeit der Atmosphäre ein und speisen die große Zahl der Gebirgsbäche. Solche Moore findet man auf dem Koppensplan, der weißen Wiese, der Mädelwiese, der Elb-, Pantzsche- und Naworer-Wiese; sie sind größtentheils mit Knieholz (*pinus pumilio*) bewachsen. Das größte Moor entsteht zu Zeiten auf der Bergfläche hinter Spiegelfuppe und Forst; in nassen Sommern bildet sich hier eine Art von See, der Pummelsdorfer See genannt. Die jährliche Regenmenge (überhaupt der atmosphärische Niederschlag) beläuft sich im Hirschberger Thale auf 24 bis 26 Zoll.

Es ist nun zu bedenken, daß das Wasser die größte specifische Wärme hat, daß beispielsweise dieselbe Wärmemenge, welche den Erdboden um circa 4<sup>o</sup> R. erwärmt, das Wasser nur um 1 Grad wärmer macht. Das Wasser bleibt demnach bekanntlich in der Temperatur im Sommer erheblich hinter der des Erdbodens zurück, und es muß demzufolge ein wasserreicher Landstrich durch seine Gewässer erheblich abgekühlt werden. Diese Abkühlung muß am größten im Sommer sein, weil da der Abstand zwischen der Temperatur des Wassers und der Luft am größten ist; in den andern Jahreszeiten, namentlich im Winter, wo das Wasser zu Eisdecken erstarrt, verringert sich dieser Unterschied mehr oder weniger, und daher stimmt in diesen Zeiten der Gang der Temperatur im Gebirge mit dem im Flachlande mehr überein. Im Spätsommer und zu Anfang des Herbstes, wenn die Temperatur des Erdbodens und der Luft schon bedeutend erniedrigt wird, geht die des Wassers bekanntlich langsam zurück, und daher bewirken die Gewässer in dieser Zeit nicht selten eine geringe Erhöhung der Temperatur. Dieser Umstand ist vielleicht mit in Rechnung zu bringen, wenn wir für die Erscheinung der gewöhnlich auffallend schönen Tage und Wochen im Spätsommer und zu Anfang des Herbstes im Hirschberger Thale nach Erklärungsgründen suchen. Daß die Wiesen hier in der Regel die grüne Farbe behalten, bis der Schnee sie zudeckt, ist eine nicht geringe Zierde der Gebirgslandschaften im Herbst.

Aus dem Wasserreichthum des Gebirges, wozu auch das weit verbreitete kalte Grundwasser in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche zu rechnen ist, erklärt sich ferner der meist ziemlich scharffe Temperaturwechsel bald nach Sonnenuntergang, erklären sich endlich zum Theil die verschiedenen localen Nuancen der Temperaturverhältnisse, soweit sie nicht durch die Formation des Terrains bedingt werden. Auf einem ziemlich großen Gebiet, und zwar meist in den relativ tiefsten Theilen des Thales, lagert wenige Fuß unter der Dammerde eine mächtige Lehm- oder Lettenschicht; an manchen Stellen ist sie 30 bis 70' mächtig. Acker, Wiesen und Gärten mit solchem Untergrund sind in Folge des Grundwassers auffallend kalt und liefern geringere Erträge. Die Abkühlung trifft nicht nur die Dammerde, sondern auch die Luft, was namentlich nach Sonnenuntergang oft in recht empfindlicher Weise geschieht. Wer gegen Abend von einer Anhöhe herab das Thal überblickt, der kann diese kalten Striche sehr leicht an den Nebelbildungen erkennen, die sich gewöhnlich in kurzer Zeit bis zu einer gewissen Höhe einstellen, während die wärmeren Striche nebelfrei bleiben. Ähnliche Wahrnehmungen macht man bekanntlich in allen Gebirgen, auch in den Alpen, wo ähnliche Bedingungen häufig genug vorkommen. Felder, Gärten zc. mit durchlässigem Untergrunde (Sand) unterscheiden sich auffallend durch größere Fruchtbarkeit und geringere Luftabkühlung an Abenden. Der aufmerksame Beobachter kann an manchen Abenden bei Wanderungen durch verschiedene Landstriche schon durch das Gefühl ganz deutlich die Temperaturunterschiede wahrnehmen. So mannichfach das Terrain des Thals modellirt erscheint, so mannichfach sind die Nuancen der localen Eigenthümlichkeiten; oft haben dicht neben einander liegende Felder und Gärten einen sehr verschiedenen Character; in dem einen Garten gedeiht das Obst vortrefflich, in dem andern wird

es nur in heißen Sommern genießbar; hier halten sich die Georginen lange; dort erfrieren sie 2 bis 3 Wochen früher; hier kann man häufig nach Sonnenuntergang noch lange im Freien sitzen, ohne sich zu erkälten; dort muß man öfters sofort nach dem Ueberroß greifen oder ins Zimmer gehen, wenn man sich keine Erkältung zuziehen will. Während im Flachlande die physikalischen Verhältnisse auf großen Flächen sich fast ganz gleich bleiben, herrscht darin in unserm Thale eine große Abwechslung, und es erfordert längere genaue Beobachtung, ehe man sich in dieser Hinsicht sicher orientirt. Die Wohnorte, Städte und Dörfer, sind zumeist an den Wasserstraßen, also an den relativ tiefsten Stellen angelegt; der Grund davon liegt auf der Hand. Diese Lage bringt es aber mit sich, daß viele Häuser auf nassem Untergrunde stehen und darum wenigstens in ihren Parterren keine gefundenen Wohnräume bieten. Neuerdings achtet man auf diesen Uebelstand, und wer es irgend vermag, sucht sich einen Bauplatz auf relativ höherem Orte mit durchlässigem Untergrunde, oder wenn ein solcher nicht zu erlangen ist, so entwässert man den Grund durch Drainagen und legt Hochparterres an. Dadurch schafft man gesündere Wohnungen. Es ist zu wünschen, daß alle Bauherren in dieser Weise handeln. Unstreitig könnten auch ganze durch Rässe und Kühle bekannte Striche in klimatischer und hygienischer Hinsicht wesentlich verbessert werden, wenn sich die verschiedenen Grundbesitzer zu umfassen den gemeinsamen Drainage-Anlagen entschließen wollten. Solche Striche sind auch bei Hirschberg vorhanden; z. B. am Bober und Zacken, ferner im Süden der Stadt, von der evang. Stadtschule an, über die Postwiese, das Schützenstrafengebiet bis zur Warmbrunner Chaussee. Könnte das ganze wasserreiche Gebiet von Warmbrunn, Hermsdorf, Herischdorf, Giersdorf, Buchwald, Fischbach durch großartige Drainagen entwässert werden, man würde dann dort sicherlich einen weniger auffallenden Temperaturwechsel an Abenden wahrnehmen, als jetzt. Gegenwärtig trifft man die mildesten Abende in einiger Erhebung über den tiefsten Theilen des Thales, auf Berglehnen, niedrigen Bergen, überhaupt in Strichen mit durchlässigem Untergrunde. Aufmerksame Beobachter haben in der Schweiz Dasselbe wahrgenommen; auch dort liegen die Orte mit milderer Abendluft gewöhnlich etwas höher. Der Pflanzenwuchs verräth auch in dieser Hinsicht die klimatischen Verhältnisse recht deutlich. Das beste Obst liefern zum Theil die höher gelegenen Orte, z. B. Saalberg und Kieselwald unweit des Rynastes; der Wallnußbaum gedeiht z. B. in Krummhübel, in Kaiserswaldau, Petersdorf, in und bei Hirschberg, auch auf dem Kavaliërberge, während er an vielen tiefer liegenden Orten nicht fortkommt.

Von erheblichem Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse sind endlich auch die Luftströmungen. Diese sind nun zwar in Betreff der Richtung im Hirschberger Thale dieselben, wie in ganz Norddeutschland; doch bedingt die relativ niedrigere Lage der Thalsohle in Betreff der Heftigkeit der Winde eine sehr erfreuliche Modification. Das westlich vom Thale gelegene Kemnitz-Plateau hat eine durchschnittliche Höhe von 1200 bis 1400 Fuß; die Eisenbahnstationen von Greiffenberg bis Hirschberg haben folgende Höhen: Greiffenberg 1021, Rabishau 1356, vor Altkemnitz die höchste Stelle 1424, Altkemnitz 1221, Reibnitz 1341 und Hirschberg 1089 Fuß. Westlich vom Hirschberger Thale liegt der gegen 2000' hohe Landshuter Kamm, und die Hochfläche, auf welcher sich die Eisenbahn hinter Zannowitz bis Dittersbach hinzieht, weist ebenfalls eine bedeutende Höhe auf; folgende Zahlen geben das Nähere an: Zannowitz 1234, Merzdorf 1335, Ruhbank (bei Landshut) 1402, Gottesberg 1705, Dittersbach 1612, Waldburg 1470 Fuß. Im Süden des Hirschberger Thales liegt der an 4000' hohe Wall des Tiefengebirges, und im Norden macht das Bober-Ratzbach-Gebirge mit Bergzügen von durchschnittlich 1400' Höhe die Grenze. Diese um 200 bis über 3000' über die Sohle des Hirschberger Thales sich erhebenden Umgebungen sind die Ursache davon, daß in diesem Thale die Luft oft still oder nur mäßig bewegt ist, während in der höher gelegenen Nachbarschaft ein mehr oder weniger heftiger Wind weht. Nicht nur die über das Thal — scheinbar oft langsam, in der That aber gewöhnlich schnell — hineilenden Wolken verrathen die in höheren Regionen herrschenden Luftströmungen; man kann sich auch nicht selten durch eine Fahrt auf der Gebirgsbahn von Görlitz bis Dittersbach unmittelbar von dem zuweilen sehr erheblichen Unterschiede in der Stärke der Luftströmungen in den betreffenden Gebieten unmittelbar überzeugen. Daß die tiefsten Stellen des Thales des Vorzuges mäßigerer Luftbewegung in höherem Maße theilhaftig sind, als die höher gelegenen, ist natürlich;

eben so, daß je nach der Richtung des Windes die einem Thalrande am nächsten gelegenen Ortschaften weniger von der Heftigkeit der Luftströmungen erfahren. Die Stadt Hirschberg z. B. hat wegen der Lage auf dem tiefsten Theile des Thales oft nur oberen Wind, und die West- und Nordwinde treten wegen der nahen Thalränder hier weniger empfindlich auf; dagegen kann sich hier der Ost-, Süd- und namentlich der Südwestwind mehr geltend machen, weil die schützenden Thalränder zu weit entfernt liegen. Die absolute Höhe eines Ortes allein ist nicht maßgebend in Betreff der Winde; Görlitz z. B. liegt nur 703' hoch, also erheblich tiefer als Hirschberg; aber es hat bekanntlich viel mehr windige Tage und mehr Zugluft, als dieses, wahrscheinlich hauptsächlich wegen seiner Lage auf einem Plateau und wegen des Mangels schützender Bergzüge in nächster Nähe. Auffallend heftige Winde wehen in der Gegend von Gottesberg und Dittersbach; wahrscheinlich ist hierbei auch die Richtung der Gebirgszüge von Einfluß. Daß Schutz durch Berge, Anhöhen, Wald, Felswände, namentlich gegen Nord-, Ost- und Westwinde, die Temperatur eines Ortes um 1 bis 4 Grad zu erhöhen vermag, davon kann man sich durch genaue Beobachtungen an geeigneten Punkten leicht überzeugen. — Was den Temperaturwechsel anlangt, so findet derselbe bekanntlich in allen Gebirgsgegenden gewöhnlich in auffallenderer Weise statt, als in Flach- und Tiefländern. In den Urtheilen über diesen Punkt begegnet man indessen ebenfalls nicht selten argen Uebertreibungen, zu deren Widerlegung es aber an statistischem Material fehlt, indem sich die meteorologischen Beobachtungen bekanntlich auf diese Erscheinungen nicht erstrecken.

### Zwei Kuranstalten Hirschbergs.

#### 1. Die Hirschberger Stahlbäder.

Trotz der mannigfachen Besprechungen, welche Hirschbergs Eisenquellen in der schlesischen wie in der auswärtigen Presse während des vollen Vierteljahrhunderts, seit sie im Dienste der Leidenden erschlossen sind, schon gefunden haben, ist doch sogar ihr Vorhandensein noch von Vielen, auch im Heimatlande selbst, nicht einmal gekannt. Wenn von „Hirschberger Bädern“ die Rede ist, denkt Jedermann in unwillkürlicher Verwechslung an das altberühmte nahe Warmbrunn und identificirt sie mit diesem. In der That aber kann das Vorhandensein zweier so verschiedener Heilquellen in so großer Nähe bei einander, wie Warmbrunn und Hirschberg, für das bäderbesuchende Publikum zu hoher Bequemlichkeit gereichen, insofern verschiedene Familienglieder für verschiedene Leiden gleichzeitig ihre Kur gebrauchen können, ohne sich für längere Dauer zu trennen.

Die Hirschberger Stahlquellen sind seit 25 Jahren zur Badeanstalt eingerichtet und haben im Laufe der Zeit die erforderlichen Anlagen zur geeigneten Benützung erfahren. Mehrfacher Wechsel des Besitzers war in den ersten Jahren des Bestehens dem Aufkommen der Anstalt hinderlich; als dieser Uebelstand beseitigt war, stieg auch die Frequenz. Vorhanden sind zwei Quellen, deren Analysen sich folgendermaßen stellen:

Quelle Nr. 1 (Hedwigsbrunnen), analysirt von Prof. Dr. Duflos.	Quelle Nr. 2 (Eisenbrunnen), analysirt von Apotheker H. Großmann in Hirschberg.
Kristall. schwefel. Natrium . . . 2,660 Gran.	Freie Kohlensäure . . . . . 2,25 Cub.-Zoll.
Chlornatrium . . . . . 0,650 "	Stickstoffgas . . . . . 1,25 "
Kristall. schwefel. Magnesia . . . 0,540 "	Kohlensaurer Kalk . . . . . 0,50 Gran.
Schwefelsaurer Kalk . . . . . 0,103 "	Chlornatrium . . . . . 0,65 "
Doppelt kohlenf. Kalk . . . . . 5,250 "	Schwefelsaures Natrium . . . . 1,05 "
Doppelt kohlenf. Magnesia . . . . 1,250 "	Schwefelsaure Magnesia . . . . 0,60 "
Doppelt kohlenf. Eisenoxydul . . . 1,200 "	Kohlensaures Eisenoxydul . . . 1,20 "
Sa. in einem preuß. Pfunde . . . 11,653 Gran.	Kohlensaure Magnesia . . . . . 0,06 "
	Schwefelsaurer Kalk . . . . . 0,03 "
	Organische Substanzen . . . . . 0,00 "
	Sa. in einem preuß. Pfunde . . . 4,09 Gran.

Diese Analysen zeigen, besonders bei Quelle Nr. 1, einen auffallend großen Reichthum an mineralischen Bestandtheilen, und namentlich den stärksten Eisengehalt unter allen schlesischen Mineralquellen (Altwasser bis 0,728, Langenau 0,5, Gudowa, Reinerz und Flinsberg 0,20 bis 0,26). Eigenthümlich ist dem Hirschb. Brunnen der Gehalt an schwefelsaurer Magnesia. Zu der Analyse

Nr. 2 ist zu bemerken, daß in ihr die kristallisirten Salze ohne das Kristallwasser und die kohlen-sauren als einfach-kohlen-saure berechnet sind; reducirt auf die Prinzipien der Analyse 1 würden sich 7,335 Gran feste Stoffe ergeben. Hierzu tritt noch ein Gehalt an kohlen-saurem Ammoniak, welcher bei der Erwärmung des Wassers für die Bäder sich verflüchtigt. Die gänzliche oder (bei Nr. 2) fast gänzliche Abwesenheit freier Kohlen-säure indicirt den Gebrauch dieses Eisenwassers für Die-jenigen, welche deren aufregende berauschende Wirkung nicht vertragen, an Blutandrang, an Conge-stionen nach dem Kopfe leiden. Die Heilkraft der Bäder erstreckt sich und hat sich bewährt nach ärztlichen Zeugnissen im Bereich folgender Krankheiten: Bleichsucht, chronischem Rheumatismus, allgemeiner Schwäche, besonders im Nervenleben wurzelnd, lähmigen Rückenmarkleiden, varicositecten Hämorrhoidalzuständen, krampfhaften Leiden, nervösem Kopfschmerz, Hypochondrie, Folgen von nervöser Apoplexie, Gelbsucht, Scropheln, Nerven-Rheumatismus, Hysterie, Spermatorrhöe.

Die Preise für den Gebrauch der Bäder sind: I. Klasse 7 ½ Sgr., II. Klasse 6 Sgr. — Außer einer beliebigen Belohnung an den Bademeister sind weitere Abgaben nicht zu entrichten. — Wohnungen und Lebensunterhalt sind billig. Das Bad ist an der Schützenstraße, auf dem Terrain des ehemaligen „Wintergartens“, hübsch gelegen. XIX\*.

## 2. Klimatischer Kurort „Agathenfels“.

Was im Junihefte d. Bl. von Agathenfels auf dem 1221 Fuß hohen Cavalier-berge bei Hirschberg gesagt wird, nämlich, daß auf diesem Terrain ein greller Temperaturwechsel nicht stattfindet und weder die kühlen Morgen noch die erkältenden Abende zu fürchten sind u. s. w., möge hier, im Rückblick auf die vorausgehende Darstellung des Hirschberger Klimas, noch durch einige Worte erläutert werden. Es wurde schon bemerkt, daß die niedrigsten Temperaturen und die grellsten Temperaturwechsel im Allgemeinen in den relativ tiefsten Theilen des Thales gefunden werden. Die Berge um Hirschberg bestehen sämmtlich aus Granit und Bergkieß, einem durch-lässigen Material; es erklärt sich daher leicht, daß hier die Temperatur in der Regel etwas höher steht, und der Temperaturwechsel etwas mäßiger ist, als an tiefer und feucht gelegenen Orten. (Man nimmt den Unterschied an vielen Sommerabenden schon durch das Gefühl, und in der Herbst-zeit durch das spätere Erfrieren der Georginen wahr.) Am auffallendsten ist diese Erscheinung auf dem Terrain der genannten Villenbesitzung; hier beträgt die Temperaturdifferenz öfters 1 bis 4 Grad und darüber. Im vergangenen Winter z. B. betrug hier die größte Kälte nur  $-11^{\circ}$  R., während sie in den tieferen Gegenden am Bober und Zacken  $-15$  bis  $-16^{\circ}$  R. betrug. Der Grund davon ist leicht zu finden. Das Terrain bildet nämlich ein kleines in den Granit des Berges hineingesprengtes Thal, und zwar in der Richtung von Südwest nach Nordost; dasselbe wird im Nordwesten, Norden und Osten überragt von 15 bis 25' hohen Kieslehnen oder Granitwänden, auf und hinter welchen sich 50 bis 80' hohe Waldbäume erheben. Es werden dadurch die kalten Winde abgehalten; nur der Südwest hat ungehinderten Zutritt. Daher kommt es, daß hier an kalten Tagen die Temperatur 1 bis  $4^{\circ}$  höher ist, als anderwärts, während bei südlicher und süd-westlicher Windrichtung ein erheblicher Temperaturunterschied nicht stattfindet. (In diesem Jahre z. B. blühte hier der Wein schon vom 12. Juni ab.) Da das durchlässige felsige Terrain kein stauendes Grundwasser besitzt, und die Wärmeausstrahlung der Felsen und der Kieswände nach Sonnenuntergang noch lange anhält, so ist der Temperaturwechsel am Abend meist auffallend gering. Diese überaus günstigen Temperaturverhältnisse, das durchlässige, von unan-genehmen oder schädlichen Ausdünstungen freie Terrain, und der köstliche Park und Wald des Berges forderten deutlich genug auf, hier einen Sommeraufenthalt- und klimatischen Kurort für Solche zu gründen, welche einen schroffen Temperaturwechsel nicht ver-tragen und ganz reine Berg- und Waldluft in geschützter Lage athmen wollen. Zu diesem Zwecke ist die Villenbesitzung Agathenfels entstanden und eingerichtet. Damit sie von Vielen benutzt werden könne, ist zu wünschen, daß die von Ferienzeiten unabhängigen Herrschaften die Monate Mai, Juni und September wählen, und die Monate Juli und August den von den Ferien abhängigen Beamten überlassen. Bekanntlich ziehen ja auch die Naturfreunde jene Monate wegen der durchsichtigeren Luft und mäßigeren Temperatur vor. —

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß, da in den Alpen die Schneelinie 8000 bis 8400' hoch liegt und der Baumwuchs bei 6400' Höhe aufhört, während im Riesengebirge die Schneelinie eine Höhe von c. 6000' hat und der Baumwuchs bei 4000' endet, der Temperatureffekt im Girschberger Thale bei 1100 bis 1200' Höhe wohl dem Temperatureffekte der Schweiz bei 1500 bis 1800' so ziemlich gleich sein dürfte. K.

## Altes und Neues von und für Schlesien.

**Ueber tätowirte Schlesier.** Mein Interesse für provinzielle Sitten und Gebräuche veranlaßt mich auf die im März- und Maiheft angeregten und zum Theil beantworteten 3 Fragen über die Tätowirung in Schlesien, soweit ich dies im Stande bin, Folgendes mitzutheilen: Diese Tätowirmethode, welche auch jetzt noch unter den Landbewohnern Schlesiens vorherrscht und, soviel ich weiß, sonst nirgends so häufig auftritt, war schon im Alterthum, vorzüglich bei den Thraciern, vorhanden, und wurde in jener Zeit hauptsächlich zu Erinnerungszeichen an bedeutende Lebensereignisse, Bundesabzeichen und Erkennungszeichen benutzt. Sie war also damals sogar für gewisse Angelegenheiten unentbehrlich und wichtig geworden, während jetzt in Schlesien höchst selten ein bedeutenderer Zweck damit verbunden ist und ein großer Theil der tätowirten Landsleute die Frage, warum dies geschah, gar nicht beantworten kann. Die Verfahrungsweise ist nach meiner eigenen Anschauung eine sehr einfache, aber auch schmerzhaftere. Die Haut des zu tätowirenden Körpertheiles (dies ist meistens der fleischige Theil des inneren Unterarmes) wird straff angespannt, mit Spiritus bestrichen und alsdann mit drei oder mehr geradlinig aneinander gebundenen sogenannten englischen Nadeln in der Weise bestochen, wie es die zu machende Figur vorschreibt. Die Nadeln werden vor jedem Stich in Zinnober getaucht und die zuletzt fertige Figur selbst mit demselben Farbstoff gänzlich überstrichen und eingerieben. In Folge dessen zeigt sich nach Vernarbung der Stichwunden das applicirte Bild in rother Farbe auf der weißen Haut. Wünscht man für die rothe Farbe vielleicht Schwarz, so bedient man sich statt des Zinnobers in derselben Weise des Pulvers. Auch soll das Einreiben der gestochenen Stellen mit Seewasser die Figuren unvergänglich machen. Die Sitte selbst, um die dritte Frage zu beantworten, findet man im größten Theil von Mittel- und Niederschlesien und hauptsächlich in den Gebirgskreisen, sowie in der Umgegend von Striegau, Jauer, Kiegnitz bis Glogau. Am meisten fand ich diese Tätowirung bei den männlichen Landbewohnern, vorzüglich Viehwärtern, Schäfern zc. und bei schlesischen Soldaten. Vor dem Feldzuge von 1866 ließen sich viele Soldaten aus der Provinz in dieser Weise mit der Regiments- und Compagnie-Nummer, auch wo es nöthig war, mit dem Namenszug des Regiments kennzeichnen, damit sie im Falle einer Verwundung auf dem Schlachtfelde zu erkennen seien. — Hiermit habe ich, was ich über diese provinzielle Eigenthümlichkeit wußte, angegeben und hoffe, daß durch fernere Mittheilungen von anderer Seite diese Sitte noch besser beleuchtet werde, als ich dies zu thun im Stande war. Ritter.

**Falkenjagd in Schlesien.** Daß noch in der 2. Hälfte des 17. Jhdts. in Schlesien die Jagd mit abgerichteten Falken betrieben wurde, darüber fand ich in einem Fascikel, enthaltend Correspondenzen des Grafen Ernst v. Gellhorn auf Peterswaldau mit dem herzogl. Lüneburgischen Obristen Gottfried v. Sparr, Commandant zu Hannover (1657—1659), folgende Nachricht: Gellhorn übersendet an Sparr 2 silberne Ringe, die ein in Peterswaldau aufgefangener, dem Herzog Christian Ludwig v. Braunschweig und Lüneburg gehöriger Jagdfalke an sich getragen, und schreibt dabei am 10. Juni 1658 von Peterswaldau: — — „Was die jüngst übersendete silberne Ringele belanget, So berichte Meinem hochgeehrten herrn Obristen, daß vor vier Jahren, alhier, Nahe beim Schloß auf dem Falkenlager damit Ein Blawisj gefangen worden, vuidt weim Ich damahls wie ist, Mit Meinem Hochgeehrten herrn Obristen, in So guter Kundtschaft gestanden, So hätte Solchen fugitivum Unverzüglich durch expressen Ihr Fürstl. Gn. zugeschicket, weil Ich aber zur dehr Zeit, keine adresse gewußt, So habe den Vogell selbstn, Zwey Jahr nach Einander, gebraucht, Er war aber In sonst Nichts, alß nur die Feldthünner zu bedecken dienlich, Endtlich hat Ihn, Meiner Falkenierer Einer, heimlich auß der Maufe, gestohlen vuidt durch Seine Cameraden, in Niederlandt zur Verkauffen portiret — zc.“ Kob. Schück.

**Bauernschmieden-Hypotheken.** Der „Freiburger Bote“, welcher sich erfreulicherweise immer mehr die Erfüllung der Aufgaben eines provinziellen Wochenblattes angelegen sein läßt, enthält in seiner Nr. 23 wieder eine höchst beachtenswerthe Mittheilung, so von wissenschaftlichem, wie von praktischem Interesse, welche weitere Verbreitung verdient. Sie lautet: In den meisten Bauerndörfern Schlesiens bestehen Jahrhunderte lang gemeinschaftliche Bauernschmieden, welche ein Pertinenzstück sämmtlicher Bauergüter des Dorfes sind. An einigen Orten des Kreises Trebnitz sind in neuerer Zeit jene Schmieden von den betreffenden Bauernschaften (welche 20, 30, auch in einem Dorfe noch mehr einzelne Bauergüter umfassen) verkauft und die Kaufgelder nach der Morgenzahl auf die einzelnen

Bauerngüter repartirt worden. Auf den meisten dieser Bauerngüter haften Hypotheken und zwar sehr häufig noch uralte, aus dem vor. Jhd. herrührende, welche nach Versicherung der Besitzer längst abgezahlt und deren Eigenthümer sowenig, wie die betreffenden Urkunden zu ermitteln sind. Nach § 460 ff., Tit. 20, Th. I. W.R. müssen den einzelnen Hypotheken-Gläubigern jene Verkäufe zur Wahrnehmung ihrer Gerechtfame bekannt gemacht werden, und so gibt jeder einzelne derartige Schmiede-Verkauf Veranlassung zu mehr als 100 Verfügungen an die betreff. Hyp.-Gläubiger, von denen sehr viele als unbestellbar zurückkommen, weil die aus dem Hyp.-Buche ersichtlichen Gläubiger vor länger als 50 J. gestorben sind. Dergleichen Ergebnisse hat der Gesetzgeber anscheinend nicht vorausgesetzt und wir sind daher der Meinung, daß es in solchen Fällen zweckmäßiger wäre, gar nicht an die einzelnen Hyp.-Gläubiger besondere Verfügungen zu erlassen, sondern jeden derartigen Verkauf nur im Anzeiger zum Amtsblatt bekanntzumachen, wie bei der Ablösung von Reallasten durch die Generalcommissionen stets geschieht.

XV\*.

**Vor zweihundert Jahren.** Es ist jetzt Mode geworden, bei allen möglichen Wohlthätigkeits-Bestrebungen auf die Gewinnsucht zu speculiren, Lotterien zu allen erdenklichen Zwecken sind an der Tagesordnung. Nur soweit sind wir jetzt doch nicht, die Kosten des Baues eines Zuchthauses auf solche Art zu verschaffen, wie solches vor 200 J. in Breslau geschah. „Lucas Curieuse Denkwürdigkeiten oder Schlesiſche Chronika“ (Frankfurt a/M. 1689) erzählt uns darüber: „Um die Jahre 1668 und 1670 eilte auch der Magistrat den neuen aufgeführten Bau des Zuchthauses zu perfectioniren. Es stehet an dem Ohla-Strohm, (!) einem sehr bequemen Ort. Man gehet durch einen großen Vorhof und starke Thorgewölbe in den inneren Hof. Oben rings umher sind die Kammern vor die Zuchtleidenden, mit allen Nothwendigkeiten versehen, und derselben Fenster mit starken eisernen Geggittern wol verwahret, alles unter der Inspection des Zuchtmeisters, der einem jeden Arbeit und Straffe zuzueignen weiß. Die angewendeten Baukosten, bez. Aufrihtung dieses Zuchthauses, kamen der Stadt gleichsam nur spielende an, also daß die Bürgerschaft keine besondere oder neue Anlagen ertragen dorffte. Denn der Magistrat eröffnete eine große Loterie, oder Glückshafen, auff dem Saltzring, in der Kauffleute Börse, etliche Jahr nacheinander, von allerhand kostbaren Sachen, Galanterien und Raritäten, worzu Fremde und Einheimische grosses Geld trugen, und ihr Glück wagten, also daß ein ercklelicher Profit bei der guten Aufsicht und Ordnung abfiel, welcher zu dem Bau employret worden!“

Kob. Schück.

### Oberschlesiſche Volkslieder.

Nach Roger's Sammlung übertragen von H. H. Vgl. Bb. VI, S. 546 u. 731.

#### 1. Das Haus im Walde. (Roger 275.)

Im kühlen Waldeschatten  
Die Böglein singen,  
Und an dem klaren Sießbach  
Die Hirsche springen.

Und wo die Bögel singen,  
Die Hirsche gehen,  
Da ist im Waldesdunkel  
Ihr Haus zu sehen.

Möcht' mit den Böglein singen,  
Mit Hirschen eilen,  
Doch lieber, heimlich lauschend,  
Bei ihr dort weilen.

#### 2. Sophie. Kreis Lublinitz. (Roger 264.)

Sitzt ein Böglein auf dem Baum,  
Singt von meines Mädchens Traum;  
Singt und klaget spät und früh,  
Wie ich singe Dir, Sophie.

Du mein Leben, o Sophie,  
Meine Sehnsucht, dort und hie.  
Wenn mein Arm Dich liebend hält,  
Fehlet Nichts mir in der Welt.

Kuß' ich Deinen rothen Mund,  
Wird mein Herz sogleich gesund.  
Ach, ich liebe Dich so sehr,  
Gib' für Dich mein Leben her!

#### 3. Der Ritt zum Liebchen. Kreis Cosel. (Roger 307.)

Willst Du noch eilen  
Heute zum Liebchen,  
Darfst Du nicht weilen,  
Schläft schon im Stübchen.

„Goldkind, mein Schätzchen,  
Deffne das Thor mir,  
Daß nicht mein Pferdchen  
Stehe im Schmutz hier!“

„Du mein Geliebter,  
Schon' Dich nicht zu sehr!  
Steige vom Pferde,  
Deffne Dir nachher!“

1) Vgl. Provb. II. 1863, S. 531 ff.

4. Faulkenzer. Kreis Gr.-Strehliß. (Roger 527.)

Schenkhirthes Tochter  
Mit Gärtners Sohne,  
Lebte in Nichtsthun  
Allen zum Hohne.

Gruben im Sande,  
Wasser sie banden —  
Nachher, die Woche —  
Krank sie sich fanden.

Und zum Herrn Pfarrer  
Kamen die Beiden,  
Klagten und sprachen  
Von ihren Leiden.

Der aber sagte:  
„Ihr wollt' Euch nehmen?  
Nehme den Stoch gleich,  
Will Euch schon zähmen.“

Und Beide gingen  
An's Kreuz — ein Ende:  
„Ach, Du mein Liebchen,  
„Reich' mir die Hände!“

**Blumenlese.**

Ein Autographon der Königin Luise befindet sich auf einer Fensterscheibe, welche im Waldtempel bei Meiners im untern Fenstergestell rechts vom Eingange angebracht gewesen. (Vgl. H. 6, S. 272). Die Scheibe, gewöhnliches Glas, etwa  $\frac{3}{4}$  Fuß an jeder Seite lang, trägt, wahrscheinlich mit einem Diamant eingeritzt, die Verse:  
O Freundschaft, Quell erhabner Triebe,  
Dir folgen ist der Menschheit Glück.  
Da hast du Süßigkeit der Liebe,  
Doch ohne Qualen hast du's nicht.  
den 3. Aug. 1795 (??). Lo—e.

Schleßische Nelken, jene Sorten von mehrmale blühenden Nelken (Remontant-Nelken), die man jetzt Phantasie-Nelken so nennen pflegt, sind Ende 16. Jhdts. aus Schlesiens nach Wien ge-

bracht worden. (H. Wagner, „Gartenbotanik für Schulen“, Bielefeld u. Leipz. 1868, Böhagen 2c.) XV\*.

**Die goldne Ente zu Löß.**

Obereschleßische Sage.

Im alten Burgverließ zu Löß  
Liegt noch ein alter Schatz getrost; —  
Wer von der goldenen Ente  
Uns doch berichten könnte! —  
Sie legt sieben goldene Eier,  
Die immer holt der Geier.  
Und steht doch im Hypothekenbuch  
In allen Käufen mit Erbrechtspruch:  
Ja, ja, die goldene Ente,  
Wer die uns erwischen könnte!

an.

**Turner-Näthsel.**

Die Erste ist ein halber Knoten,  
Die Zweite ein Verkleinerungswort;  
Nur Staub und Asche bleibt dem Todten,  
Nimmt man die Erst' und Zweit' ihm fort.

Die Dritte ist die Last des Lebens  
Und doch des Lebens Würze auch;  
Die Viert', in Deutschland ohn' Erhebens,  
Als Mann in Frankreich im Gebrauch.

Die Dritt' und Viert' besetzt die Dritte  
Mit Wasser-, Luft- und Feuerkraft,  
Daß täglich aller Menschenbitte  
Gewährung reichlich wird beschafft. —

Das Ganze, eigentlichen Sinnes,  
Ist oft zwar da in Stadt und Land  
Zum Dienste bessern Fruchtgewinnes,  
Doch selten Dritt' und Viert' genannt.

Und was da an der Spree Gestade  
Als Ganzes hat der Witz getauft,  
Das hat so manchem Lebenspfade  
Zwar Müß', doch Muth und Kraft erkauf.

Und bis die Erste und die Zweite  
Mit sammt der Dritten Derer ruhn,  
Die es vereinte aus der Weite,  
Wird drob Bescheid die Freundschaft thun! —

A. H.

Auflösung der schlef. Stadträthsel i. vor. Hest: 1) Leobschütz. 2) Witzig. 3) Wohlan, Dhlau.

**Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.**

Sie sind da! Die Katharina von der Katernede und die blaue Marie gegenüber haben wir, auf die Nachfrage in Hest 5, auskundschaftet und können über den Verbleib der beiden merkwürdigen Figuren diesmal wirklich nur Eröstliches melden. 1. Die Katharina, welche vor vielen J. wegen arger Beschädigungen von ihrem Standorte herabgenommen werden mußte, gelangte 1864 in Besitz der kunstsinigen Frau Kfm. G. Höptner, welche schon manches interessante Alterthum vom Untergange gerettet. Sie

ließ die Statue von Buchenholz umlängst, da dieselbe während ihres 400jähr. Wachdienstes an scharfer Wetterdecke einer Restauration nöthigen, verständig herstellen und gut mit bunten, matt-aufgetragenen Farben im Stile des Mittelalters staffiren. In diesem Zustande zielt sie jetzt den Silberladen am Ritterplaz 2, dort gegen Wind und Wetter nebst manchen anderen interessanten Schnitzwerken gleichen Alters geborgen. Indem wir diese löbliche Erhaltungsmethode nur aner-kennend zum Beispiele für so manche Gleichgültige

betonen, haben wir noch beizufügen, daß sich an diese Figur auch alte Fotalerinnerungen knüpfen. Es sind vor 1848 noch Viele am Sylvesterabend Ohrenzeuge der komischen, oft derben, später polizeilich verbotenen Dialoge gewesen, welche zum Neujahrsprosit zwei an der Katharina und am Gabeljürgen posirte Witzbolde — bei vollem Neumarkt — nicht ohne Anzüglichkeiten zum Besten gaben; tempi passati, es war nicht schade um diese Art Urvüchsigkeiten, wir denken nur eben daran. Seit thur's die Witzblätter. — 2. Die blaue Marie aber, welche beim Brande des Schaufes Nr. 13 am Neumarkt und der breiten Straße den Siebelsinsturz überstand, wovon Maler Koska sen. Augenzeuge war, hat ihr Aöhl nach der Herabnahme im — Schanklokale der jetzigen Brauerei des H. Sperlich gefunden. Dort sieht man sie an der Hinterwand in einer verglasten Rundnische. Die Mutter mit dem Himmelskinde, mit der schönen unversehrten Blätterkrone und edlen Faltenmotiven, wiegt 6 Centner Stein, ist aber gar kräftig mit glänzender Delfarbe zugerichtet. Fran Wirthin birgt den Schlüssel zum Schreine im „Waschkücher“ und läßt, wie sie uns erzählte, die Madonna alle Sonnabende — scheuern; — wenn sich aber ein Gast unterfinge, sich spöttisch über das Bildwerk zu vermalen, so wird er deutsch und ehrlich gerüffelt! —

**Zur Literaturgeschichte.** Wo sind über die Herausgeber der folgenden Schriften, welche in Schlessen verfaßt oder erschienen sind, nähere Nachrichten zu finden?

1. Acht Theil, Höflicher und gebührender Bürgerlicher Sytten: Geschrieben durch . . Erasmus Roterodamum, und von Reinhardo Hadamario für die Kinder, in kurze und nützliche Fragstücke gesetzt. Jetzt . . verbeutcht, und in ordentliche Meyn gefasset . . durch David Täucher . . 1588. o. D. — Unter der Widmung nennt sich der Verfasser: „David Täucher, Schütz genant, von Wirsig, Schulmeister für Breslau auff dem Sande, bey unsrer lieben Frawen“.

2. Mercurius bilinguis, Das ist: Eine neue und leichte Art Die lateinische Sprache In einem Jahre, Vermöge 1200 Sprüchlein Aus der Sitten-

lehre zu lernen . . von Joh. Bateo, Nachgehends von Grosippo, oder C. Scioppio Aus der Italiänischen in die Holländische, igt in die deutsche Sprache übersezt . . . herausg. von E. C. M. — Breslau und Leipzig, bey Johann Jacob Korn, 1734. — (vgl. Serapeum 1867, Seite 328.)

3. Lebensbeschreibungen einiger gelehrter Frauenzimmer. Breslau und Leipzig, bei Wilhelm Gottlieb Korn, 1795. — (Von Schlessierinnen ist in der Sammlung nur die Karzsin bedacht.)

Landeshnt.

**Polirer.** (Vgl. S. 5, S. 226). Das Wort, richtiger Polyr, ist jedenfalls älter, als das aus der franz. Sprache zu uns herüber geschmuggelte Wort „Parliren“ und das gewiß wol noch seltner gehörte Substantiv „Parlirer“. Zur Beruhigung der — durch die bez. Etymologie ihres Namens gekränkten Polire stelle ich die Behauptung auf, daß die Bezeichnung „Polirer“ nicht aus dem Französischen, sondern aus dem Griechischen stammt. Πολυωρεϊν (polyorein) bedeutet nämlich in der griech. Sprache: „sehr Aöht geben“, „Sorge tragen“, „Seden mit Arbeit versorgen“, und Πολύωρος (Polyoros) war bei den alten Griechen jedenfalls der Werkführer eines Baues zc. deshalb genannt, weil er bei demselben über die anderen Arbeiter Aöht gab, dieselben mit Arbeit versorgte und überhaupt für das Ganze Sorge trug. Daher der ins Deutsche übertragene Name Polirer, oder richtiger Polyr. — Köben, d. 21. Juni 1868. H. Hergesell, Maureremstr.

(Hierzu bemerken wir, daß die „Polirer“ keine Ursach haben, über Sprachverwandtschaft ihres Titels mit „Parlament“, „Parlamentair“, „Parlour“ (Empfangszimmer) u. dgl. sich zu betrüben. Wir stellen übrigens mit Vergnügen den Gelehrten die Entscheidung anheim. — Red.)

**Preisstreitsam** in Oberschlessen ist wahrlich nicht die kleinste unter den Städten Schlessens, und dennoch hat sie ihren Herodot, ihren Chronisten noch nicht gefunden, während andere Orte bereits ihre gedruckte Geschichte besitzen. Es ist zu wünschen, und bedarf vielleicht nur dieser Anregung, daß sich ein befähigter Mann daselbst dieser Aufgabe unterzieht. Urkundliches Material ist dafür genug vorhanden. — 0—

## Literatur, Wissenschaft und Kunst.

### Der Literatur- und Lese-Verein. VII.

Hallec zog ein Büchlein mit Goldschnitt aus der Brusttasche. — „Klein und niedlich! Gewiß Sonette?“ — „Dann wären es wenigstens »geharnischte«. Es sind aber freiere Formen. Da hat irgend ein Exhamoveraner „gegen den Strom“ Gedichte drucken lassen, und Hr. Paul Thiemich, dessen Blumenstreu wir neulich vorhatten<sup>1)</sup>, antwortet ihm darauf<sup>2)</sup>:

Vom Felsenhang ein feiner Duell  
In schmaler Rinne sicker nieder,  
Der Silberstreifen spiegelt hell  
Des ew'gen Himmels Bläue wieder.

Und auf dem Wege in das Thal  
Der Büchlein viel, und viel der Quellen,  
Sie drängen sich in bunter Zahl  
Ihm zu, sein wachsend Bett zu schwellen.

<sup>1)</sup> S. 4, S. 138. <sup>2)</sup> „Mit dem Strome.“ Gedichte von Paul Thiemich. Breslau 1868, Schletter (Stutisch). 16 S. 12<sup>o</sup>.

Und breiter wird mit jedem Schritt,  
Und tiefer wird die Wassermenge,  
Da will ein ganzes Flüsschen mit,  
Und nun wird schon das Bett zu enge.

Und da er bald das Thal gewinnt,  
Kommt hier ein Fluß und dort gezogen,  
Der stürzt sich wie ein heitres Kind  
In seines größten Bruders Wogen.

Und immer neuer Fluthenguß,  
Von allen Seiten hergequollen!  
Und der noch jüngst ein mäß'ger Fluß,  
Ist nun zum Strome angeschwollen.

Ein mäch't'ger Strom — ein Riesenleib,  
So wogt er durch die deutschen Marken,  
Und wer mit seiner Fluth auch treib',  
Ruht fest im Arm dem riesenstarken!

So kommt ihr deutschen Flüsse nur,  
Mit ihm vereint, mit ihm zu reisen,  
Besiegt die Winde der Natur,  
Der ewigjungen, ewigweisen.

O merkt's ihr deutschen Stämme nur,  
Vergesst nicht die goldne Lehre:  
Des ein'gen Stromes mäch't'ge Spur,  
Nur sie allein — sie führt zum Meere!

Aehnlich die andern. Die Rede ist, wie Sie sehen, ernst, ohne schroff zu sein, und die sieben Gebichte kommen sicher a tempo und werden des Beifalls nicht verfehlen. Nur eine Sorge hab' ich: daß es ihnen geht wie der einst von Voltaire verspotteten Ode à la postérité, daß sie nicht an ihre Adresse gelangen. Was nützt's, wenn wir uns dran freuen? Ein patriotischer Mann müßte 1000 Stück nach Hannover werfen und 10,000 nach Süddeutschland! —

Den übrigen Theil der Sitzung füllte die Vorlesung von Gasda's „Evangeline“ bis zum Schluß. Der Schriftführer.

### Friedrich Haase's Schriften.

(Vgl. S. 3, S. 106. Reihenfolge chronologisch.)

A. Bücher, Aufsätze u. Ausgaben. Xenophon de republ. Lacedaemonior. emend. et illustr., acced. verbor. index locupl. et rer. tacticar. figurar. Berol. 1833. (Zugleich Doctor-Dissertation.) — Vergangenheit u. Zukunft der Philologie i. ihr. Verhältn. zur Bildung des deutschen Volkes. Von Fr. Salgo (pseud.). Leipzig 1835. — Ueber die griech. u. lat. Kriegsschriftsteller, in R. Jahrb. d. Philol. u. Päd. Bd. XIV. 1835. S. 5, S. 88—118 (geschrieben in Schulporta am 27. Apr. 1835. Vgl. dazu unter „Recensionen“ Nr. 2: Meier zc.) — Ueber die Tacit' der Spartaner, in Zeitschr. f. Kunst, Wiss. u. Gesch. des Krieges, 1836, Heft 8, S. 179—200. — Ectacta, in Ztschr. f. d. Alterth.-Wissensch. 1836, Nr. 84: Cap. I. de discrimine quod esse videtur apud Tacitum inter perfecti temporis tert. pers. plur. terminationes erunt et ere; Nr. 85: Cap. II. ad Thucyd. lb. III. cap. 33 et 29; 1837, Nr. 64: Cp. III.; 1838, Nr. 29—33: F. Haudii Hor. Tursellinus. — R. Reifig, Prof., Vorles. üb. lat. Sprachwissensch., herausg. v. Fr. Haase. Leipz. 1839. — Cassii Dionis libror. perditur. fgmta. Parisiensia. Primus ed. F. Haase, Dr. Bonnae ad Rh. 1839. — Thucydides cum nova translatione lat. F. Haasii. Acced. Marcellini vita, scholia graeca emendatius expressa, et indices nom. et rer. Nebst Anhang: Biogr. des Marcell., griech. Schol. und Index, v. F. Dübner. Parisii 1840. — Lucubration. Thucydidiar. cap. II, diss. pro habit. in acad. Vrat., Berol. 1841. — Fr. Haasii Lucubr. Thucydidiae. Berol. 1841. — Ueber Frontin (Ad Frontin. Strategg. II, c. 9 extr. et c. 12, § 2.), i. Rhein. Mus. f. Philol. v. F. G. Welcker u. F. Ritziß. Neue Folge III (1845), S. 312 ff. — De militarum scriptorum Graecor. et Latinor. omn. editione instituenda narratio. Berol. 1847. — M. Velleji Paterculii ex hist. Rom. libb. duob. quae supersunt rec. Fr. Haase. Lips. 1851; ed. alt. 1858. — Ein altes Verzeichniß der Griech. Hdschr. in der Vaticana: Serapeum 1851, Nr. 9, pg. 129—279. — L. Annaei Senecae opp. recognovit Fr. Haase. Lips. 1852/59. Voll. I—III. — Taciti opp. ed. Fr. Haase. Lips. 1855. II voll. — Die athenische Stammverfassung. (Aus „Abhbl. der hist.-philos. Gesellsch. i. Bresl.“ 1. Bd.) Bresl. 1857. (cf. Provb. S. 4, S. 179) — Die Grammatik d. Zukunft. Vortrag z. Eröffn. d. 18. Versamml. d. dtsh. Philol., Schulm. u. Orientalisten i. Bresl. (Gedruckt i. Dtsch. Museum 1857, Nr. 54, S. 827—916.) — Ueb. das Verhältn. d. Sprachwissensch. zur Geschichte. Afad. Vortrag am 3. Aug. 1839. (Ebd. 1860, Nr. 3, S. 95—104.) — Harnisch u. d. Bresl. Turnfeste 1818—19, in: Dtsche. Turnztg. 1865, 17—19. — Vortrag b. d. Feier (Preisvertheilung) d. Bresl. Universität am 3. Aug. 1865, in: Schlef. Ztg. 1865, 331. — Tacitea, im Philologus III, pag. 152—59. — Conjecturen zu Seneca Rhetor, ebd. pg. 173—76. — In Erich's u. Gruber's Encycl. die Artikel: Otho. Ovation. Pacarius. Pacatus. Paches. Pacorus. Paetus. Pagondas. Palearius. Palicanus. Pallas. Pannici terrores. Palaestra u. Palaestrik. Paedonomos (?H). Paedotribes. Paeonien. Panceration. Phrygien. Philologie. Phalanx. Philon der Byzantiner. — Ueber die Schwabe-Preisenmuthsche Stipendienstiftung: Schlef. Provb. III, 757 (—a—). Viele Artikel über die Studentenbibliothek, die F. A. Wolf-Stipendien, die Schülerstiftung u. Schillerfeste, Nekrolog Kompe's, Bericht vom Kriegsschauplatz zc. in Schlef. Ztg. (vgl. Provb. a. c. S. 102 u. 105.) — Zwei Urkunden v. Bsch. Rudolph Laurentius (Wolkenig) de Nissa. In Ztschr. des V. f. Gesch. u. Altth. Schlef. VIII. 2, S. 454 ff. 1867. — Zu Otto Melander u. Georgius Logus: ebd. S. 460 ff.

B. Akademische Schriften. 1) Indices lectionum. Ad L. Annaei Senecae dialogor. libb. V adnot. critt.: 1852. Item ad lib. VI.: 1853. — Disputatio de tribus Tibulli locis transpositione emendandis: 1855. — De fragmentt. Rutilio Lupo a Schoepfero suppositis: 1856.

Miscellan. philol. lib. I.: Index 1856/57; lib. IV.: 1862/63; (libb. II., III. et V.: In diem nat. 1858, 61, 63). — Lucubration. Thucydidiar. mantissa: 1857/58. — Ex academiis. Viadr. et Jenensis memorabilia quaedam collecta (in d. fest. quo Jenens. acad. IV. saec. auspiciatur) 1858/59. — Animadv. ad Senecae libb. de remediis fortuito, et de nat. quaest.: 1859/60. — De latinor. codd. mss. subscriptionibus comment. cum Hrabani Mauri, ut videtur, ad Lotharium Imp. et Theodori Gazae ad Antonin. Panormitam epistolis et carmine Brunonis: 1860/61. — Jos. Briprii vel Biprii de laudibb. S. Alexii schedis H. Middeldorpsi editum: 1861/62. — Joachim Prudentius: 1862/63 (s. Provb. IV, 80). — De vita Jo. Seccervitii Vratislav., olim professoris poetices Gryphiswaldensis comment.: 1863/64 (u. Gratal. zu Schömann's 50j. Dr.-Zub. 1863; cf. Provb. III, S. 394.) — Evangelior. quatuor vetus lat. interpretatio ex cod. Rhedigerano nunc primum ed. (Part. I. Index 1865, III. ib. 65/66, IV. ib. 66. VI. ib. 66/67. Part. II. in diem nat. 65, V. ib. 66. — 2) In diem natalem Regis. Gregorii Tronensis episc. lib. de cursu stellar., adject. commentt. et scripturae specimine e cod. Bamberg.: 1853. — De mediis aevi studiis philologicis disp.: 1856. — Orationes academicae IV. Herausg. als Progr. in diem natal. 1860: I. de nostror. tempurum discordiis a Graecor. vita alienis (1845). II. De artis tacticae apud Graecos hist. (1847). III. In adendo professoris eloquentiae munere (1852). IV. In memoriam mortuor., maxime Dav. Schulzii (1854). (cf. auch bei Indices 1856 ff. u. 1865).

3) Bei besondern Gelegenheiten. Frid. Guilielmo Princ. Borussiae et Victoriae M. Brit. Principi regali sacrum. (Carmen nuptiale.) Vrat. 1858. — Guilielmo Boruss. regi ex bello Austriaco reditum etc.; — Frid. Guilielmo principi Boruss. hered. ex bello Austriaco reditum etc.; — Festgruß S. f. S. dem Kronprinzen v. Bresl. 1866. (cf. Provb. VI, 174.)

C. Recensionen in Zeitschriften. 1) Neue Jahrbücher der Philologie und Pädagogik. Xenoph. Memorab. ed. Sauppe: Bd. XIII, S. 2, S. 173 ff. — Meier, Observatt. in Aeneam Tacticum: Bd. XIV. 1836. S. 5, S. 206—21. 2) Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik: Crusius, Griech.-Deutsches Wörterb. d. Eigennamen: 1834, Juli Nr. 11. — Lindau, d. Partikeln daß, ut, quod u. d. Constr. des Acc. c. Inf.: 1835 Mai, 84. — Tibull. v. Dissen: 1837, Jan., 5—8. — Lucan. v. Weiske: 1838, Febr., 25 u. 26. 3) Blätt. f. lit. Unterhaltung (Strochhaus): 1837, Nr. 12, 1838 Nr. 1 (wahrscheinlich die 4 philolog. Miscellen n. Chiffre 11 (II?) u. 2). 4) Hallische Jahrb. f. dtische Wissensch. u. Kunst: 1838 Nr. 113 u. 14: Wilibald Alexis, „Neue Novellen“ (2 Bde. Berlin 1837) unt. d. Pseud. „Salgo.“ 5) Hallische Allg. Literaturztg.: Dreßl. Vellejus: 1836 März, Nr. 55—57. — Kranke, Theagenes, u. Koerber, Gymnastik d. Hellenen: 1836 Nov., 201. — Bottigeri opuscula ed. Sillig: 1837 Jan., 18—19. — Marquardt, Cyziens: 1837 Juni, 110. — Kriegl, das Theessalische Tempe: 1837 Juni, 111. — Kreißig, Vellejus; Des Laurent, Loci Vellejani; Palm, Emendatt. Vellej.: 1837 Juni, 100—104. — Schöpfer, Adnot. Critt. ad Vellej.: 1837 Juli, 131—32. — Martianus Cap. ed. Kopp.: 1837 Juli, 132—33 (? X + X). — Roulez, Ptolem. Heph. nov. hist.: 1837 Juli, 133 (? X + X). — Noth, Etymol. Schwörtb.: 1838 Febr., 26 (? X + X). — Lücker, Grammat. Studien: 1838 Apr., 35 u. 36. — Livius ed. Fabri: ebb. 36. Eschenburg, Hdb. d. klass.-Lit., u. Schaaf, Encyclop.: 1838 Aug., 138. — Ritter, Periple de Marcien etc.: 1839 Juni, 103—5. — Fickert, Proll. in nov. Senecae edit.: 1840 Octbr., 160 (?) — Krig, Vellejus: 1841 Nov., 196—99. — C. Michelsen, Philosophie der Grammatik: 1844 Nr. 33—36. — P. Rutili Lupi de figuris sententiar. et elocutionum libb. II. In us. scholar. explan. Fr. Jacob. Lübeck 1837; — Incerti auctoris de figuris et schematibb. versus heroici edit. in Germania principem curavit F. G. Schneidewin. Goett. 1841. — H. Sauppil epist. crit. ad Godofr. Hermannum philologor. principem. Lips. 1841: 1844, 213—15 (H). — C. F. Roth, Das Gymnastisches in Bayern zwisch. 1824 u. 43: 1846, 7—9 (? anony.). — Compendium philologiae, in us. praelection. suar. exhib. Hubmann. Ambergae 1846; Ueber Philologie als System, ein audent. Versuch v. R. F. Elze. Dessau 1845; Die Gliederung der Philol. entw. v. Hans Reichardt. Tüb. 1846; Ueber die Nothwendigk. einer Wiedergeburt der Philol. zu deren wissenschaftl. Vollendung, v. Dr. Luterbeck. Mainz 1847: 1848 Nr. 84, 86, 100 (? anou.). — Entwurf d. Organist. der Gymnas. u. Realsch. in Oestreich, v. Minist. d. Cultus u. Unterr. Wien 1849: 1849, 248—51 (H). — Ergänzungsbl. z. Allg. Lit.-Z. lat. Schulgrammatiken u. Stilbuch: 1838 Aug., 65—70. — Dögl. u. Prodod.: 1841 Mai, 32—42. — Sequier u. Fersch, Sprachphilosophie: 1839 März, 19 u. 20. — Lenormand, Dissertation. (Heteroglyphica): 1839 Aug., 140 (X + X). — Handbb. der lat. Synonymik v. Döderlein, Ramshorn, Fabiast, Schmalzfeld, F. Schulz: 1842 Nov., 93—97 (Haase). — Philostratus libb. de Gymnastica q. sup. ed. Kayser: 1843 Nov., 91 u. 92 (Haase) — 6) Lit. Centralblatt: Busian, Seneca, u. Höfig, Progr. de Senecae rhet. quatt. codd. mss. Schottianis: 1858 Nr. 5. S. 72 ff. — Lobck, Pathologiae Graeci sermonis elementa: 1863, 18 (anonym.). — Probi catholica ed. Keil: 1863, 34 (anon. ?) — Palm, Rhetores Latini minores: 1864, 24 (H). — Vgl. einige ausführlichere Titel- u. Inhaltsangaben in Rowad's „Schles. Schriftsteller-Lexikon“ VI, S. 42 (1843). — Das Osterprogramm des Elisabet-Gymnas. bringt die Biographie Haase's, „Frid. Haasii memoria“, von Director Dr. Carl Fickert, leider in lat. Sprache, nicht für das weitere Publikum bestimmmt (»in doctis non scribimus« pg. 2); sie wird im Separatdruck zum Besten des Haase-Denkmal verkauft (à 10 Sgr.). Das auch dort beigegebene Schriftverzeichniß nach Dr. Förster ist in Vorstehendem nach Rubriken geordnet und um Einiges vervollständigt. Or.

**Dr. Alb. Magener**, Oberlehrer a. d. Realschule zu Posen. „Das Klima von Posen. Resultate der meteorolog. Beobachtungen auf der kgl. meteorol. Station zu Posen i. d. J. 1848 bis 1865.“ Posen 1868, 3. Lissner. Mit einer Isothermenkarte (Farbendruck) u. e. Karte der tägl. Wärmemittel für Posen. 8 u. 128 S. gr. 8°. 1 1/2 Thlr. — Die täglichen telegraphirten Witterungsberichte in den Zeitungen und Manches, was da und dort im Einzelnen an populären Mittheilungen geschrieben ward aus dem Gebiete der Meteorologie, welche durch die großen Anschauungen des deutschen Prof. Dove eine Wissenschaft, und zwar von eminent praktischer Bedeutung geworden, haben auch dem größeren gebildeten Publikum eine Ahnung wenigstens davon dargebracht, daß man auf dem Wege sei, selbst dem höchst flüchtigen Gesilde des Luftkreises seine Regeln abzulauschen und der Menschenarbeit nutzbar zu machen, wozu freilich mehr Fleiß und Ausdauer gehören wird, als zur Anfertigung eines Wetterhäuschens. Einen Beitrag solchen Fleißes liefert das obengenannte Werk, musterhaft in Exactität, übersichtlich, in den Erklärungen deutlich, in der Ausstattung schön, die graphische Darstellung vortrefflich. Ein sicheres Gesamtergebnis für die meteorische Wissenschaft läßt sich nur aus einer Unsumme von Einzelbeobachtungen gewinnen, in der Art, daß das Einzelste immer mit Coordinirtem zu höherem Ergebnis zusammengearbeitet wird, Orte mit Orten zu Provinzen, diese zu Ländern, Länder zu Himmelsstrichen, und so das Ganze wie eine Pyramide sich aufbaut. Ist nun die Beobachtung eines Ortes, wie hier vorlegend, die übrigens auch wieder aus den Bausteinen von 18 Jahren und von unzähligen Beobachtungen an allen Tagen dieser Jahre sich aufgebaut, nur einer der Fundamentalfeste jener großen Arbeit, so ist sie doch eine nothwendige Grundbedingung für jeden weiteren Fortbau; sie bietet aber ferner, wenn man sie benutzen will, die beste Gelegenheit, den Laien in den Zusammenhang der Meteorologie klaren Blickes einzuführen, eben weil hier die Verhältnisse noch ziemlich einfache sind. Und dies ist die zweite Seite des dargebotenen Buches; die Vorrede verspricht nicht zu viel, wenn sie es eine kurz skizzirte populäre Meteorologie nennt. Wer es als solche benutzen will, wird natürlich die wissenschaftlichen Resultate, die für den Forscher den Hauptwert bilden, die Tabellen und Zahlenreihen nur als Paradigmen zur Veranschaulichung verwenden, dann aber auch dergleichen, wo er es anderwärts angewandt findet, verstehen gelernt haben. Die Arbeit ist um so mehr ins Gewicht fallend, als die Prov. Posen nicht, wie Schlesiens durch die Sternwarte und die „Schles. Gesellsch. f. v. C.“ bereits seit 60 J., sich irgend nennenswerther met. Beobachtungen zu erfreuen hatte, bis 1848 von der Regierung mit andern 28 Stationen auch diese gegründet und dem Oberl. Spiller, seit 1862 dem Verf. übergeben ward. Die Beobachtungen reichen und so die Artikel des Buches erstrecken sich auf: Temperatur der Luft, Wind nach Richtung und Stärke, Luftdruck und Barometerstand, Druck der Wasserdämpfe und relative Feuchtigkeit, Niederschläge (Himmelsansicht und Wolkenform), Ernterträge; den Schluß bildet ein Excurs über Wetterregeln, populäre und wissenschaftliche. Ueberall ist auf die Anwendbarkeit der Resultate für das praktische Bedürfnis hingewiesen; nicht allein zieht daraus im Großen die Schifffahrt bereits vermehrte Sicherheit für Gut und Menschenleben, es geben auch die auf beschränkterem Raume gewonnenen Durchschnittsätze insbesondere dem Landwirth, auch manch andrem Techniker, schon ziemlich sichere Anhaltspunkte für Voraussicht — wenn er sie nämlich kennt. Sie für Posen kennen zu lernen, ist dies Buch dargeboten. Schlesiens besitzt in den — 64 Jahre, speciell aber die Beob. an 15 schles. Punkten seit 1836 umfassenden — „Grundzügen d. Schles. Klimatologie“ (Bresl. 1857) ein u. d. Rechnungen von Günther, Rittner, v. Rothkirch und Prof. Galle von letzterem bearbeitetes Werk dieser Art.

Die Isothermenkarte, gezeichnet vom Verf. selbst, Farbendruck der lith. Anst. von Kraatz in Berlin, ist, wie es scheint, auch besonders erschienen (bei Reimer in Berlin); mit Recht, da sie eine allgemeinere Bedeutung hat.

**I. Dr. G. Göppert**, Prof., Geh. Med.-R. u. Dir. des bot. G. „Bericht über den gegenwärtigen Zustand des botanischen Gartens in Breslau (April 1868).“ Bresl., Druck v. Graß, Barth u. Co. 20 S. gr. 8°. — XVIII\*.

**II. Dr. Ferd. Römer**, ord. Prof. d. Min., Geogn. u. Paläont. u. Dir. des min. Mus. „Das Mineralogische Museum der kgl. Universität Breslau. Ein Führer für die Besucher desselben.“ Mit e. Grundriße des Museums. Bresl. 1868, auf Kost. des Verf. 6 u. 131 S. 8°. —

„Botanische Gärten sollten meiner Meinung nach nicht nur zur Erweiterung der Wissenschaft und dem atab. Unterricht, sondern auch zur Verbreitung allgemeiner Bildung dienen“ — diesen Eingangssatz der ersten Schrift können wir, mit Aenderung der ersten zwei Worte, auch der zweiten als Motto vorsetzen. Vom botan. Garten hat uns der Hr. Verf. von I. bereits zu zweien Malen umfassendere Nachricht gegeben: 1830, dann 1857, 5 J. nach Uebernahme desselben in seine Leitung, sodann noch mehrfach in Einzelbezügen (vgl. darüber Proubl. a. c. S. 4, S. 149 u. Bresl. Gewerbebl. III. 1857, S. 11); diese Schriften stellen an sich eine Scala der klassischen Entwicklung dieses Instituts dar. Da G. nun mit den Einrichtungen, welche zur Realisirung des vorangestellten Satzes dienen, zu einem gewissen Abschluß gelangt ist, erstattet er auf's neue Bericht und gibt uns ein Bild des Gartens wie er jetzt ist. Die Abschnitte handeln über 1) Zahl, 2) Etiquetirung der Gewächse, 3) Gewächshäuser (mit Verzeichnung des Interessantesten ihres Inhalts), 4) Anordnung der Gewächse (durch welche der Garten größtentheils ein Vegetationsgemälde der gesammten Erdoberfläche repräsentirt), 5) Aufstellung von Produkten, Blüthen und Früchten neben den Mutterpflanzen, 6) die physiologisch-morphologische, 7) die paläontologische Partie, 8) die wissenschaftl. Benutzung des Gartens (und die

Einrichtung hiefür: Auditorium im Freien, dgl. im Hause, bot. und hortol. Bibliothek, Mikroskope, Reagentien, Herbarium (an 6000 Arten). 5 bis 6000 Exempl. frischer Pflanzen jährlich werden zu wissenschaftl. Zwecken verwendet; 15—20,000 Pers. jährl. besuchen den Garten; das durch die getroffenen Einrichtungen vermehrte Interesse hat auch vermehrte Geschenke zur Folge gehabt (s. S. 18). Für die Gründung einer landwirthschaftl. Professur bietet der Garten volle Genüge.

Wie diese Schrift eine sehr willkommene Gabe für die Besucher des Gartens, so die folgende (II) für die des soeben in der Aufstellung beendeten und dem Publikum eröffneten mineralog. Museums. Eng und niedrig waren die Gemächer (Schmiebebr. 35, 2. Stock), in denen früher das „Mineralien-cabinet“ der Universität sich befand. Mit dem Frühjahr 1866 hat es den splendiden Neubau bezogen; und dank dem von Hrn. Prof. Kömer gestiftet gemachten, vom Hrn. Universitätscurator beim Ministerium wirksam vertretenen populären Plane ist nun die Einrichtung so hergestellt, daß sie dem Studium wie dem Publikum dienstbar. Oberbergr. Prof. Dr. Websky und Oberl. Dr. Fiedler haben dem Director bei der Aufstellung hilfsreichst die Hand gereicht. Wenn auch die min. Museen in Berlin, Wien und München dem hiesigen an Umfang der Sammlungen weit voranstehen, kommt doch keins an Zweckmäßigkeit der Aufstellung und gleichmäßiger Durchführung eines einheitlichen Planes ihm gleich. Das Ganze zerfällt in „Lehrsammlungen“ für Gebrauch bei Vorlesungen und Selbstunterricht; „Hauptsammlungen“ für wissenschaftliche Arbeiten, mit dem Ziel: möglichst universale Vollständigkeit; „Schausammlungen“ zu Gewinnung allgemeiner Uebersicht, aufgestellt je unter Hervorkehrung der für die Lehranschauung bedeutenden Theile, in 4 Abtheilungen und ebensoviele Sälen: petrographische (Gesteine und Gebirgsarten); paläontologische (Versteinerungen); mineralogische (oryctognostische); schieferische (alle 3 Partien zusammen). Vorliegender Führer für's Museum ist zugleich ziemlich ein mineralogischer Leitfaden; gibt er, verbunden mit der genauen Etikettirung, einen bis ins Einzelste sichern Katalog der Schausammlung, so bietet er in den Einleitungen so viel popularwissenschaftliches Material (im besten Sinne), daß wir sehr zufrieden sein werden, wenn das gebildete Breslau sich daselbe zueigen gemacht haben wird.

**F. R. Hoffmann** (Schlesier, in Berlin). „Orthographisches Wörterbüchlein für Lehrer und Lernende. Prakt. Leitf. b. schriftl. Gebrauch fremdsprachlicher Ausdrücke.“ Berlin, 1867. Selbstv. (Züdenstr. 7), 16 S. kl. 8°. Partiepr. 15 Stk. 1 Thlr. — „Das vielvermögende Herkommen und eine Gelehrsamkeit, die den heimischen Boden unter den Füßen zu verlieren droht, haben den klaren Fluß unsrer deutschen Sprache durch jene unlöslichen Bestandtheile getrübt, welche in den Fremdwörterbüchern so gewaltige Massen bilden. Soll man dies angeschwemmte Land ohne Weiteres cultiviren, oder ihm bloß einen Halt zu geben suchen, dessen es zum Schutz der vaterländischen Gestade nicht entbehren darf?“ — Der Verf. entscheidet sich mit Recht für das Letztere, er opponirt gegen jenes (gewaltsame und sehr unschöne) Entnationalisiren und Eindeutschen des Fremden, welches z. B. Philosophie und Okzident schreibt. Noch schlimmer ist allerdings der Unverstand, welcher die Sache besser wissen will, als diejenige Sprache, welche er bestiehl, und z. B. Bronze, Gallerie, Ressource, Kolonnade, Cassino schreibt (franz. bronze, galérie, ressource, colonnade, ital. casino) oder gar ganze Fremdworte erfindet, von denen die betreffende Nation selbst nichts weiß (z. B. Chatouille). Es ist sehr gut, daß der Verf. einen Leitfaden, und zumal einen so kurzen und einfachen, in diesem Labyrinth gibt; ein Labyrinth bleibt's gleichwol, Spielraum für Willkür muß er selbst zugestehen. Einige Regeln könnten, allerdings auf Kosten der Kürze, klarer ausgedrückt sein. Manchen immer wiedergefaulten Fretthümern ist das Licht aufgesteckt; möchten gefälligt recht viele Scribenten, auch die „Führer der öffentlichen Meinung“, davon Nutzen ziehen! Mit Allem können wir uns nicht einverstanden erklären. Daß Worte griech. Ursprungs mit K, lateinischen mit C geschrieben werden, ist correct und zu empfehlen, in der Praxis aber werden uns unsere Setzer dabei immer Knippel zwischen die Beine werfen, weil sie die Abstammung nicht zu beurtheilen wissen. Wo wir direct vom Latein beziehen können, sollten wir den Umweg durch Romanische verschmähen, wie sprachliche Umwege überhaupt. Wir würden also „Curs“ in allen Fällen schreiben, da „Cours“ ganz dieselbe Grundbedeutung hat (S. 4). Bankrott nehmen wir direct aus dem Italischen (banco rotto). Hingegen müssen wir in Geldsachen „Fonds“ schreiben, da es beim Franzosen ein ganz anderes Wort ist, als Fond; leider suchen das manche Deutsche auch zu verbessern und schreiben „im Fonds des Wagens“. („Obsolet“ ist irthümlich an seine Stelle S. 6 gekommen). Schreibart der Fremdw. im Allgemeinen wird dadurch bestimmt werden, wie weit ein Wort durch Dauer und Häufigkeit des Gebrauchs schon eingedeutscht ist (Quirass, Quirassier z. B. finden wir schon sehr früh als Kürzß, Kürzisser), oder noch als fremd empfunden ist; von diesem Prinzipie geht auch der Verf. aus. Der Sprach- resp. Schriftgebrauch wird mithin der letzte Regulator sein; gegen den grassirenden Mißbrauch aber empfehlen wir das kleine Büchlein als Memorivstoff.

**Der armlose Musiker**, Hr. Unthan aus Ostpreußen, welcher sich vor einiger Zeit auch in Breslau öffentlich hören ließ, ward damals der medicin. Section der „Schlef. Gesellsch.“ vorgestellt. Deren Secretär, Prof. Heidenhain untersuchte und demonstirte vor den Anwesenden die nur etwa je eine Spanne langen Armstummel des jungen Mannes, an denen einige Fingerfragmente und 1 ordentlich ausgewachsener, normal gestalteter Finger mit regelmäßigem Nagel sitzen. Eine außergewöhnliche Beweglichkeit in den Schultergelenken und Bändern ermöglicht eine Anzahl von Verrichtungen, z. B. Aus- und Anziehen des Rockes, Abwerfen des Oberhemdes. Die übrigen Leistungen

beforgen die Füße, welche, vorzugsweise der rechte, eine ungewöhnliche Gelenkigkeit, Verwendbarkeit und Präcision in den Zehen besitzen, mittelst deren sogar das Anziehen resp. Ausziehen der Strümpfe und Stiefeln möglich wird. Nach der Befichtigung bestieg Hr. U. den Tisch, nahm auf einem Stuhle daselbst Platz, entledigte sich abermals der Stiefeln, ergriff und öffnete den Geigenkasten, nahm Instrument und Bogen heraus, rückte sich das eigens construirte Postament zurecht, auf welchem er die Violine mittelst einer Schlinge am Griffbrettknäuel befestigte, stimmte dieselbe, und spielte dann mit verhältnißmäßig großer Reinheit und Sicherheit eine Piece, wobei er den Bogen mittelst einer besondern Art Schlinge an der 1. u. 2. Zehe des linken Fußes befestigt hatte, während der rechte das Griffbrett beherrschte. — Ein lebendes Zeugniß, wie weit Willie und Ausdauer es zu bringen und wieviel der Mensch auch der verjagenden Natur abzurufen vermag. XIV\*.

**Kirchenkleinodien.** An die kirchlichen Cultgeräthe knüpfen sich auch in unserer Provinz vielfache historische Erinnerungen. Viele solche Kleinodien sind verloren gegangen, gestohlen, durch Ignoranz verdorben, eingeschmolzen, oder hohafterweise entzweibet worden. Aus dem Mittelalter sammelt man bereits auf mehre Seiten Notizen darüber. Uns liegt im Interesse schlesischer Kunst und zumal der Goldschmiedekunst ernstlich daran, zu erfahren, was sich aus jener Zeit in Schlesien an alten Kirchengefäßen erhielt, wodurch es seitdem unterging, oder was davon neubefchaffen wurde; wobei Religionsdifferenzen natürlich ganz außer Betracht bleiben. Der Breslauer Fürstbischof Dr. Heinrich Förster hat auf mehrfache Anregung seitens des Cultusministeriums, sowie der Königl. Regierungen auch auf diesem Gebiete Aufträge an die Geistlichkeit erlassen, die Verzeichnisse einreichen soll über Alles, was sich aus dem Mittelalter im Bisthum Breslau erhalten hat. Ein überraschend reichhaltiges Verzeichniß derartiger Notizen, die ich auf literarischem oder amtlichem Wege eintung, bezogt besonders für Oberschlesien, und Vieles noch trotz der zahlreichen Kriegszüge vorhanden blieb. Beginnen wir demnach eine Kunstgeschichte der Kirchenkleinodien ohne Furcht vor Dieben, oder trotz derselben mit größerer Wachsamkeit anzubahnen! — Die Nachwelt wird es uns danken. Dabei richten wir an alle Kirchenvorstände die Bitte, uns mit alten Inventarien zu versorgen, so genau, wie möglich, mag auch davon Alles verloren sein. Dem Fürstbischofe von Breslau ist 1867 von einem Interessenten ein solches, und zwar erforderetes Inventarium über die ganze Diözese überreicht worden, welches uns darthut, wie Vieles aus dem Mittelalter, wenn auch nicht wohlbehalten, so doch schätzenswerth auf unsere Zeiten vererbt worden. XI.

**Schmarozerpflanzen** schaden Bäumen und Gebäuden gleich sehr. Falsche Schonung und Sentimentalität nur, — oder vielleicht auch Unaufmerksamkeit Derjenigen, die sich darum bekümmern sollten, — lassen sie an ungehörigem Standort frühlich weiter gedeihen, sogar wuchern. Uns kümmert der Schaden allerdings nichts; wir sind weder Patrone noch Kircheng collegium, noch Schloßbesitzer, oder Architect; — aber so viel Erfahrung und Einsicht besitzen wir auch, daß die Schmarozerpflanzen auf den Strebeppeln der hiesigen Sand- und Vincenzkirche, welche mit zähester Consequenz ihre Wurzeln durch die Ritzen des Steinbelags getrieben und diesen lebend, sodann sicher das Eindringen der Risse und den unvertilgbaren Mauerfraß verursachen, schnellmüßig beseitigt werden müssen, um größeres Unheil zu verhüten. Wir sind freundlich genug, darauf aufmerksam zu machen! Derartige Belehrungen und Hinweise, die schon in vielen architektonischen Lehrbüchern niedergelegt sind, sollte man gar nicht erst abwarten. Die Sache wird aber, weil sie Allen vor Augen steht, geflissentlich unbeachtet gelassen. Einen Schieferdecker mit Fahrzeug hinauf zu schicken, das gefährliche Unkraut, das Wind und Vögel dort ausfäet, von Grund ausrotten zu lassen, und so eine rettende That an den besten Monumentalbauten der Stadt und Provinz zu begehen, — dazu bedarf es erst der Kostenanschläge, Instanzenzüge zc. Am Portale des alten Pfastenschlosses zu Liegnitz (Regierung) hat ein Ahorn mit seinen Wurzeln die klobigsten Quadernsteine durchbrochen, gesprengt und gehoben! Wer sehen will, Welch' eine Kraft so ein Baum besitzt, gehe hin und staune! — Auf dem nördlichen Giebelpfeiler der Adalbertkirche zu Breslau florirte auf der dortigen laternenartigen Bekrönung seit Jahren ein auffälliger Baum, den wir im Frühling am ersten mit Laub bedekt und im Herbst am spätesten davon entkleidet sahen. Hr. Pfarrer Baucke erkannte die Gefahr und sorgte noch rechtzeitig für Abhilfe. Hierbei müssen wir auf die sehr schadhafte Verfassung des dortigen, der Adalbertstraße zugekehrten Giebels hinweisen. Wenn dort oben so weiter die Ziegeln ausbrechen, soll es uns nicht wundern, daß einmal Jemand demnächst im Gebränge der scharfen Ecke erschlagen wird! Videant consules!! — ch.—

**Charlottenbrunn.** Von Adolf Dreßler aufgenommen und lithographirt, ist aus Liliensfelds Atelier ein schöner Farbendruck hervorgegangen, eine Ansicht von Charlottenbrunn von einem Punkt der neuen Chaussee nach Waldenburg aus. In freundlichstem Schmuß harmonischer, lichter Farbenstimmung liegt das Dertchen zwischen Feldern, Berg und Wald eingebettet vor uns; am jenseitigen Ende schweift der Blick über den neuen Kirchthum hinaus, dem Thale der Weißritz folgend über Lannhausen und Wülfegierdorf hin, mit ihren ragenden Essen bis nach dem dämmernden Gebirge, die Gule zur Linken. Den Vordergrund bilden die Baumpartie der Döring'schen Anlagen links, der Busch an der alten Straße rechts, dazwischen ein Bauernhof, ganz vorn Meyrenfeld und Wiese im Sonnenlicht. Den Mittelgrund füllen die stattlichen Häuser und rothen Dächer mit friedlich aufsteigenden Rauchsäulen zwischen den grünen Wipfeln. Das an 20' große Blatt, eine prächtige Zinmerzerde, kostet nur 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr.

**Anerkennung**, da wir keine Orden auszutheilen haben, wollen wir doch Jenen spenden, die sich um Erhaltung von Alterthümern verdient machen. Jeder unserer Leser hat dazu Gelegenheit und sogar Verpflichtung. Solche Anerkennung gebührt seitens des „schles. Antiquarius“, der bisher Vieles erfahren, worüber er nachsichtsvoll geschwiegen, dem Kaufmann Hölmann zu Striegau, Ring Nr. 1, an dessen Hause sich eine Madonna mit dem Kinde befindet, die er bei einem Neubau nicht nur gerettet, sondern auch wiederherstellen ließ. Sie steht auf dem umgekehrten Halbmond, unter dem ein spät-gothischer Schild von 2 Engeln gehalten wird. Darunter steht: Regina (1514) coeli laetare! Der Besitzer widerstand der Verjüngung eines erheblichen Angebots und wies es mit dem Bemerkten zurück: daß ihm die Figur noch keinen Unsegen gebracht. —

**Orgel für Gr.-Strehly.** Lehrer und Organist Ulke in Gr.-Strehly bittet in einem Auftrufe jeden evangel. Cantor, Organisten, Lehrer und Adjuvanten Schlesiens um 1 Egr. Beifügung zu Erbauung einer Orgel in das evang. Kirche. Einzusenden an den evang. Cantor oder Organisten der betreffenden Kreisstädte. Es fehlen noch mindestens 200 Thlr. Näheres s. Zachler's „Ev. Gemeindeblatt“ Nr. 22. K.

**Bildhauer Pfuhl**, ein Schlesier aus Löwenberg, Schüler Schiewelbeins, jetzt in Berlin, arbeitet das Standbild des Fhrn. zum Stein, welches auf einem Felsenvorsprung in der Nähe seiner Stammburg bei Nassau errichtet werden soll. (Vgl. BZ 251 Feuil.)

**Von Maler Felber**, dem Vater, der viele Copien Willmann'scher Gemälde besorgte, stammt in der Dswitzer Kapelle St. Benedicts Communion; in der kurfürstl. Kapelle am Dome das Portrait des Fb. Franz Ludwig Palzgr. bei Rhein, mehre Apostelbilder im Dome selbst, und der St. Joseph (1772) laut Chronogr. über der Curie (N. 2) des H. Prälaten Jos. Neukirch. —o—

### Chronik: Juni.

**Tagesliteratur.** In Oberschles. greift die polnische Tagespresse weiter Platz: während z. B. in Kaudzin noch vor ganz Kurzem nur ein einziger Abonnent auf den in Culm erscheinenden, v. Ignaz Danielewski redigirten „Przyjaciel ludu“ (Volkshfreund) sich befand, werden jetzt 6 Exempl. dort ausgegeben; u. sind neu zugetreten: 2 Expl. d. gleichfalls in Culm gedruckten „Mianka“ (Kindermärterin) u. 8 Expl. „Zwiastun Gomoszlazko“ (Oberschles. Bote) des Canonicus Purkow zu Deutsch-Bietar b. Beuthen. — Auf unsere Jahrmärktsliteratur wirft „ein Beitrag z. deutschen Literaturgeschichte“ in BZ 263 einen Blick, und zwar auf d. bei d. sog. bresl. Warmherz.-Brüder-Kirchweih zahlreich vertretenen Schauberggeschichten u. Bänkelsängerslieder. — Drei Aufsätze: „Berghypothekewesen“ SZ 267; „Auflösung d. Berghyp.-Commission zu Bresl.“ SZ 277; „Zur Aufhebung d. Berg-Hyp.-Commissionen“ SZ 285, behandelten eingehend diese wichtige schwebende Frage. — „Die Schwindsuchtscandidaten d. zoolog. Gärten“ (die Affen), v. Schlegel: BZ SZ 273. „Affenstudien“ v. Demselben: BZ SZ 297. — „Das minealog. Museum der Univ. Breslau“ v. Dr. Mor. Elsner: SZ 273. — „Kloster Grünhau“: SZ 275. — „Ein Sommerausflug nach Lahn“ v. Dr. H. J.: SZ 297. — „Land- u. Forstwirtschaftliches“ (Vogelschutzfrage betr.): BZ 299. — Von App.-Ger.-Rath Schwarz ist SZ 273 ein neuer Text zur Preußenliedsmelodie veröffentlicht, welcher den von Thierich gedichteten zeitgemäß mit deutschem Patriotismus fortführt. — Seit 1. Apr. giebt ev. Kirchenrath i. Görlitz ein wöchentl. Sonntags abendliches Kirchenblatt heraus. — Der „Görlitz. Anzeiger“, bish. unter Red. v. Aug. Krause im Verlage v. H. Jungandreas, ging jetzt umgekehrt in Verlag v. Aug. Krause über und wird v. Jungandreas redigirt. —

**Vorträge.** Breslau. Schles. Ges. f. v. C. Medic. Sect. 7. Febr. Med.-R. Spiegelberg und Prof. Waldeyer: Versuche üb. Veränderungen v. abgescnürten Uterusstückchen u. Brandwürfen i. d.

Peritonahöhle v. Hunden; 6. März, Waldeyer: Unterjuch. Buhl's, v. Recklinghausen's u. Cohnheim's über Entzünd. u. Eiterungs-Vorgänge; 20. März, San.-R. Viol: Vortr. des ohne obere Extremitäten gebornen Unthan (s. S. 321); Dr. Eich: Stotter- u. Stammheilung; 24. Apr., Heidenhain: Resorption u. Secretion i. d. Leber (BZ 282). — Archäol. S. 23. März, Dr. A. Schütz: neueste Forsch. z. Culturgesch. d. 15. Jhrts. — Gesch. u. Alterth.-B., 13. Mai, Grünhagen: Bresl. Verfassungskämpfe i. d. Zeit König Wenzels 1399 bis 1408 (BZ 261, SZ 297). — B. f. Gesch. d. bild. Künste, 12. Juni, Dr. Blümmer: Genre i. d. bildenden Kunst d. Griechen. — Die Vorträge des B. f. naturwissenschaftl. Unterhaltung sind verzeichnet BZ 271. — B. ohne Kennz.: das Romische. — In d. allg. deutschen Lehrerversamml. zu Rassel hielt Dietrich a. Bresl. mit groß. Beifall Vortr. über: die Nothwendigkeit einer organ. Verbindung d. Fröbelsch. Kindergartens m. d. Volksschule. — National-demokr. Wahlv., Dr. M. Elsner: Verhältniß v. Knak u. Genossen z. d. Naturwissenschaften, m. histor. Notizen üb. Entwickl. d. astronomischen Gesetze. — Dbervorst. Bez.-B., Dr. Weis: Selbstverwaltung d. Schule. — Geverben., Göp-pert: demonstrativ. Vortr. i. botan. Garten (auch f. Damen). — Handwerker-, Jngen. Rippert: Vorlesung aus „Die Weltstädte der Baukunst“; Dr. Günther: Kepler's Bedeutung u. Verdienste; Serbin: Baugenossenschaftswesen; Dr. Stein: Skizzen a. d. französl. Revolution, Forts.; Dr. Körner: menschl. Gehirn i. Vergl. m. d. thierischen; Hoffenrichter: Schulfrage; Rhode: religiöse u. sittl. Zustände Medlenburgs. — Arbeiterv., Ahr: socialdemokratische Bestrebungen.

**Schaubühne.** Breslau. In „Rigoletto“ gab H. Simons d. Titelrolle; in „Don Juan“ Frau Burger-Weber a. Leipzig d. Donna Anna; in Galey's „Jüdin“ dieselbe d. Recha u. H. Grunssendorf a. Leipzig d. Leopold. Fr. Geiger v. Berl. Victoriatheater trat als „Preciosa“ auf. Außerdem

ist in der Oper hervorzuheben: „Luft. Weiber von Windhor“ v. Mosenthal u. Nicolai. — Dieser Monat brachte doch auch wieder das höh. Drama z. Geltung; es wurden gegeben: „Käthchen von Heilbrunn“, „Kabale u. Liebe“ (Ruisse: Fr. Geiger). Das Lustspiel u. verwandtes Genre brachte: Scribe's „Glas Wasser“ m. Fr. Stein a. Braunschweig als Anna; Friedrich's „Gänsschen v. Buchenau“; Benedig' „Der alte Magister“, u. als Novität Des-selben „Neujahrsnacht“. — Theaterinhaber Braunisch errichtete i. Schiefwerder-Garten eine permanente Bühne s. Sommerfeste, welche der kath. Gesellens. z. 1. Male benutzte; Br. will auch im Saale e. groß. Theater aufstellen. — Provinz. In Warmbrunn gastirte der treffl. Komiker Gut-thery a. Hamburg u. s. Frau.

**Tonkunst.** Breslau. Von Musikauffüh-rungen höh. Stils, unter welchem Ausdruck wir die genöthl. Sommer-Garten-Conzerte nicht be-greifen wollen, fanden nur ein paar kirchl. statt. Am 1. Pfingstfeiert. führte Domkapellmstr. Brovig im Dom die große B-dur Messe v. F. Schnabel, am 2. Feiert. Cant. Kahl i. Magdaleneuf. das Gloria aus C-dur Messe v. Beethoven, an dems. Tage Org. Illmer i. d. XI-M Jgfr.-K. eine Mo-tette v. A. Hesse „O Tag des Herrn“ auf. — Am Vorabend z. 25j. Jubelfeier d. Guft.-Md.-B. veranstaltete Cant. Thoma i. Elisabethk. ein geistl. Concert: Orgelvortrag v. Org. Kiesel, Choral u. Tonsatz v. Eccard, Motette v. Homilius, Engel-Terzett aus Mendelssohns „Elias“, Liszt's „Selig-keiten“ f. Bariton-Solo (Gesung. v. Schubert) u. Chor, Motette v. M. Bach „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ mit untergelegtem Choral „Christus, der ist mein Leben“, u. Orgelvortrag der D-moll-Toccata v. Bach. — In Liebig's Etablissement fanden sogar tägl. 2 Konz. statt, indem sich in den Pausen der Capelle des 51. Regiments unt. Bönner der blinde Bailati a. Mailand auf Mandoline u. Guitarre hören ließ. — Außerdem wuchs die Flut aller möglichen Conzerte in Restaurationen u. Gär-ten noch immer, so daß die bisherigen Capellen nicht mehr ausreichten, die alten vergrößert wurden, neue entstanden, u. nach dem Wintergarten sogar allsonntägl. das Musikcorps des Hussarregiments a. Ohlau verschrieben ward. — Provinz. In Gleiwitz 14. Juni Sängertag d. vereigt. Lieber-tafeln d. N/S. Berg- u. Hüttenbezirks (hervor-zuheben: „Hallelujah“ v. Schnabel, d. „Bacchus-chor“ v. Mendelssohn, d. Lied d. Beuthener Lieber-tafel unt. Braxators Leit. „Zwischen Frankreich u. d. Böhmerwald“ u. Ragillers „Mignon“ d. Gleiwitzer Liedertafel). Auf dem Greifenstein machte d. Queisenthal-Sängerbund 21. Juni eine Sänger-fahrt. Auf dem Gröbbitzberg 2. Juni Sängertag d. N/S. Sängerbundes. — Zu dem v. Dppeln ausgehenden „Cäcilien-B.“ sind 51 Anmeldungen, u. zwar 25 aus N/S., 9 a. M/S., 11 a. N/S. u. 6 aus Gsch. Glaz erfolgt. — Männges.-B. i. Ratibor stattete dem in Bielez-Biala 2tägl. Gegen-besuch ab, beide B. gaben e. Konz. u. machten e. Fahrt nach d. Bielezer Försterhaus. — Conzerte gaben: Fr. Bernide-Brüdeman i. Hirschbg. u. Warmbrunn, Fr. Fanny v. Wogritzsch a. Riga i.

Landed u. Keinerz, Kammerfängerin Hagen i. Salz-brunn.

**Bildende Kunst.** Km. Bücher i. Hirschbg. hat i. schönst. Farbendruck Ansichten v. Riesengeb. i. Mündgen herstellen lassen u. dadurch der Holz-waaren-Industrie vorzügl. Mittel z. weiterer Ver-vollkommnung ihrer gesuchten Erzeugnisse geliefert; bisher kamen hier nur schwarze Bilder von heimatl. Orten zur Verwendung. — In der Galerie des Ständehauses waren Porträts v. Proff. Keil und Weber ausgestellt (u. A.: Dir. Gleim); auch noch e. Theil v. Kern's (i. H. 5 besprochenen) plast. Werken. — Die Altargemälde f. d. Michaeliskirche trafen a. Düsseldorf ein, das Hochaltarblatt, Erzengel Michael d. Drachen niederretend, gibt Zeug-nis v. d. Bedeutung des Künstlers Prof. Träger. (Preis 2500 Thlr.); für die Seitenaltäre: St. Joseph, Maria, Hedwig, Ceslaus (BZ 301). —

**Baukunst.** Bezüglich des noch stehenden Michaelisthurns (i. H. 6, S. 279) ist endlich Be-schluss gefaßt. Nachdem die verschiedensten Urtheile gefaßt, zwischen Genehmigung u. Verbot des Fort-arbeitens geschwankt worden, berief Hr. Fürstbisch. den Dombaumeister Schmidt, Restaurator des Stephansthurnes, Oberbaurath u. Prof. d. Akad. d. K. a. Wien, welcher d. Beding. z. Erhaltung des Süthurnes feststellte; am 5. Juni ward von ihm, einem Reg.-Commissar, d. städt. Baucom-mission u. Vertretern d. Polizeipräs. d. Untersuchung vorgeommen u. d. Möglichk. der Erhaltung mit-teleit einiger baulichen Vorkehrungen constatirt, dieses schwierige Werk sowie Wiederaufbau des nördlichen Thurnes dem Kreisbaumstr. Lüdecke übertragen, u. mit den Arbeiten begonnen. Besprechungen des Gegenstandes finden sich: von Dr. Alw. Schultz in SZ 243, v. F. K. (Kaumann?) i. SZ 281. Ursach des Zusammensturzes war außer einigen Constructionsfehlern ohne Zweifel der zu r a s c h e Bau und Ausruf der Steinpyramide, bevor der Mörtel des Mauerwerks erhartet konnte (wogu bei Kalk mindestens 4 J. gehören; Cement erhärtet bald). — An der verlängerten Kurzeugasse (Vieh-weide) wird v. Seibert e. Vergütungssaal gebaut, 136' l., 92' br., also größer als d. Schiefwerder-saal; d. Decke ruht auf gußeisernen Säulen. — Die gebürtsh. Klinik (Dhl.-Stadigrb. 16) wird durch e. Flügelanbau erweitert. — Grundsteinlegungen: i. Krzyzanowitz z. kath. Kirche, i. Godullahütte dgl. auf Kosten d. Grafen Schaffgotsch. — Große Baukunst herrscht in Grölitg.

**Alterthümer.** Bei Chorzow (Königshütte) wurde auf d. Grunde des Bauer Dubel e. kleiner aber seltener Fund gemacht: menschl. Gebeine in natürl. Lage, etwa 1' tief unter Sand, dabei ein kleines irdenes Töpfchen u. e. fast ganz verwittert hanfener Beutel mit wenigen kl. Kupfer- u. einer Silbermünze; erstere schon etwas unkenntlich, mit Jahreszahlen 1661, 1664, 1665, Revers theils poln. Alder, theils lithuan. Reiter m. geschwung. Schwerte, Avers Kopf des Joh. Casimir; die Sil-bermünze, gleichfalls stark beschäd. u. v. geringem Werthe, zeigt e. Allongeu-Perücken-Mann (August II.?) u. e. Doppeladler m. dopp. Scepter v. Jahr-zahl 1707; außerdem fand sich e. eigentümlich ge-

formtes Stiefelabfatzisen, wie nach Angabe älterer Personen noch Anf. dies. Jhdts. getragen worden (SZ 287). — Bei Planirung des neuen Bresl. Kirchhofes auf Gräbischer Gebiet ward bei Abtragung e. Kl. Hügel's e. heidnische Begräbnißstätte aufgedeckt; die Urnen in regelrecht geordnet. Zusammenstellung, aber felsamer Weise umgekehrt stehend. Wir freuen uns sehr, beifügen zu können,

daß die Ausgrabung unt. Ueberwachung u. mit großer Vorsicht vollzogen u. durch Architekt Hoffmann genaue Aufnahme der Situation ausgeführt worden ist. — Beim Oberbrückenbau ist e. Wasserleitungsrohr aufgedeckt worden aus sehr alter Zeit m. e. ungewöhnl. großen Durchmesser im Lichten; man hat e. Probestück herausgeschritten u. vorläufig im Stadt-Bauhofe niedergelegt (SZ 293).

### Schlesischer literarischer Anzeiger.

In dem Monat Juni 1868 sind erschienen:

Abhandlungen d. schles. Ges. f. v. C. Philosophisch-histor. Abth. 1867. Lex. 8. Geh.  $\frac{1}{2}$  Thlr. 1868, Heft 1  $\frac{1}{2}$  Thlr. Bresl. Max u. Co. Ambros, Geschichte der Musik. 3. Bd. gr. 8. Geh. 4 Thlr. Bresl., Leuckart.  
 Besta, J., i A. Cygan, polsko niemiecka ksiązka do czytania. Część II. Wydanie III. 8. Geh.  $\frac{1}{3}$  Thlr. Ob.-Glogau, Handel.  
 Cölln, D. v., Der Dienst d. Gemeinde am Bau d. Reiches Gottes. 8. Geh.  $\frac{1}{3}$  Thlr. Bresl., Mälzer.  
 Dessauer, M., Spinoza u. Hobbes, Begründung ihrer Staats- u. Religionstheorien durch ihre philosophischen Systeme. gr. 8. Geh.  $\frac{1}{3}$  Thlr. Bresl., Schletter.  
 Engelken, A., Der Mensch, sein Geist u. dessen Entwicklung f. d. Unsterblichkeit. Reichenbach i. Schl. Kuh. 8. 10 Sgr.  
 Gerhard, Gegen d. Irrlehre d. Irvingianismus der Wahrheit die Ehre. Geh.  $\frac{1}{6}$  Thlr. Bresl., Dülfer, in Comm.  
 Giebel, Landwirthsch. Zoologie. 1. Lief. Lex. 8. Geh. 12 $\frac{1}{2}$  Sgr. Glogau, Flemming.  
 Jahresbericht über die Untersuchungen u. Fortschritte auf dem Gesamtgebiete d. Zuckerfabrikation v. R. Stammer. 1867. gr. 8. Geh. 3 $\frac{1}{2}$  Thlr. Bresl., Trewendt.  
 Kemper, D., Histor. Novellen aus der neuesten Zeit. 8. Geh. 1 $\frac{1}{4}$  Thlr. Bresl., Feidenfeld.  
 Riefewetter, Universalbriefsteller. 19. Auflage. Cart.  $\frac{1}{2}$  Thlr. Glogau, Flemming.  
 Klein, F., Eine Reise. gr. 8. Geh.  $\frac{1}{4}$  Thlr. Bresl., Görlisch u. Coeh.  
 Köhler, Der kirchl. Lebenslauf verstorb. Christen. 8. Geh. 12 Sgr. Grünberg, Weiß.  
 Rothe, B., Melodien zu d. Doppelner kath. Gesangbuch f. d. Orgel. 2. Aufl. qu. 4. In Comm.  $\frac{2}{3}$  Thlr. Leobschütz, Bauer.  
 Lehrerbund, der christl. conserv. u. d. drei Haupt-

gebiete seiner Thätigkeit. In Comm. Geh. 2 $\frac{1}{2}$  Sgr. Bresl., Dülfer.  
 Matthaei, Chronologische Uebersicht d. Weltgeschichte. Zum Schulgebrauch. 2. Aufl. 8. Geh. 3 Sgr. Grünberg, Weiß.  
 Richter, Die ältesten deutsch. Liebeslieder des 12. Jhdts. gr. 8. Geh.  $\frac{1}{4}$  Thlr. Görlitz, Wollmann.  
 Rossmäpler, Für freie Stunden. gr. 8. Geh. 1 $\frac{3}{4}$  Thlr. Bresl., Trewendt.  
 Sanscrit-Lexie m. Vocubular f. Anfänger. gr. 8. Geh. 12 $\frac{1}{2}$  Sgr. Breslau, Mälzer.  
 Schulze, H., Die Succession im Fürstenthum Nels beim Abgange der ält. Linie d. Hanses Braunschweig. gr. 8. Geh.  $\frac{1}{3}$  Thlr. Bresl., Korn.  
 See's, Gustav vom, gesammelte Schriften, 14—16. Band. gr. 16. Geh. à  $\frac{1}{2}$  Thlr. Bresl., Trewendt.  
 Settegast, H., Die Thierzucht. Mit 134 Abb. Lex. 8. Geh. 5 $\frac{2}{3}$  Thlr. Bresl., Korn.  
 Sybel, C., Von d. Wiege bis z. Grabe. Eine Reihe von Predigten i. d. Trinitatiszeit 1867. gr. 8. Geh. 10 Sgr. Reichenbach i. Schl., Kuh.  
 Thiemich, Mit dem Strome, Gedichte. gr. 16. Geh. 2 $\frac{1}{2}$  Sgr. Bresl., Schletter.  
 Utile cum dulci, 4. Heft. Ungereimtes aus der Pflanzen-Anatomie u. Physiologie oder: Kein Durchfall im Examen mehr! In Knittelversen v. Hoffmann. Bresl., Maruschte und Berend.  
 Verzeichniß d. kaufm. Behörden, Handelsfirmen etc. in Bresl. gr. 8. Geh.  $\frac{1}{4}$  Thlr. Ebendsf.  
 Wendel, Bibl. Geschichten. 16. Aufl. gr. 8. Geh. 5 $\frac{1}{2}$  Sgr. Bresl., Dülfer.  
 Werkenthin, Die Stimme d. Synagoge an die Glieder d. evangl. Kirchengemeinde, Predigt. In Comm. Geh. 2 $\frac{1}{2}$  Sgr. Hirschberg, Rejener.

## Chronik und Statistik.

### (Vereins-Chronik.)

**Schweidnitz.** Die hiesige Philomathie wurde am 18. März 1852 durch den damaligen Garnison-Prediger Hoche gegründet. Zweck derselben ist gegenseitige Anregung durch wissenschaftliche Vorträge und Besprechungen. Die Versammlungen finden während der Wintermonate, October bis April, alle 14 Tage statt. In jeder derselben wird ein Vortrag gehalten; den Schluß der Sitzung bildet ein gemeinsames Abendbrot.

Seit der Gründung haben das Präsidium geführt: Garnison-Prediger Hoche, gegenwärtig Pfarrer zu Wildenhayn bei Torgau; Platz-Ingenieur Major Neuland, gegenwärtig Oberst a. D., von

1852—56; General-Major a. D. v. Chappuis 1856—62; Oberst u. Regiments-Commandeur v. Röder, gegenwärtig General-Lieut. und Gouverneur von Mainz, von 1862—63; Gymnasial-Dir. Dr. Held, 1863—64. Seit dem Tode des Letzteren sind die Geschäfte des Präses von dem Protokollführer, Conrector Möstinger, versehen worden.

Der Verein hat in den verschiedensten Kreisen erfreuliche Theilnahme gefunden. Die Vorträge boten eine große Mannigfaltigkeit dar, enthielten viel Belehrendes und Anregendes. Und wenn auch die Zahl der Mitglieder nicht groß zu nennen war, so bildete sich dagegen ein desto engerer gegenseitiger Anschluß unter denjenigen Theilnehmern, welche längere Zeit dem Verein angehörten. Gegenwärtig zählt derselbe 30 Mitglieder. Die im verfloffenen Winterhalbjahr gehaltenen Vorträge s. S. 5, S. 236 (wobei zu lesen: Dr. Tanzmann, statt Taufmann).

**Die Bürgerressource zu Reiffe** wurde am 2. Novbr. 1846 gegründet und constituirte sich nach den getroffenen Vorarbeiten am 9. Jan. 1847. An letzterem Tage wurde auch auf Anregung des Buchdruckerbestzers Wangenfeld (+) der erste Fonds, netto 100 Thlr., zu einem Bürgerrettungs-Institut gelegt. Dieser Fonds sammelte sich, während er inzwischen wohlthätig wirkte, bis in die 60er Jahre zu einem Capitale von pp. 600 Thlr. an. Da wurde beschloffen, unter Zugrundelegung dieses Capitaless (zumal das Genossenschaftsleben sich mehr und mehr entwickelte) innerhalb der „Bürger-Ressource“ ein Wittwen-Pensions-Institut zu gründen. Durch Sammlungen, Beiträge, insbesondere aber auch eine Lotterie (bestehend aus sehr vielen freiwillig gespendeten Handarbeiten zc.), wurde dies Capital derartig erhöht, daß es heut beinahe 3000 Thlr. ausmacht. Aus den Zinsen und bis das Capital noch mehr erstarkt, werden im Augenblick drei Wittwen, jede mit 2 Thlr. monatlich, in Pension geführt. Die Statuten sind derartig gefaßt, daß dies das Minimum ist, was eine Wittve monatlich erhalten wird.

Aus der Bürgerressource heraus hat sich i. J. 1861 der Vorschußverein gegründet, und übte dieselbe auch den Haupteinfluß bei Gründung des Consumvereins. Zum Empfange der hies. Garnison aus dem Kriege, für die Verwundeten, an sonst Verunglückte, nach Dispenfion, in der Zeit des Hungertyphus in Obereschlefen, wurden stets bedeutende Summen aufgewandt. — Die Ressource zählt 209, die Wittwen-Pensions-Anstalt (nur für Mitglieder der Bürgerressource) 66 Mitglieder. Die Tenenz der Gesellschaft ist nächst der Pflege eines ehrenhaften und mannschaften Bürgerfinnes, wissenschaftliche Belehrung. Mit Opfern ziehen wir Kräfte heran, da wo sie uns mangeln. Dr. Fiedler, Ingen. Kayser, Prof. Schwarz, Bogumil Goltz, Herrmann der Improvifator (nicht der Tempelgarten-Herrmann) und Finn, Niedergesäß, Prof. Dr. Polek und viele, viele Andere haben uns Vorträge gehalten und durch Experimente veranschaulicht. Wir halten eine Vereinsbibliothek (Bibliothekar: Buchbindermstr. Frieße sen.), technische Journale, schicken Deputirte zu Städtetagen, Genossenschafts- und Gewerbetagen zc. zc., sind corporativ Mitglied des Central-Gewerbevereins, und Ehrenmitglied von Vereinen mit gleichen Tendenzen, und wenn wir auch das harmlose Vergnügen pflegen, so rangirt dies in zweiter Linie. Ein Ball ist alljährl. der Frauen halber gebräuchlich, doch auch dieser unterlieb vor. Jahr in Anbetracht des allgemeinen Nothstandes und der Theuerung, und sandten wir den Kostenbetrag, wie er der Kasse für solch' Vergnügen zu erwachsen pflegt, nach Dispenfion (45<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Thlr.). Die Mitglieder bestehen zumeist aus Handwerkern und Kaufleuten, der Beamtenstand ist nur gering vertreten. Beitrag für's Jahr in  $\frac{1}{4}$  jährl. Raten à 10 Sgr. = 1<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Thlr.

Noch bemerke ich, daß das Wittwen-Pensions-Capital Eigenthum der Bürgerressource ist, doch wieder zu ähnlichem wohlthätigen Zweck in Verwendung käme, sollten Wittwen einmal ganz aussterben — was wol nie der Fall sein dürfte.

Der Oberbürgermeister ist unser Ehrenmitglied. Präsident v. Viebahn hat uns schon besucht; genug wir sind bekannt, und Gott sei Dank mit gutem Klang.

Von den constituirenden Mitgliedern sind hent noch Mitglieder: Hauptm. a. D. Reinold, Tappiez Schumann, Gutsbes. Christ, Goldarb. Winkler sen.

**„Silesia“ in Hamburg.** Ein Schlesier schreibt an die Redaction: „Was Vereine Gutes stiften können, habe ich an der „Silesia“ in Hamburg vor Kurzem selbststeigen erlebt. Zwar hatte ich mir dort genannte Firmen zur Seite, als es galt meinen Sohn zur See unterzubringen, ich glaubte indeß nicht zu viel zu thun, wenn ich mich Auskunft suchend auch an die „Silesia“ wendete, von welcher ich durch die Provl. Kunde erhalten, und ich wurde von dort über Alles, was ich wissen wollte, mit der uneigenmüthigen Zuverlässigkeit, auf's ershöpfendste beschieden. Zu dieser Mittheilung treibt mich das Gefühl eines hohen Grades von Verpflichtung gegen jenen braven Verein. Geschieht an den Marken unseres deutschen Vaterlandes Allen so wie mir, so ist die „Silesia“ nicht warm genug zu empfehlen allen Denen, die unbekannt mit den dortigen Zuständen sich sichere Führung wünschen.“

O. Chr. in Reiffe.

**Görlitz.** Dienstmädchen=Herberge und Lehranstalt der Oberlausitz, 1. Jahresbericht, 1867. „Als in dem denkwürdigen J. 1866 die vaterländischen Herzen zu einer Opferwilligkeit und Liebesthätigkeit erwachten, welche nicht genug hatte an den wundersam schnell vorübergeführten Kriegsoffern, sondern geflissentlich auch die Wunden und Schäden zu heilen suchte, die sonst im Laude sich zeigten“, wandte man sich auch denen zu, die aus der weiblichen Dienstbotenwelt lasten. Gerade in Görlitz, das durch den Zugang von Herrschaften aus aller Welt in einigen Jahren zur Hauptstadt anschwell, was ein Mitwachsen des Dienstpersonals zur Folge hatte, trat das Bedürfniß gutartiger Dienst-

boten vorzugsweise heraus. So bildete sich rasch ein Verein, der an Stadt, Kirchenrath, Publikum um Beihülfe sich wandte, am 4. Dec. 66 mit 12 Mädchen in einem Miethlocale (Schützenweg 1a) eine M.-Herberge eröffnete unter prakt. Anleitung einer ehrfamen Beamtenwitwe und ihrer Tochter, mit dem Zweck: a) Bildungsschulen für confirmirte Mädchen zum Dienst durch Anleitung zu allen häusl. Verrichtungen und Nachhülfe in geistiger Bildung, b) Zuflucht für unbescholtene Diebstohle ohne Unterschied der Confession, für sittl. Säug, geregelte Beschäftigung, Logis und Kost gegen sehr geringes Kostgeld. Angekauft, eingerichtet und Juli 67 bezogen ward das zweckmäßig beschaffene Grundstück Löffelberg 8 (Vorder- und Hinterhaus, Trockenplatz, Garten). Bis 4. Dec. 67 sind, bei fortwährendem Andrang, bereits 46 Bildungs- und 49 Herbergsmädchen in Dienststellungen gebracht, bis auf 2 zur Zufriedenheit der Herrschaften. Bis Ostern 68 hat eine freiwillige thätige Kraft der „Hausmutter“ zur Seite gewirkt; von da ab wurde auf Berufung von Diakonissen Bedacht genommen. Spenden wie selbstthätige Mitarbeit sind reichlich geleistet. In der Einnahme von 1439 Thlr. sind nur 167 Thlr. an Beiträgen der Mädchen und 256 Thlr. an Arbeitsertrag enthalten, das Uebrige Geschenke und laufende Beistuer. Die Ausgaben haben dies mehr als ausgezehrt. Grundstück (4200 Thlr.) und Inventar (275 Thlr.) geben gegenüber der Schuldbelastung nur ein Plus von 164 Thlr. Es ist also noch viel zu thun! — Aufnahmebedingungen sind: a) Anzug und nöth. Leibwäsche doppelt, und Schuhwerk; b) für Station und Unterricht 2 Egr. pro Tag; c) Ausbildungscurus 1 Jahr, früherer Austritt mit Genehmigung des Vorstandes. — Vorstand: Fr. v. Orzech, Fr. Lucie v. Bruun, Fr. Mosch, Fr. Stadtr. Schulze, Fr. Diak. Schuricht, Fr. v. Sprenger, Past. Abel, Fr. Blume, Landesältester v. Wolff-Liebstein.

XIV\*.

**Die Schles. Prov.-Feuerverbände.** Die Schles. Jtg. hat im Anschlusse an den durch Herrn Elsner v. Gronow gestellten und vom schles. Prov.-Landtage angenommenen Antrag, welcher im April-Fest S. 187 erwähnt ist, in einer Reihe von Artikeln (von S.) in Nr. 181 u. v. einen Ueberblick der sämmtlichen ganz oder theilweisen unter landständ. Verwaltung stehenden Institute gegeben. Mit Bezug auf S. 4 S. 170 erwähnen wir daraus Folgendes:

Die Schles. Prov.-Land-Feuer-Societät ist verpflichtet, sämmtliche Immobilien in der Provinz nach dem revidirten Reglement vom J. 1865 zu versichern. Sie nimmt feste Prämien und ermäßigt diese zeitweise, wenn die Schäden dies gestatten. Für massive Gebäude ist sie die billigste aller Societäten, gewährt außerdem aber auch den Vortheil, daß sie auch in Kriegszeiten durch Kriegsmißglück entstandene Brände vergütigt. Die Prov.-Land-F.-Versicherung hat in den letzten J. sehr an Theilnehmern gewonnen. Während am 1. Jan. 1856 nur 32,290,240 Thlr. bei ihr versichert waren, betrug die Summe am 1. Jan. 1867: 70,511,760 Thlr., also mehr als das Doppelte, und ist 1867 noch um einige Millionen gestiegen. Gleichzeitig ist das Rassenverhältniß ein viel günstigeres geworden. Es betrug:

	I. Klasse:	II. Klasse:	III. Klasse:	IV. Klasse:	Summa:
	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
am 1. Jan. 1856:	7,040,230	2,604,020	3,287,390	19,358,600	32,290,240
am 1. Jan. 1867:	32,094,040	9,313,610	4,638,070	24,466,040	70,511,760.

Der Reservefonds, am Schlusse des J. 1857 nur 280,122, hatte am Schlusse 1866 428,914 Thlr. erreicht und wird successive auf 1 pCt. der Versicherungssumme gebracht werden. Die mit 5 Simplicis fest eingezogenen Beiträge lieferten i. J. 1866: 238,269 Thlr., während die Schäden nur 164,225 Thlr. betragen, also nur 69 pCt. der Einnahme absorbirten, so daß Ueberchuß 68,000 Thlr. verblieb.

Bei der Prov.-Städte-Feuer-Societät schweigt der Berichtersteller über die Zulassungsberechtigung. Auch dieses Institut hat sich günstig entwickelt. Während bei demselben Anfang 1856 nur 22,746,420 Thlr. versichert waren, betrug dies i. J. 1866: 31,027,000 Thlr.; auch hier Zunahme hauptsächlich in der I. Kl. Dabei sind die Beiträge gefallen, denn während i. d. J. 1856/57 in der I. Kl. 1 Thlr., II. Kl. 2 Thlr., III. Kl. 3 Thlr., IV. Kl. 4 Thlr., V. Kl. 5 Thlr., VI. Kl. 6 Thlr. pro Tausend der Versich.-Summe an Beitrag gezahlt werden mußten, belief sich derselbe in den J. 1864/66 nur auf 25 Egr. i. d. I., 1½ Thlr. i. d. II., 2½ Thlr. i. d. III., 3½ Thlr. i. d. IV., 4½ Thlr. i. d. V., 5 Thlr. i. d. VI. Klasse. Der Reservefonds betrug 1857: 44,093 Thlr.; er ist jetzt auf 102,882 Thlr. angewachsen, scheint aber immer noch gering. Wie hoch sich die Verwaltungskosten belaufen, kann der Ref. nicht angeben; sie betragen in den Jahren 1856/57 c. 3000 Thlr., werden sich jetzt aber wol erheblich gesteigert haben.

B\*.

**Geburten, Todesfälle u. Trauungen in Breslau 1867.** Geboren 6362 Personen (3286 männl., 3076 weibl.); darunter ev. 1821 m., 1670 w.; kath. 1258 m., 1215 w.; jüd. 188 m., 177 w.; Dissidenten 19 m., 14 w.; 224 todtgeb. Kinder (167 ehel., 57 uneh.). Unehel. geb. übhpt. 1166 Kinder. Gestorben 6046 (3065 m., 2981 w.); ev. 1877 m., 1768 w.; kath. 1060 m., 1099 w.; jüd. 116 m., 104 w.; Dissid. 12 m., 10 w. Selbstmorde 38, Verunglückte 84. Kinder unt. u. bis z. 1 J. starben 1307. Im Ganzen: 316 Pers. (221 m., 95 w.) mehr geb. als gest. — Getraut 2167 Paare; darunter 714 gemischter Conf., u. zwar i. ev. Kirchen 1441 P. incl. 504 Mischehen; kath. 630 P. incl. 210 Mischehen; Juden 71 P., Dissid. 25 P. (SZ 295; Bekanntm. i. „Bresl. Intell.-Bl.“ Hr. Polizeipräsident Frh. v. Ende erklärt sich bereit, Jedem, der sich i. wissenschaftl. Interesse interessiert, die ausführl. interess. Material enthaltenden statist. Tabellen z. Einsicht vorzulegen.)

B\*.

## Uebersicht

der bei der Bevölkerungs-Aufnahme am 3. December 1867 erzielten Resultate<sup>1)</sup>.

## A. Regierungsbezirk Breslau.

Nr.	Kreis.	Ortsanwesende		Ortsabwesende		Gesammte Zollabrech- nungs Be- völkerung	Resultate v. J. 1864 excl. Militärbe- völkerung	Also 1867 mehr oder weniger
		überhaupt (factische Bevölke- rung)	zur Zollab- rech. Be- völkerung gehörig	über- haupt	zur Zollab- rechn. Bevölk. gehörig			
1	Stadt Breslau <sup>2)</sup> .	172,124	170,138	2039	1378	171,516	156,644	m. 15,480
2	Kreis Breslau <sup>3)</sup> . .	79,022	78,647	517	376	79,023	75,929	" 3093
3	" Brieg . . . .	53,742	53,325	521	297	53,622	50,828	" 2914
4	" Frankenstein . . .	49,953	49,638	757	464	50,102	50,681	w. 728
5	" Glaz . . . . .	60,579	60,017	663	482	60,499	58,310	m. 2269
6	" Gubrau . . . . .	37,802	37,533	1746	216	37,749	37,436	" 366
7	" Sabelschwerdt . . .	58,247	57,967	454	363	58,330	56,560	" 1687
8	" Wilitzsch . . . . .	55,870	55,728	468	382	56,110	55,108	" 762
9	" Münsterberg . . . .	33,138	32,905	1014	484	33,389	34,419	w. 1281
10	" Namslau . . . . .	36,152	35,959	238	211	36,161	35,596	m. 556
11	" Neumarkt . . . . .	56,478	56,091	811	585	56,676	57,344	w. 866
12	" Neurode . . . . .	47,664	47,558	229	224	47,782	47,139	m. 525
13	" Nimptsch . . . . .	29,282	29,108	351	317	29,425	30,053	w. 771
14	" Oels . . . . .	62,880	62,345	670	533	62,878	61,920	m. 960
15	" Ohlau . . . . .	52,707	52,631	808	561	53,192	52,844	w. 137
16	" Reichenbach . . . .	64,065	63,658	1628	1311	64,969	63,844	m. 721
17	" Schweidnitz . . . .	79,112	78,522	1545	860	79,382	75,756	" 3356
18	" Steinau . . . . .	24,502	24,288	640	361	24,649	24,929	w. 427
19	" Strehlen . . . . .	32,280	32,150	326	321	32,471	32,403	" 123
20	" Striegau . . . . .	34,586	34,346	609	336	34,682	33,765	m. 821
21	" Trebnitz . . . . .	52,698	52,443	662	469	52,912	53,494	w. 796
22	" Waldenburg . . . .	89,523	88,737	1215	575	89,312	82,085	m. 7438
23	" Wartenberg . . . .	51,006	50,888	701	616	51,504	51,322	w. 316
24	" Wohlau . . . . .	50,148	49,803	796	694	50,497	49,799	m. 349
	Summa	1,363,560	1,354,416	19,408	12,416	1,366,832	1,327,708	m. 41,297
	Summa 1864	1,345,377				1864 milit.	17,669	w. 5,445
	1867 mehr	18,183				ca. 1864	1,345,377	m. 35,852

ab Militär 17,669

Mehr 18,183

<sup>1)</sup> Die Bevölkerung der Städte (excl. Breslau) ist mit in den betreffenden Kreis-Resultaten enthalten. — Von der kgl. Regierung zu Breslau uns mitgetheilt vorbehaltenlich der bei den Nachrevisionen etwa hervortretenden Berichtigungen; von der kgl. Regierung zu Oppeln dgl. mit einer bereits erfolgten Revisionsberichtigung. Die Resultate von Liegnitz sind den Zeitungen entnommen. Die letzte (Vergleichs-) Columnne beruht bei A und C auf unserer Berechnung, bei B war sie der mitgetheilten Tabelle beigelegt, bei C fehlte die Angabe der Bevölkerung von 1864 und haben wir sie nach Provl. Bd. V S. 687 ergänzt. Woher die in BZ 103 v. 1. März c. mitgetheilten, sowohl für 1867 als für 1864 ganz abweichenden Summen aller 3 Regbez. stammen, welche für ganz Schlesien nur ein Mehr von 68,637 Köpf. herausstellen, ist daselbst nicht angegeben. — Niederstettens Staatsalmanach 2. Jahrg. theilt die Zahlen ebenfalls mit wie folgt:

	Breslau	Oppeln	Liegnitz	Schlesien
Zollabrechnung-Bevölkerung 1864:	1,345,377	1,192,384	972,945	3,510,706
Ortsanwesende Bevölkerung 1867:	1,363,571	1,237,293	478,479	3,579,343
Mithin 1867 mehr als 1864:	18,194	44,909	5,534	68,637
oder in Procenten:	1,36	3,81	0,56	1,92

## B. Regierungbezirk Oppeln.

Nr.	Kreis.	Ortsanwesende		Ortsabwesende		Gesammte Zollabrech- nungs Be- völkerung	Rejultate v. J. 1864 excl. Militärbe- völkerung	Also 1867 mehr oder weniger
		überhaupt (factische Bevölke- rung)	zur Zollab- rechn. Be- völkerung gehörig	über- haupt	zur Zollab- rechn. Bevölk. gehörig			
1	Beuthen . . . . .	191,676	190,774	564	412	191,186	168,408	m. 23,268
2	Cosel . . . . .	63,600	63,358	612	562	63,920	61,032	" 2568
3	Kreuzburg . . . . .	40,605	40,503	447	281	40,784	39,918	" 687
4	Falkenberg . . . . .	39,470	39,349	971	515	39,864	40,324	w. 854
5	Grottkau . . . . .	44,581	44,339	673	228	44,567	44,054	m. 527
6	Leobschütz . . . . .	81,225	80,896	1687	413	81,309	79,964	" 1261
7	Lubinitz . . . . .	45,583	45,399	676	318	45,717	44,488	" 1095
8	Neisse . . . . .	89,016	88,308	1161	831	89,139	86,222	" 2794
9	Neustadt . . . . .	84,464	84,288	1814	656	84,944	82,769	" 1695
10	Oppeln . . . . .	98,919	98,590	1480	1077	99,667	97,207	" 1712
11	Plesch . . . . .	84,605	84,457	618	508	84,965	79,797	" 4808
12	Ratibor . . . . .	111,417	111,181	1034	496	111,677	105,652	" 5765
13	Rosenberg . . . . .	46,512	46,404	441	319	46,723	45,829	" 683
14	Rybnik . . . . .	71,327	71,198	482	194	71,392	69,751	" 1576
15	Groß-Strehlitz . . . . .	59,751	59,618	634	507	60,125	58,142	" 1609
16	Zost-Steinitz . . . . .	81,727	81,477	595	402	81,879	78,824	" 2903
	Summa	1,234,478	1,230,139	13,889	7719	1,237,858	1,182,381	m. 52,951
	i. J. 1864	1,182,381						w. 854
	1867 mehr	52,097						m. 52,097

## C. Regierungbezirk Liegnitz.

1	Bolkshain . . . . .	32,626	32,453	717	449	32,902	33,318	w. 692
2	Bunzlau . . . . .	58,995	58,663	945	484	59,147	59,576	" 581
3	Freistadt . . . . .	51,688	51,423	1327	954	59,377	51,969	" 281
4	Glogau . . . . .	75,840	75,359	955	680	76,039	71,947	m. 3893
5	Görlitz . . . . .	83,209	82,691	816	651	83,342	76,301	" 6908
6	Goldberg-Gainau . . . . .	50,171	49,940	585	494	50,434	50,249	w. 78
7	Grünberg . . . . .	50,815	50,649	1474	795	51,444	50,629	m. 186
8	Hirschberg . . . . .	61,671	61,233	1218	731	61,964	60,975	" 696
9	Hoyerwerda . . . . .	31,747	31,650	153	97	31,747	31,734	" 13
10	Jauer . . . . .	33,704	33,225	402	205	33,430	32,738	" 966
11	Landeshut . . . . .	43,585	43,298	596	426	43,724	42,969	" 616
12	Lauban . . . . .	64,490	64,169	596	463	64,632	64,952	w. 462
13	Liegnitz . . . . .	69,152	68,585	767	604	69,189	66,766	m. 2382
14	Löwenberg . . . . .	69,239	68,950	691	596	69,546	69,159	" 80
15	Lüben . . . . .	33,162	32,955	159	154	33,109	32,666	" 496
16	Neuhennberg . . . . .	51,782	51,548	424	345	51,893	51,642	" 140
17	Sagan . . . . .	55,059	54,810	732	535	55,345	54,553	" 506
18	Schönau . . . . .	27,155	26,960	373	303	27,263	27,254	w. 99
19	Sprottau . . . . .	34,311	34,200	303	221	34,421	33,723	m. 538
	Summa	978,401	972,761	13,233	9187	981,984	963,170	m. 17,424
	i. J. 1864	963,170						w. 2193
	1867 mehr	15,231						m. 15,231
	Sa. Schlesien	3,576,439	3,557,316	46,530	29,322	3,586,638	3,473,259	" 103,180

<sup>2)</sup> Nach Angabe in Nr. 26 der „Hausbl.“: Unit-Evangelische 98,825, Röm.-Katholische 58,450, Reformirte 934, separirte Lutheraner 245, Altlutheraner 121, Dissidenten (Freigem., Christkath.) 466,

Monats-Chronik. Juni 1868.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schlef. Ztg., Bresl. Ztg., BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Pieg. Duppelner Amtsblatt. IB Intelligenzblatt. GS Gesefamml. Die übrigen Zeitfchriften zc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.)

**Politifche und tagesgefchichtliche Vorgänge.**

Breslau. Am 3. Pfingftfeiert. begingen wieder 19 ehemal. Schüler des kath. Lehrseminars ihr 25 j. Amtsjub. hierorts. — Am 7. Juni Königfchießen d. kaufmänn. Zwingerfchützen-Brüderfchaft, wobei der vorj. König, Rfm. Jacob, abermals König wurde. Wettfchießen zwischen diefer Brüderfchaft u. d. Bürgerfchützencorps fand am 21. Juni statt, 13 Zwinger- u. 28 Bürgerfchützen theilhaftig fih. — Die Pferderennen fanden 1. u. 2. Juni statt; hippologifch-wiffenfchaftl. genaue Befchreibung, fowie Bezeichnung der Sieger lieferten BZ u. SZ 252, 253. — Bei d. Dberfahrten n. Treſchen in den Pfingftfeiert. mußte Dampfcr „Nestun“ b. Schaffgotschgartcn einer Sandbank wegen f. Paſſagiere immer eine Strecke lang ausfeßen und dann wieder einftiegen laffen. Dberreguläres Vergnügen mit Hinderniffen! — Provinz. Allorts die üblichen Pfingst- resp. Königfchießen, wobei in Sagan der Herzog i. eig. Perſon die Königswürde erwarb, auch mit f. ält. Tochter den Schützenball beſuchte. In Gleiwitz 28. und 29. Juni feftl. Vereinfchießen der D/S. Vereine a. Gleiwitz, Ratibor, Beuthen, Tarnowitz u. Mysłowitz. — Am 6. Juni kam der Kronprinz nach Fürftenstein als Pathe zur Taufe e. Sohnes des Fürften v. Pleß. Auch der König beſuchte den F. v. Pleß 15/16. Juni u. ward auf den gefchmückten Anhaltepunkten der neuen Bahnen Bresl.-Görl. u. Gebirgsbahn in Görlitz, Lauban, Hirſchberg, Dittersbach u. Alt-Liebigau feftl. empfangen. — Aus d. Landgräf. v. Fürftenberg'schen Erbfchaft erkaufte Gr. Chamars Kunzendorf-Paffitz für 700,000 Thlr., Geh. Comm.-Rath v. Kulmiz Conradswaldau, N.-Sorgau, Tarnau, Freudenthal u. Ingramsdf. f. 650,000 Thlr. — Demiz ging aus Befitz v. Wilh. v. Korn in den v. Juftizrath Schröter, Fabrikbef. Paul Korn n. Stadtr. Heim. Korn über. — Löwenberger Oberförfter Hänel gab a. d. fog. Poizen-Burg, einer Ruine i. Löwenberger Walde, f. Förftern, Holzhauern, Arbeitern u. Arbeiterinnen e. Waldfeft. — In u. am Hirſchberg werden Reftaurationen u. Gaſthäuser fleißig renovirt, vergrößert u. neuangelegt. — Die Gedenktage d. Schlachten v. Nachod u. Saliz 27. n. 28. Juni wurden v. Militär u. Civil mehrfach gefeiert, fo

Nachod i. Trebnitz v. d. Offic. d. 1. Ul. u. 8ten Drag.-Reg. i. Buchenwalde m. Diner, Beleucht. u. Feuerwerk. — In Langenöls b. Greiffenberg fand 11. Juni z. 500 j. Jubil. der dort auf ſpecielle Anordnung Karls IV. gegründ. Weberei BM-Gottesdienft, NM. Aufzug mit den auf 4 päun. Wagen dargeftellten Prozeduren u. Attributen der Weberei, dann Volksfeft ftatt. — In Landeck fand bei e. Wiener Schriftfteller, Bernh. Fiſcher, durch Polizeirath Stieber von Berlin Hausfuchung weg. Weftlicher Umtriebe ftatt. — Ueber Zigeunerbefuche erneuern fih die Klagen; eine Bande v. deren 25 ward v. d. Tannenbergern nach vorausgegangnem Scharnügel wegen Diebftahls in Neurode eingebracht, mußte aber wegen Mangels an Beweis wieder frei gelaffen werden.

**Gefeze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen.** RSM. Kunit in Schwednitz und Dr. Stein, Red. d. BZ., wurden wegen eines in diefer erſchienenen Referats d. erfteren über die ſchweidn. communale Baucontrolle auch i. 2. Inſtanz freigeſpr. Wegen Beleid. u. Verleumd. des Garde-Offic.-Corps (BZ 605 v. vor. J.) wurde Dr. Stein freigeſp., aber aus § 37 Preßgef. als Redact. z. 15 Thlr. oder 1 W. Gef. verurth. — Das Bresl. landrätſhl. Amt erließ e. Bekanntmachung üb. d. vorläufige Straffeſetzung bei Uebertretungen: Br. Kreisbl. 24. — Das ev. Vereinfh. (Herberge z. Heimat) i. Bresl. erh. d. Rechte einer juſt. Perſon. — Minift.-Entſcheidung iſt f. d. Schlacht- u. Wochenviehmarkt b. Dürrgoy n. gegen Fortſetzung d. Marktverkehrs auf d. Räger'schen Grundſtücke „Biehfzug“ ausgefallen.

**Gemeindeangelegenheiten.** Breslau. Den Scheitniger Park beſpricht SZ 287. — In Brieg theilweiſe Elem.-Zehr-Gehalts-Erhöh. — An heißen Tagen findet Straßenbeſprengung ſtatt (worin Brieg alfo Breslau voraus iſt, darum, weil ſein Waſſerwerk bereits im Gange). — In Görlitz begann die Eifenbahn-Verwaltung ohne jedes vorherige Abkommen mit der Stadt auf dieſer gehörigem Terrain umfaſſende Erdarbeiten. Pachtpreis d. ſtädt. Acker ſtieg ſeit lezt. Verpacht. vor 6 J. um 33 %. Finalabſchluß d. Stadthauptkaſſe pro 1867 (BZ 282, 303) iſt, nachdem 1862/65 Ueberſchüſſe v. 40—55,000 Thlr. waren, ſehr un-

Baptiſten 45, Mennoniten 5, Herrnhuter (nur??) 4, Juden 12,574, fremder (?) Religi.-Bekennniſſe 163, zuſammen 171,926 incl. 4445 Militär. (Weſhalb dieſe Gefammtſumme und die in Anm. 2 mit den obigen nicht ſtimmen, iſt nicht erklärt.)

<sup>3)</sup> Nach Angabe des „Bresl. Kreisblattes“: Unirt-Evangelifche 1864 46,857, 1867 48,678, Römifch-Katholiſche 1864 28,166, 1867 29,454, Reformirte 1867 7, ſeparirte Lutheraner 1864 711, 1867 796, Mennoniten 1864 4, 1867 4, Baptiſten 1864 47, 1867 20, Deutſch- und Chriſtkatholiſche 1864 4, 1867 14, Juden 1864 161, 1867 129, Summa 1864 75,920, 1867 79,102. — Mithin Mehr: 3182 Seelen. — Im J. 1819 betrug die Gefammtbevölkerung 41,842 Seelen; mithin Mehr von 1819 bis 1867: 37,260 Seelen. — Mit 1. Jan. 1868 wurden zur Stadt Breslau gefchlagen: 1) Miſchheim mit 776, 2) Fiſchrau mit 155, 3) Gabitz mit 3465, 4) Höfden-Commende mit 30, 5) Suden mit 1560, 6) Lehmgruben mit 2394, 7) Neudorf-Commende mit 6161 Seelen, Summa 14,541; mithin bleiben für den Landkreis Breslau 64,561 Seelen. Oc.

günstig u. schließt in Wahrheit mit Deficit. Im Ganzen hat die allg. Verwaltung 3,55 % weniger eingenommen und 48,55 % mehr ausgegeben, als veranschlagt war. — In Kattowitz nahmen Stz. die v. Magistr. m. d. ehemal. Gutsherrsch. vereinbarte Auseinandersetzung en bloc an, wonach die Gutsherrsch. v. 1. Jan. 1867 ab eine i. 20f. Beträge ablösch. Rente v. 725 Thlrn. zahlt, am 1. Juli 1868 ein fast 4 Mgn. großes, für städt. Zwecke wohlgeignetes, theilw. schon als Marktplatz benütztes Terrain verhältnißm. billig abtritt u. z. Abwendung der städt. Feldmark seine untermischt m. d. d. geleg. Grundstücke einverleiben läßt, wodurch der Commune ansehnliche Steuerkräfte zuwachsen (SZ 283). — In Leobschütz kaufte Commune z. e. Militär Lazareth ein vom Fiscus taugl. erklärtes Privathaus f. 5500 Thlr. — In Münsterberg. Bau einer Gasanst. v. H. v. Zschlinski auf dessen Grundstücke. — Die dem Magistr. von Reisse als Mitgl. angehör. Schöffen erh. statt d. bish. Titels „Rathsherrn“ den d. „Stadträte“. — In Reichenbach erklärte Magistr. die Mitgl. d. früh. Spargl.-Curatoriums z. Deckung des üb. 40,000 Thlr. Deficits verpflichtet, was Reg. best. — In Ost beschloß man Vertheilung d. Grundsteuerertragschäd. an Grund- u. Hausbesitzer. — Für Warmbrunn ist e. Wochenmarkt genehmigt (siehe Mittwoh.).

#### Universität, Kirche, Schule. Universität.

Neu: Prof. Dr. Reifferscheidt, Privatdoc. DDR. Weber u. Lindner. — Kirche, ev. Der sog. „große“ ev. Kirchhof i. Bresl., Fried.-Wth.-Str., ward nun gänzlich f. Beerd. geschlossen. — Die schles. Pastoral-Konferenz im ev. Vereinshaufe in Liegnitz, 4. Juni, war sehr zahlreich, diesmal auch aus D/S. besucht (SZ 259). — J. G. Hofmann's Verttheidigung geg. d. Anschuldigung falscher Uebersetzung d. N. T. in Nr. 17 d. protest. Kirchenzeitung f. BZ 277, SZ 279. — Stadtverord.-Vorst. Kochmann i. Berlin erh. e. v. Rathsherrn, Stadtverordn. u. angehenden Bürgern eine größ. schles. Stadt unterz. Dankschreiben f. d. Initiative, welche er u. durch ihn die Hauptstadt des Landes in der Kirchen- u. Schulangelegenheit ergriffen habe. — Gemeindekirchenrath in Reichenbach, schon mehrfach f. Beibehalt. d. alten Gesangs. aufgetreten, protestirte gegen die auch dort v. Consistor. angeordn. Aufstell. doppelter Tafeln mit d. Nummern beider Gesangbücher. Gleichen Protest d. erwählten Vertrauensmänner in Ohlau f. BZ 299. — Diöz. Dels-Bernstadt ist in 2 Diöz., Dels u. Bernstadt geschieden; Superint. v. Dels Hofpred. Hohenthal das.; zur neuen Diöz. gehören: Dels, Jessel, Bogschütz, Briesle, Gr.-Graben, Maliers, Strehlitz, Juliusburg, Döberle, Jackschenu, Zäntschdorf, Stampen, Peucke, Hundsfeld, Gr.-Weigelsdorf, Gr.-Mädly, Naacke. Weitere statist. Notizen: BZ 301. — In Dittmannsd. 19. Juni Einweih. d. neuerb. Kirche. — Die fl. Gemeinde in Troppau erwarb v. Militärärar f. 12,000 fl. d. ehemal. Dominikanerkirche z. ihrem Gottesdienst. — Past. Better i. Jenkau tritt i. Nr. 5 seines „Ev.-luth. Gemeindebl.“ in sehr wunderlicher Auseinandersetzung dem Knappsch. Standpunkt Erde stillsteh.

Mittelpunkt der Welt) bei (BZ 294). — Im Bau e. ev. Kapelle i. Gastein erging e. Aufruf im Ev. Gemeindebl. 26; Beiträge z. senden an die Red. des Blattes. — Kirche, kath. Durch die von Fürstbisch. angeord. Unterz. üb. Jof. Kinn, der dem Franzisk.-Klost. i. Warends. z. Prüfung übergeben worden, hat sich laut Schles. KBl. herausgestellt, daß dessen vorgehll. wunderbare Heilung auf einer Täuschung beruhte. — Am 4. Juni Uebergabe der v. Gr. v. Stillfried-Mantara i. Silbitz durch Kreisbaumstr. Lübecke i. goth. Styl erbauten Capelle mit Kranzenthau v. 12 durch 6 Graue Schwestern versorgten Betten; Einweih. beider durch d. Fürstbisch. 9. Juni. — In Limbenau-Gauers v. 20. Mai bis 1. Juni Mission d. 3 Jesuiten Harber, Merzel u. Thauer, tägl. 3 Predigten im Freien. — Ausstell. d. bresl. Paramentenvereins i. d. fürstbisch. Residenz 8/10. Juni. — Am 13. ward Carb.-Erzbisch. Fürst Schwarzenberg a. Prag auf f. Firm.- u. Revis.-Reise i. Mittelwalde von Behörden, Ständen u. Stadt festl. empfangen, v. Männerges.-V. e. Fackelzug gebracht, Illumination fand statt; er hielt die Frohnleichnamspredigt und führte die Procession an. Auch in and. Orten festl. Empfang. — In Schweidnitz Anstellung eines besond. Geistl. f. d. kath. Militärseelsorge dort, in Reichenbach u. Freiburg; neben nun 7 kath. Weltgeistl. wirken in Schweidnitz noch 3 Jesuiten, die das z. Kreuzkirche gehör. Gebäude bewohnen. — Alphabet. Verzeichniß d. Parreien u. Curatien, die nach Vertrag vom 16. März zwisch. Staatsregier. u. Fürstbisch. der freien fürstbischöfl. Collatur zufallen: Schl. KBl. 25. — In der bresl. Dorotheenk. primirizte 29. Juni Graf Bernhard v. Stolberg, früh. östr. Ober-Leut. — Gymnasium. Diez. Zusammenkunft schlesischer Gymn.-Lehr., 2. Juni i. Hirschberg, war nur von 20 besucht. — Destr.-Schlesien. In Bielitz fand auf dem jüd. Friedhofe e. evang. Leichenfeier statt; Dr. Friedländer, preuß. Stadtrichter i. Bresl., vor viel. J. z. ev. Glauben übergetreten, hatte in seiner letzten Stunde erbeten, auf d. Bielitzer israelitischen Friedhofe neben f. Angehörigen bestattet zu werden; Past. Haase geleitete, nachdem er eine Rede gehalten, selbst die Bahre dorthin; nur bevor dieselbe das Friedh.-Thor beschritt, mußte auf Andringen der israel. Cultusgemeinde das Kreuz vom Sarge entfernt werden (BZ 269). — Eine höh. Töchter-schule wird 1. Oct. i. Hppnif. eröffn. — Fortbildung- u. Fachschulen. Liegnitzer Reg. entschied, daß der i. Glogau v. d. Handwerksmstrn. f. jeden theilnehmenden Lehrling an d. Handw.-Fortbild.-Schule z. entrichtende „1 Thlr.“ nicht v. Annahme d. Lehrlings, sond. erst nach 1 J., auch beim Wechsel d. Meisters nicht wieder zu zahlen sei. — In Brieg richtete vor. Herbst Gewerbeschull. Jngen. Laue e. Curfus i. kaufmänn. Buchhaltung f. Damen ein; es theilnahmen sich 34. — Schule, kath. Statist. d. Schulkreises Bentzen I.: BZ 299; d. d. Lehrergehälter: BZ 305.

Gandel, Gewerbe, Landwirthschaft. In Grottkau 19. Mai Thierschau d. Alt-Grottk. ldw. V. m. Ankauf u. Verloof. v. Thieren, Prämierung u. Ausstell. v. Maschinen, Garten-, Forst-, Seiden-

u. Bienezucht-Produkten. — In Gr.-Strehlitz 30. Mai Fohlenschau, 66 Stck., auf Kosten des Gr. Renard, dessen Gefüt Verdeltung d. Pferde-zucht zu danken; 16 Bauernfohlen prämiirt. — In Kenmarkt 2. Juni Thierchau u. Ausstell. v. ldm. Maschinen, Geräthen, Producten, Düngstoffen, Bienezucht, mit Prämirt. (auch v. 2 Hundcn) u. Verloof., 32,000 abgej. Kooje u. 700 Gew.; auch Prämirt. v. 23 langi. Dienstb., dabei 7 v. 20—36 j. Dienstzeit v. Dom. Panzkau des Grf. Carmer. — In SZ 261 heißt es i. d. Art. „Schlesiens Ernte-aussichten“: „Wenn die dem Fortschritt schwer zugänglichen Landwirthc durch d. diesj. Frühjahrs-witterung resp. durch die Folgen derselben v. dem außerordentl. wohlthätigen Einfluß der Drainage nicht endl. überzeugt worden, so ist ihnen eben nicht zu helfen, u. wenn noch Jemand bezweifelt, daß unter uns. klimatischen Verhältnissen Land, welches zufolge s. Bodenconstitution f. Anbau v. Weizen, Rothklee oder Hafer geeignet ist, durch rationell angelegte unterird. Entwässerung an Sicherheit d. Erträge u. implicite an Werth wesentlich gewinnen müsse, so ist mit solchem nicht zu streiten. Wer die Augen schließt, um nicht zu sehen, der kann sich nicht über Verluste beklagen, die abzuwenden in seiner Macht stand. Ohne Drainage — kein rationeller u. lucrativer Ackerbau, keine gedeihende Viehzucht, keine freudige Land-wirtschaft. Zuerst muß das Land drainirt werden, dann erst kann man vernünftiger Weise Düngemittel, Maschinen u. kostbare Viehstämme kaufen u. luxuriöse Bauten ausführen. Was nützen prachtvoll gewölbte Stallungen voll theuer erkaufter Viehstapel, welchen Zweck haben die massiven und f. d. Dauer meher Hunderte berechneten Scheunen, was sollen die Locomobilen, die Drills zc., wenn die an Käse leidenden Felder dem Vieh kein angemessenes Futter, den Scheunen magere Ernten liefern, u. Drill u. Locomobile zu überflüssigen Instrumenten machen! Auch in diesem Jahr u. trotz der seltenen Ungunst der Witterung während der Bestellzeit sehen wir überall da, wo die Drainage in Wirksamkeit war, die Frühjahrs-saaten gedeihen, während dieselben auf den undrainirten Flächen ein wenig erfreuliches Bild gewähren.“ Desungeachtet löste sich die 1861 gebild. schles. Drainagen-Gesellsch. 9. Juni auf! — Obwohl superfluge Leute schon öfter ausgesprochen, daß Fahrmarkt f. d. mittleren Städte kein Bedürfniß mehr sei, hat sich seit Jahren die Zahl Derer, welche die Schweidnitzer Krammärkte beziehen, kaum vermindert, f. manche Handelsartikel eher zugenommen, ein Zeichen, daß es dabei an Abatz nicht mangelt (BZ 253). — Görlitzer Handels-kammerbericht 1867: BZ 253, SZ 255; desgl. Schweidn.-Reichenb.-Waldenbg.: BZ 303. — Die schles. Eisen-Industrie u. d. Eisenb.-Tarife: SZ 253. Entgegnung darauf: SZ 285. — Eine Zweig-gesellsch. d. Mutua Confidentia z. Sicherung geg. schlechte Schuldner constit. sich i. Breslau; Vertreter: Leop. Gnadenfeld, Schmiedebv. 64/65. — Auf dem in Oppeln 2. Juni angeetzten Wollmarkt war nicht eine Spur Wolle zum Verkauf da; in Görlitz nur 2 Posten v. zus. 30 1/2 Ctr.,

die unverkauft blieben. Schon die Märkte in den Provinzialstädten zeigten gegen v. J. einen Rückgang um einige Tshr. p. Ctr. Dem entsprechend wurde auch in Breslau d. Ctr. v. Mittelwolle 6—10 Tshr., feine u. hochf. 5 Tshr. niedriger als v. J. bez., umsomehr als d. Wäsche theilw. nicht gelungen u. Käufer minder zahlreich waren. Zu Markt waren 83,500 Ctr., 13,500 mehr als im v. J. — Um den Holzaubau i. d. kleineren Privat- oder Communalwaldungen, sowie regelrechte Bepflanzung der öff. Wege m. Alleebäumen z. befördern, hat Finanzminst. bestimmt, daß auf Erziehung der hierzu erforderl. Pflanzen i. d. Pflanzgärten der kgl. Oberförsterei thunlichst Bedacht z. nehmen, u. daß solche Pflanzen, soweit dieselben vorhanden u. entbehrlich, den Interessenten zum Selbstkostenpreise abgelassen werden. Ausgeschlossen von dieser Vergünstigung bleiben nur solche Privatpersonen od. Communen, welche selbst groß. Waldstücken m. geord. Forstverwaltung und Gelegenheit z. Erziehung der Pflanzen besitzen, sowie Pflanzhändler od. Speculanten (BZ 271). — Die känd. Prov.-Darlehnsk. gibt v. 1. Juli ab Darlehne geg. Verpfändung v. Hypotheken bis 80 % Nennwerths, die b. ländl. Grundst. v. groß. Umfang innerh. 2/3, geringeren Umfangs oder städt. Grundst. innerh. 1/2 d. Werths stehn. — Während d. Gewinnung v. Kupfererz b. Kolbnitz keinen bes. Erfolg gehabt, jetzt auch d. gegenwärtige Sohle erschöpft ist, u. nur in größerer Tiefe mehr Erz vermuthet wird, liefert d. Bau d. Hütten-Dir. Promnitz auf Kupfererze (Kupferchiefer) im Ralk b. Hasel besseres Resultat; der auf der 1866 erb. Hütte „Stilles Glück“ gewonnene Kupferstein m. 40 % Kupfer geht nach Freibg. (Sach.); aus der Schlacke formt man Ziegeln. — In Hirschbg. entstanden neuerdings e. Portlandcemente-fabr. von Viktorius; e. Holzcemente-fabr. v. Schmidt u. Co. — „Die Gevers & Schmidt'sche Teppichfabrik in Schmiedebg.“ v. A.: SZ 285. — Vorj. Leistungen der Kunitz'schen Etablissements: BZ 302.

**Verkehr.** An Pfingsten war d. Personen-Andrang v. Waldenbg. n. Hirschberg so groß, daß Kohlenwagen zur Beförderung benutzt werden mußten. — Die Gewittergüsse an Pfingsten veranlaßten a. d. Gebirgsbahn zw. Javoritz u. Märzbf. u. Ruhbank Erdbeuge u. verschütteten d. Bahn, so daß die Züge beiderseitig bis z. Räumung 6 Stdn. warten mußten. — Freiburger Bahn eröffnet in Breslau, Andrang zu verhüten, den Billet-Verkauf schon Morg. 5, Um. 11, Ab. 5 u.; f. Sonntagsfrühzüge kann man Tagesbillets gegen Sonnabend 7 bis 8 u. Ab. lösen. — Die 6 wöchentl. Retourbillets v. Berlin auf d. Gebirgsb. sind v. 15. ab v. Hirschbg. b. Altwasser ausgedehnt. — Der Dm-nibus Landeshut-Liebau hat aufgehört. — Volkshain klagt, seit Eröffn. d. Gebirgsbahn außer Ver-kehr gesetzt z. sein. — Da die einerseits verlangte, anders. bestrittene Verlegung des Directoriums d. Berlin-Görl. Bahn v. Görlitz n. Berlin in einer Gen.-Versamm. 29. Juni durch Statutenänderung z. Austrage kommen sollte, so wurde, da z. Durch-bringung d. Stimmen v. 4—5 Mill. Actien nöthig, f. Leihung v. Actien ein pCt. gegeben; die Stat-

Aend. ward abgelehnt, sofortige Verleg. des Directoriums u. Görlitz beantragt. — Betriebsberichte 1867 d. Opp.-Larnow. u. Reiffe-Brieger Bahn: SZ BZ 295. — Die ungar. Getreideertrüge auf D/S. u. Wth.-B. haben nachgelassen. — Auf d. RUMserb. fahren bereits Arbeitszüge. — Die letzten Spermaßregeln gegen Kinderpest sind seit 22. aufgehoben. — Vorschlag z. e., „natürlichen Oderhafsen“ f. Bresl.: SZ 285.

**Vereine.** Breslau. Der Frauenbild.-V. z. Förderung d. Erwerbsfähigk. hat f. Bureau z. u. entgeltl. Vermittelung jegl. Frauenarbeit zw. Arbeitgeber u. Arbeituchenden zu Hr. Nob. May, Herrenstr. 7a verlegt. Neben dies. Vereine hat sich ein 2. constituirt, mit denselben Tendenz, aber sehr unklarem u. überschwänglichem Programm; er nennt sich bereits Central-V. u. wünscht sich Filialvereine zu gründen. — Seit  $\frac{3}{4}$  J. hat Bresl. auch einen „Conversations-B.“ — Der hies. Mitgliedschaft d. „deutschen allg. Arbeiterv.“ wurden ihre Versamml. polizeil. verboten u. geg. d. Theiligten Untersuchung eingeleitet. — Ein d. 24. Juni gewähltes Comité sämtl. Vorstände hies. Kaufmänn. Vereine richtete eine Petition an die Principale um Schließung sämtl. Geschäftslocale an Sonn- u. Festtagen v. 5 U. N. an. — Provinz. In Ernsdorf entstand e. V. zur Beför. kommunaler Angelegenheiten. — Jahresbericht d. Gewerbe. i. Görlitz: BZ 264. — Dasselbst bildete sich ein Verband d. Handwerker u. Gewerbe. v. M/S., Ob.- u. N.-Rauffig; Vorkort z. J.: Sorau. — In Hirschbg. 1. Juni Vereinsstag des ostdeutschen Stenographenbundes; 16 B. u. 235 Mtgl. — In Liegnitz 3. Juni Einweih. des evang. Vereinshauses (Herberge). — Philomathie i. Dppeln bewill. 25 Thlr. für die Nordpol-Expedit. — Der ev. Männ.- u. Jüugl.-V. i. Sagan erbittet Gaben z. Erweit. d. das. „Herberge z. Heimat“, z. senden an Post. Waltherr das. od. Diak. Zachler i. Bresl. (Ev. Gemdbl. 26.)

**Genossenschaften.** In Ernsdorf besteht seit Septbr. v. J. e. Vorschuß- u. Sparv. — In Steinau a/D. setzte Vorschuß-V. d. Zinsfuß auf  $6\frac{2}{3}\%$  herab; Stammanteile 100 Thlr. —

**Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit.** Verm.: Fr. Rittergb. v. Ohlen-Adlerskron 200 Thlr. d. Armenk. i. Krichen; vw. L. u. StGM. Fischbach, Erffsen, je 200 Thlr. d. ev. K. i. Gr.-Tschirna u. ev. Sch. u. Armenk. in Gabel; vw. Wundartg Schlupfalus u. vw. Tuchscheerm. Hiescher, beide i. Bresl., 50 u. 400 Thlr. d. schles. Guft.-Ab.-Hpt.-V.; Kfm. Rietich, Bresl., 600 Thlr. d. ev. K. i. Wartenberg; Klempnerrn. Koschade 70 Thlr. d. ev. K. i. Habelschwert; vw. Post. Ehrlich, Heida u. 50 Thlr. d. ev. K. i. Gr.-Keipe. Genehm.: Vermächtn. d. Kfm. Schwarzer, Bresl., 2000 Thlr. d. Blinden-Anst.; dgl. Schent. d. Prinz. Marianne d. Niederl., 4000 Thlr. der ev. Kirchengem. i. Landek. Für d. Armen e. Bazar i. ev. Vereinshaufe i. Bresl., 9. Juni ff. Für d. beabsicht. Confirmandenanst. i. Kr. Rosenbg. und Lubinitz gingen 1024 Thlr. ein; fernere Gaben wurden bef. auch seitens der Gen.-Versamml. des Guft.-Ab.-B. erbeten. Samml. d. Gen.-Superint.

Dr. Erdmann f. d. nothleid. ostpreuß. Geistlichen ergab 1370 Thlr. Kirchen-Coll. f. Guft.-Ab.-B. am Reformationsfeste 1867 trug in Schles. 2438 Thlr., 609 Thlr. mehr als 1866. Kaufm. Wig-gert i. Greiffenbg. regte b. Gelegenheit d. 500 J. Weber-Jubil. i. Langenöls e. „Stiftung f. invalid genorb. Weber“ an. Zum Jubil. des Oberpräf. H. v. Schleinitz haben d. schles. Prov.-Stände e. „Frb. v. Schleinitz'sche Familienstiftung“ gegründ.

#### Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten.

Die in Nähe der Lang-Seiffersdorfer Mühle, die v. d. Windhose selber bis in die massiven Umfassungmauern zerstört worden, stehende urvalte Rönigsfichte, so genannt, weil Friedr. d. Gr. darunter m. f. Gefolge 1763 auf d. Marsche von Strehlen nach Schweidnitz gerastet haben soll, hat durch d. Windhose stark gelitten. — Am 1. Juni wurde nach wolkenbruchart. Regen b. Wütdendf., Ludwigsd. u. Kunzsd. der sog. „Faken“, die Nordseite von Kreuzbg., so überschwemmt, daß d. Leute auf die Böden flüchten mußten. — In Willmannsdorf b. Seidau ist e. reichhalt. Lager des f. Glasfabrikation so wichtigen Braunsteins entdeckt. — Ueber Mineralische in Niederschles.: SZ 285. Vgl. S. 332a. Kupferbergbau. — Züge v. Heuschrecken od. Libellen (die Berichte lauten verschieden!) passirten Leschnitz d. 17 v. S. n. ND. v. früh  $8\frac{1}{2}$  U. bis Abds.; Myslowitz d. 18. v. S. n. W. (1773 verfinsterte in L. e. Zug Heuschrecken d. Sonne). — Bei Müller Tietze i. Waldenbg. befindet sich e. Stammstück v. e. c. 120jähr. Tanne, dessen c. 4“ starke Kern die Buchstaben P. G. P. u. W. H. F. eingeschnitten u. überwachsen zeigt.

**Witterung.** Juni führte sich mit argen Güssen u. Gewittern I.—4. ein, häufig v. Schloffen (bei Pleß, Schweidnitz, Striegau, Hirschbg., Löwenberg, Lauban, Lieban, Rattowitz, Strehlen) begleitet u. v. Uebererschwemmungen (so b. Kaufung, Jauer, Landeshut) gefolgt, durch Blitzschlag Schaden stiftend. Bei Agnetendorf u. Sagn 1. Juni Wolkenbruch. Darauf sehr heiße, austrocknende Witterung; nach Mitte d. Mon. wieder Gewitter-Strichregen; dann wieder meist trocken u. heiß. Noch am 23. ward zugleich v. Sagan u. v. d. poln. Grenze her über große Dürre geklagt, v. d. b. Saaten litten. Mitte Mon. i. Görlitz weg. Hitze d. Nachmitt.-Schulstunden ausgekehrt.

**Gesundheitszustand u. Sterblichkeit.** In Wohlau Masern; dgl. in Gr.- u. R.-Stein, Schule a. 14 T. gefsl. — „Die Sterblichkeit in Bresl. i. J. 1867“, med.-statist. Untersuchung v. Dr. R. Finkenstein: SZ 275—79. — „Gesundheitszustand Breslaus im Monat Mai“ v. dems.: SZ 289. — In Zaltaun Ausbruch d. Lungenseuche. — Breslau, Sterblichkeit: I. Woche: 164 Tode, 6 Todtgb.; II. 135, 4; III. 118, 6; IV. 138, 6; V. 118, 2. Monat: 28. Mai bis 25. Juni 509 (279 m., 230 w.; 18 Todtgeb.) IB 155.

**Heilquellen und Kuranstalten.** Ueber schles. Bäder berichten M. Kurnik u. A. in BZ: Königsdorff-Zastrzeb 253, Cudowa 281, f. Reisende u. Johannisbad ebb., Reinerz 295. — In Warmbrunn 1. Pfingstfeiertag Eröffn. d. neuen Kar-

faales; Ersatz der Musikständer durch firrten Beitrag. In Landek ist Van eines Theaters am „Kirchelberge“ m. Front geg. d. Waldtempel beschlossfen. In Salzbrunn sind i. d. „Sonne“ Moorbäder eingerichtet. — Für Orzsehe ist eine Apotheke genehmigt.

**Unfälle.** In Ramlau wurde ein im Graben stehendes Mädchen v. der am Strick gehaltenen, hineinstürzenden Kuh erdrückt. In Gäbersdorf ein eben v. Begräbnis f. Frau gekommenener Mann v. Blitz erschl.; dgl. in Rakel e. Knabe; i. Ndr.-Ellgut (Kreuzbg.) e. Auszügler; in Borkwitz 1 Mann; in Hennersdorf. (Lauban) ein Mädchen. — Unter den alljähr. b. Baden Ertrinkenden bef. sich i. Löwen e. Vater v. 5 Kindern; b. Garbendorf. 3 Pers.; e. Schuhmacher, der j. Lehrling, u. e. Geselle, der beide retten wollte. — Ein vor d. Regen in e. Strohhütte stühender Ziegelfreier in Heidersdorf. v. den 3. Trodnen aufgestellten einstürzenden Ziegeln erquetscht. Ein 7jähr. Mädchen i. Bresl. Montirungsdepot v. e. aus d. Angeln gegangenen Thüre erschl. In Kunitz e. 4j. Kind d. Windmüllers v. d. Mühlfügeln †; zw. Kuda u. Dypeln Bremser Rathy auf d. D/S. Bahngleise zerhackt; e. Arbeiter i. Bresl. durch Umstürzen des Rahnes i. d. Ober extr.; e. Tagearb. b. Grundgraben in Gagnowan u. e. Knabe b. Dels in e. Sandgrube verschüttet; 2 b. Bresl. Wasserhebewerk herunter gestürzt †; e. Frau i. Landesbut an Kohlendunst erk.; 2 Kinder i. Ob.-Waldenburg in e. sich entzünd. Ziegelschuppen verbr. Durch theilweisen Einsturz e. Holzgebäud. in Deutmannsdorf b. Hebest 22 Menschen, 10 schwer verwundet. Koch Kiehl i. Bresl. v. durchgeh. Pferde gestürzt, 600 Schritt geschleift, lebensgef. verwund. Viehtrieb. Wolff i. Bresl. v. toll. Hunde gebissen. In Raschwitz † e. Knabe an Schlangenbiß. In Brieg erwürgte e. Sergeanten d. Leine der Rettungstrommel, die er sich b. Schwimmen um den Hals geschlungen. — Abbranten: i. Al.-Obern, Kuhstall und Schmiede; Schalkau, Scheune und Stall; in Schimmerau 1 Bauerhof; Branitz 1 Arbeiterhaus, 1 Kind verbr.; Cranz 1 Haus; Rathen Niederhof d. Domin. echl. 1 Schaffstall, u. noch 4 Häuser; Fortfbes. Ellgut (Proskau) 15 Mgn. Stangenholz; — Kuhnern (Striegau) Obernühle, Hartba (Lauban), 1 Gärtnerstelle (schon vor 8 J. einmal), Bogtsdf. (Warmbrunn), 1 Haus, Königshain 1 Bauerhof, Blasdf. 1 Häuslerstelle, alle durch Blitz, wie derj. auch i. Ob.-Zirke, Basdf., Königshain (Weinhaus), Marschendorf, Alt-Reichenau, Poppelau (1 Scheune), Brinitze (Wohnh. u. Stall), Riegersdorf (Strehlen) (1 Scheune), Borkwitz (Scheune), Mersine (Dom.-Schaffstall m. 600 Schafen), Hennersdorf. (Lauban), Ludwigsdf. (Löwenbg.), 1 Gärtnerstelle), Neuhammer u. Schönbg., je 1 Bauergut, u. Borwerk Solze zündete. — Langenöls ein Weberhaus (1 Mädch. verbr.); Pilz 9 Besitz; in Roschwitz 29 Wohnh. u. 48 Wirthsch.-Gebäude; Pofsbg. b. Beuthen D/S. abermals 6 Gehöfte; Tschöplowitz Kreitscham-Scheuer u. Stall; Kenwiefe 1 Gärtnerstelle; Alt-Heide. d. Bäckerbesetzung, Frau verbr.; Druse, Dom.-Wirthsch.-Gebäude; Quaritz 3 Scheunen; Lerchenbg. e. Stall u. Scheune;

Fröbels, 3 Häuslerstellen; Körnitz, 10 Wohnh.; Modlauer Forst, 100 Mgn.; Al.-Tschansch, Freihäuslerstelle; Ob.-Glogau, e. Haus; Bishchwitz e. Scheune; Ekersdf. (Sagan) e. Wohnhaus; Ludwigsdf. (Löwenbg.) 5 Stellen; Schloß i. Ingramsdf.

**Verbrechen u. Bestrafungen.** Ein angebl. Asphalt-Fabrikant schwindelte 7 dienstlosen Commis Cautionen von 100—400 Thlr. für die nicht vorhandenen Anstellungen ab. In Reiffe Einbruch b. Uhrmacher Trompke, Gehilfe u. Lehlr. geknebelt, 100 Thlr. u. sämmtl. Uhren geraubt; schließlich wurde der geknebelte Gehilfe als Thäter entdeckt. In Piasnitz warf e. Bergmann im Streit m. f. Frau sein für sie bittendes 4j. Kind d. Treppe hinunter, daß es liegen blieb u. starb; die Eltern machten sich davon. In Leng 3 Verfertiger kleiner Silbermünzen entdeckt. In Bresl. mehrf. falsches Geld im Umlauf. Zwischen Tischmütz und Grebelwitz Getreidehändl. Lur a. Hennersdorf. (Ohlau) ermordet. Beim Bresl. Wollmarkt ist d. gewaltsame Strohdiebstahl noch im Schwunge, es wurden dabei 9 Pers. verhaftet. Blumen- u. Zierpflanzen d. XI/M Jgfr.-Kirchhofes in d. Nacht gestohlen, am Tage als Bouquets verkauft. Ein r. Hamburger aus Rosdzin, aus America zurückgekommen, gab vor, sich in Görlitz zu etabliren, nahm v. verschied. Firmen aus Credit f. c. 20,000 Thlr. Waaren u. ging durch. Zwischen Klittenau u. Weide übten 2 Pers. ihren Helsenmuth durch Vernichtung v. 13 Obstbäumen m. d. Säbel aus. Ehemal. Steinrunderlehr. Langer i. Sagan, aus Bresl. geb., ermordete i. Wellersdf. (Sorau) eine Auszüglerwitwe. Durch Annonce, e. Pfliegerochter annehmen z. wollen, lockte e. Schutz junge Mädchen in Absicht der Entführung z. schlecht. Zwecken u. Liegnitz. Ein Steuermann stahl in Bresl. v. der Ladung d. Schiffes 180 Schffl. Roggen. Zu Labendiebst. hatte daj. e. Mutter ihre 13-, 12- und 6j. Kinder abgerichtet. Ebenba verübten 2 13j. Mädchen e. Menge Marktdiebstähle. Einbruch u. Raub v. 778 Thlr. b. Bändler Wegner. In der Kreuzkirche waren b. d. Firmung durch d. Fürstbischof d. Taschendiebe sehr thätig. In Strands. erschaf e. junger Mensch erst f. Geliebte, dann sich, traf sich aber nicht tödlich. Ein 12j. bettelnder Knabe in Schwerta, der in e. Bauerhose Niemanden fand, verstümmelte e. Kalb bis z. Tode, stach u. verletzte e. Kuh m. d. Dingergabel. In Marsdf. b. Sorau wurden 3 Handwerksbüchsen 500 Thlr. abgenommen. — Dienstmagd Langner a. Dsherrnfurth weg. wiederholter vorräfl. Brandstift. z. 11 J. Zucht. u. 11 J. Polizeiauss. verurth.; verehelichte Postpacketträger Tscharnke in Glogau wegen Strangulirung ihres Stieftöchterchens zu lebensl. Zuchthaus.

**Vermishtes.** Im Bresl. Wintergarten trugen d. Kellner an Pfingsten statt Nummer Kartenblätter an sich. — Zu d. Sujarenischwadron von Leobschütz fand sich 1866 i. Defreich e. schwarzer Ziegenbock, der seitdem ihr unzer trennlich folgt; b. Ausreiten bildet er stets d. Avantgarde, z. Lust d. Zugend. — Einer der schönsten Bresl. Promenaden-Gel hat sich erhängt, durch Verschlingung d. Halskette. — Ein von f. jähzornigen Vater

auf freiem Felde vor den Leuten körperl. gezüchtigter Bauerssohn b. Strahlen erschößt sich. v. Bl.

### Persönliches.

#### Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen.

Verwaltung. Die RAss. Petersen in Brieg u. Glazel i. Kreuzbg. z. R. R. Ass. Erieh, Oppeln, n. Gumbinnen. Eisenb.-Baum. Suche, Weithen D. C., Eisenb.-Bauinsp. d. Ostbahn, n. Thorn. Wirkl. Geh. Ob.-R. Costenoble, Berlin, z. Wirkl. Geh.-R. u. Exc. Sem.-Dir. Menges, Münsterbg. z. Reg.-u. Schulr. Eisenb.-Baum. Steegmann, Münster, z. Eisenb.-Bau- u. Betriebs-Inspr. der D. C. Bahn i. Bresl. Aussch.: R. Dr. Bergius, Breslau.

Gemeinde. Kreisr. Bassenge i. Trzemesno (früh. i. Lauban) z. Stadtrath i. Nordhausen gew. (nicht bestätigt). — Räm. Koze i. Sprembg. z. Byrm. i. Friedebg. a. D. gew.

Zustiz. Kreisr. Continius, Liegnitz, z. R.-Anw. i. Waldenbg. Die Kreisr. Heidrich, Bunzlau, n. Sagan; v. Bomsdf., Grünbg., n. Freistadt; Glaser, Sagan, n. Grünbg.; Gerstärker, Gleiwitz, n. Ratibor; Glatte, Freistadt, n. Bunzlau. Aussch.: Kreisr. Simson, Görliß. Ass. Mielcarzewicz, Posen, z. Kreisr. i. Falkenbg. Rechtsanw. Becherer, Ramlau, z. Kammerger. i. Berlin. R. G. Gräber, Ratibor, z. A. G. das.

Kirche, ev. Best.: Lange, Pred. a. Armenhaus i. Bresl. z. 2. Pred. a. d. Schloßl. i. Peterstalbau. Ver.: Pf.-Vic. Spieß, St. Arnual (?) b. Saarbrück, z. Adjunct. min. d. Hoff. i. Bresl.; Strafanst.-Pred. Freyer, Striegau, Past. i. Nicolstadt; Caud. Piesch Past. i. Gr.-Hartmannsdorf; Hilfspred. Liebau, Trotha b. Halle, Past. i. Hohensocka. Gen.-Vic. Herdmann z. Diak.=Verw. in Muscau; Caud. Schulze z. Gen.-Vic.; Candidat Deutchmann z. Pfarrvic. i. Falkenbg.; Hofprediger Hohenthal, Dels, Superint. d. Diöz. Dels.

Kirche, kath. Erzpr. Anter, Laubau, Pf. Welzel, Tvorlau, u. Pf. Gyrdt, Ob.-Herzogswaldau, z. geistl. R.; Pf. Stillr., Görliß, z. Erzpr. ad hon.; Pf. Pohl, Falkenhain, Schuleninsp. des Kr. Schönau; Pf. u. Schuteninsp. Meißner, Kaufung, Pf.-Adm. i. Gr.-Wierau; Kr.-Vic. Schneider, Himmelwitz, Pf.-Adm. i. Gr.-Gorzitz. Missionspr. Droschmann, Bernau, Curatie-Adm. in Michelau. Conf.=Rath u. Pf.-Adm. Hertlein, Dttmachau, Pf. das. Localist Czeker, Dziergowitz, Pf.=Adm., i. Gr.-Gorzitz.

Gymnasium. Prof. Dr. Schönermark, Ritterakad. i. Liegnitz, z. Ob.-Lehr. u. Direct.=Gehilfen d. Stif.-Sch. i. Berlin.

Realschule. Gymn.=Oberl. Dr. Wuzdorf, Görliß, z. Dir. das. gew.

Seminar. Rath. Pf. u. Schulrevis. Kofott i. Löwen z. Sem.-Dir. i. Peiskretscham.

Schule, kath. Best.: Caud. Riede z. Religions-L. u. L. d. kath. Mittelsch. i. Bresl. Hilfsp. Proste i. Dirschel z. 3. L. i. Ramlau resp. z. D. i. Wilkau; Taube z. L. a. e. letzten Kl. i. Bresl.; L. Grabowski, Kl.-Nauden, Schull., D. u. K. in Boitschrow; Zinke z. 2. Schull. i. Silberbg.

Schule, ev. Best.: Langner, z. L. an einer

letzten Kl.-Kl. i. Bresl.; Strauß z. L. i. Bernstadt; Nidel z. L. u. D. in Rosenthain; Friede z. Schull. u. D. i. Raselwitz; Gelle, z. Schull. i. D.-Steine; Grosch, dto. i. Görusdf.; Zbisch z. L. i. Pleischa.

Privates. Dr. Hinr. Schneider, früher Lehr. i. Brieg, dann Vorst. d. Stöpschen Anst. i. Jena, eröffn. Ostern c. e. Erzieh.-Inst. u. Pensionat i. Eisenach.

Chren- u. Gnadenbezeugungen. R. D. 3. Kl. m. Schl.: R. G. Dir. Tschachel, Freistadt. 4. Kl.: Wundarzt Dr. Göbel, Löwenbg. R. D. 1. Kl. m. Emailleband d. R. D. m. Eichenl. Ob.-Präsident v. Schleinitz, Bresl. 2. Kl.: Maj. a. D. u. Ldsält. v. Thiele-Windler, Mieschowitz. 4. Kl.: Zimmermeister Rogge, Bresl. Allg. Chren: Kirchenvorst. Hoppe, D.-Probnitz; Schull. Legner, Schiefer; Gerichtsch. Schädler, Grüntenbg.; Kolonien-Verer, Bresl.; Ger.-Schreib. Gebauer, Forbansmühl. Rett.-Med. a. B.: Tischlerges. Heil, Sagan; Bäckermeister Schaffer, Trebnitz. Fremde D.: Fürstl. Monaco'sches Ritterkr. d. D. d. hl. Kal.: Dr. phil. Levy a. Festenbg., i. Tanger i. Afrika. — Titel: Rechn.-R.: Salzfact. St.-Inspr. Scholz, Ratibor. Prof.: Gymnasial-Ober-Lehr. Dr. Wittber, Glaz. Canzl.-R.: Reg.=Secr. Hillich, Liegnitz. Stadthal.: Rathsherr Kunstgärtner Schwabe, Ober-Präsident v. Schleinitz evh. z. j. 50j. Jubil., b. dessen Feier er n. Goslar i. Familienkreis sich zurückgezogen, v. d. Unvers. eine v. Vauschullehr. Bildh. Michaelis kunstvoll ausgeführte Adresse; v. Medic.=Coll. ein Pracht-Album a. d. artist. Institut v. Mor. Spiegel; v. Schlesiens Gymnasial- u. Realschullehrern eine, v. d. kath. Schull.-Seminaren 5 Adressen; v. Curat. d. Fränkel-Stift. e. Adresse m. Aquarellabbild. d. Stiftungshände, a. Riftenfeld's Atelier; dsgl. Abr. v. d. Schlef. Gef. f. v. C., d. Freim.=B., Beamt. d. Regier.-Spt.-u. d. Reg.-Instit.-Sptk., v. d. Prov.-Ständen m. 6 Aquarellen v. Lith. Kreutzmer; z. G. M. Rath Prof. Barlow e. mediz. Prachtwerk, z., für welche Beweise der Anhänglichkeit der Zub. f. Dank veröffentlicht. BZ 294, SZ 295. Gedicht v. M. Rawow: SZ 279. Biographisches: SZ u. BZ 279. — Weihe des Denkm. f. † Propst Schmeidler, Bernhardinikirchhof bei Rothkretscham, 18. Juni; — in Wahlstat 28. Juni, Jahrest. d. Schlacht bei Skalitz, des ihren Wunden erlegenen 8 Preuß. u. Destr. errichteten Denkmals: Pyramid. v. Striegauer Granit auf 4eck. Sockel, mit gold. Kreuz, durch Liegnitzer Männergel.-B., Hochkircher Veter.=B., d. Cadetten, Schulen zc. In Myslowitz 27. Juni Enthüll. des v. Damen erricht. Denkm. für den dort vor 2 J. an dies. Tg. verw. u. daran † Wehrmann Winter a. Neurode. — Ev. Jünglings-u. Männerv. i. Oppeln brachte f. scheidenden Vice-präses, Pred. Vangerow, Fackelzug m. Gesang. — Jubiläen. Amts- bzgl. Dienst.=J. 60 jähr.: Hofr. u. Kr.G.=Zugross. Reiser, Bresl., 3. Juni. 50 j.: Ob.-Präf. v. Schleinitz, Bresl., 18. Juni. 50 j. Meister.=J.: Brauerm. Schäfer, Ob.-Weistritz, 9. Juni. 50 j. Turner.=J.: Rechtsanw. Kreitsch, Lüben, 16. Juni, v. ält. Bresl. Turnv. z. Chrenmitgl. ern. — 50 j. Ordensgelübde: Urkullmerin i. Schweidnitz, Mater Maria Ignatia Reske aus Kreuzendf., 4. Juni. — 60 j. Ehe.=Zub.: Baueraus-

zügl. Klose, Brieborn, 22. Juni, ohne Feier. — Gold. Hochz.: Künzler'sche Gchl., Bresl., 8. Juni; Db.-Zoll-Inspr., Lt. a. D. v. Wagenhoff, Bresl., 11.; Veteran Härtel, Dels, 16.; Kl.-St.-Geheber Lt. a. D. Richter, Grünberg, 18.; Thurmwächter Hoffmann, Neumarkt, 29.

**Todesfälle.** Breslau. Maj. a. D. Schörner, i. 75 J. Stadtricht. Friedländer. Kaufm. Wiese. Db.-Lt. a. D. Tempsh. Vw. v. Mitschke-Collande, fast 80 J. Buchdr. Frig. Rfm. Urban. Vw. Hofr. Schweikert. Trinit.-Hosp.-Inspr. Heinrich. Landesäkt. Anderson. Stnd. Mohry. Rfm. Kanter. Vw. Buchdr. Rüdiger, 88 J. Rfm. Buchh. Baron. Rfm. Cuhnow. Optm. a. D. Romminger, eis. Kr., 77 J. Fr. Dr. Milde, geb. Freudenberger. Frl. Mangelsdorff. Vw. Canzler-Dir. Fuhrmann. Musikdir. Siegert, Cantor em. d. Bernhardin. Amtsr. Wilberg. Postsecr. Guth † Danzig. Fr. Pptlehr. Dovers. Vw. Günther, 86 J. — P r o v i n z. Adj. Werner, Hennesbfs. (Lauban). Adj. Wagner, Gauers. Lehr. Sinnenreich, Perschkenstein. Hauptm. v. Schönberg, Glogau. Vw. Präsident Oswald, Glogau. Rittergutsbesitzer Raß, Landec. Tabakfabrikant Zittner, Ohlau. Rfm. Walter, Reuthen a/D. Hofapoth. Meißner, Glogau. Rfm. Fir. Wüstegiersbfs. Pfarr. Josch, Kottulin. Em. Ghm.-Db.-L. Flade, Lauban. Db. a. D. v. Böhm, † Wiesbaden. Geh. San.-R. Guttwein, Gubrau. Stud. Wohlfahrt, Tschöpsowiz. Fr. Geh. San.-R. Scholz, Schweidnitz. Rfm. Bergmann, Constadt. Gr. v. Garnier, Lu-

rava. Part. u. Fleischerält. Müller, Schweidnitz, 80 J. San.-R. Dr. Tscherner, Hirschbg. Pr.-Lt. Büttner, Radb. Vorwerk, i. F. Berv. b. Skafiz. Db. a. D. Kindler, Grünbg. Fabrikbes. Kopisch, Weizenrode. Kammerh. Landesäkt. v. Eßner, Ziejerwitz. Assistentarzt a. D. Reinsch, Brieborn. Apoth. Polnow, Leubus. Henriette v. Knobelsdorff, Polgien, 90 J. Maj. a. D. Kiers, Freibg. Zimmerm. Rathsh. Schmaller, Goldberg., u. Zimmermstr. Stadtr. Schmaller, Liegnitz (letzter † Joachimsthal). Rechn.-R. a. D. Hille, Hirschbg. Ref. a. D. Colonius, † Jacksonville (Illinois). — Db.-Lt. a. D. Herring (Reiffe), † Brandenbg. a/S. Schönwälder, vorm. kath. Pf. i. Neuen, Lissa, 72 J. Gustav Wajzel, Parzschütz. Berv. Stülch, Dppeln, 84 J. KGR. a. D. Mitschke, Glogau. Stud. Lt. Quasigrosch, Ratibor. Rittergb. v. Raczek, Brzezinke. Dominienpächter, Wirthsch.-Dir. Berger, Poln.-Elguth. Fr. Db.-Stabsarzt Büttner, Leuthen. Bürgerm. a. D. Bierwagen, Constadt, 80 J. Fr. Mal. Knechtel, Buzlau. Mühlenbes. Reiner, Kauben. Fr. Db.-Lehr. Dr. Wintler, Leobschütz. Lehr. Berger, Baumgarten. Fr. Optm. Kaiser, geb. Tormeli, Tarnowitz. Jubil.-Pfarrer Wagner, M.-Steine, 80 J. Rittergutsb. Rauer, Db.-Adr.-Seiffersbfs. Rfm. Most, Reichenbach. Pharmaz. Mader, Tarnowitz. Freigutsbes. Röhricht, Db.-Leifersbfs. Reisender Worf, Gubrau, † Lüdenscheidt. Oberförst. Bissel, Freihan, 81 J. Landsch.-R. Rittergb. Göbel. Gr.-Schweidnitz. v. Bl.

**Schlesische Kohle nach Oestreich.** Im vor. Spätkommer gewann der Kohlenhandel neuen Aufschwung und gestaltete sich bald recht günstig. Die verschiednen Explosionen in den mähr.-österreichischen Bergwerken wirkten auf deren Betrieb nachtheilig und ließen die obereschl. Kohle in erfolgreiche Concurrrenz auf d. Wiener Markte treten; selbst i. Ungarn fand sie Eingang b. d. Gasanstalten u. großen Mühlen-Etabliss. i. Pest, welche letztere zufolge d. vorzügl. Ernte Ungarns in ausgedehnt. Maße f. Export arbeiten konnten. Die große Getreideausfuhr v. dort gestattete Veremung der aus Stettin und Berlin heimkehrenden Getreidekaros z. Rückladung m. Kohlen a. Schlesien, u. Frachtnachlässe auf d. öst. Bahnen gewährten angemess. Unterstützung. Auch von Berlin aus ließen wieder große Aufträge ein. Das Absatzgebiet f. obereschl. Kohle wurde 1867 begrenzt durch Krakau-Warschau (üb. Warschau hinaus Betriebskohle der Russ. und Terezpoler Bahn); Bromberg, Stettin (nur für Betriebskohle der Berlin-Stettiner Bahn); Malchin i. Medlb. (bogl. der Frdch.-Franz Bahn); Berlin, Spandau, Brandenburg, Görlitz, Lauban, Reiffe, Leobschütz, Wien, Pest, Belitz. (Prß. Hdsbarchiv.)

**Briefkasten des Redacteurs.**

v. Viebahn: mit großem Dank empf. — Klimke: Sehr angenehm. — R. S., Rbh: H hat geantw. — Magistrat Zobten: Ist besorgt. — Strusche: L. geht's gut. Alles Manuscript schon druckbereit.

Eingänge. Schriftsachen: R. Sk., Fürstentagsprogr. — K.: Botivbecher. — Fischer, Maifest. — Dr. W., Braunstein. — Maler Z., Krz.: D/S. Trachten. — Dr. J. K.: 3 Alterth. — Kn.: 3 Xyl. — O. Elsner, H. Neumann. — v. Viebahn, Wochenmärkte. — Dr. E., R. Drescher. — Strusche, Unkraut. — Klein, Ziegenh. Alth. — Kz., Dobschall. — W., Philom. i. Glaz. — KW., Kiel: Notiz. — Swientek, Kreuzb. Kirchenverh. —

Drucksachen: Dtsche. Gem.-Ztg. 24—26. — Kath. Abl. bis 28. — Ev. Gemdbl. bis 28. — Hausbl. bis 54. — Rein. Stadtbl. 25. 26. 28. 29. — Landw. Ztg. bis 28. — Altprß. Monatschr. V., 4. Dresd. Kurier 80 (p. Obernigt). — J. Peter, Bibersteine zc. — Bresl. Handelskammer 1867. — Bresl. Gust.-Ad.-B. 1867. — D. Elsner, Bar Cochba. — Rückblick auf 25 J. Gust.-Ad.-B. — Grünhagen, Städtechron. — Sybel, Wiege z. Grabe. — Engelken, d. Mensch. — Sammtter, Liegnitz II. — Sammtter, Schützengilde. — Dr. in Glogau: Festlieb. — Galle, Meteor. —